Nr. 13. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 16. Januar 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24607. 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 3,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24607. 26605. Postscheckkonto 20219 Erfurt

Was die Volkspartei erstrebt:

Weiterer Abbau der Sozialpolitik

Hilferding über die Finanznot der Gemeinden

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde am Donnerstag die Debatte über die finanzpolitische Lage Deutschlands fortgesetzt.

Abg. Cremer (DVp.) hielt eine lange Rede, in der er sich wiederholt sehr scharf gegen die Regierung wandte. Er erklärte einleitend, daß die Rede des Reichsfinanzministers ihn und seine Freunde aufs höchste befremdet hätte und er es für durchaus falsch halte, daß Dr. Dietrich sich lediglich darauf beschränkt habe, ein Bild der Finanzen zu geben. Selbst dieses sei seiner Ansicht nach nicht richtig und werde noch viel ungünstiger werden, als Dietrich es angenommen habe. Es sei notwendig, die Finanzen in engste Beziehung zu der gesamten Reichspolitik zu stellen und sie in diesem Rahmen zu betrachten. So setze die Frage einer Revision des Young-Plans die Bereinigung der Reichsfinanzen voraus. Die Deutsche Volkspartei verlange auch, daß der Reichsfinanzminister in seinen Bestrebungen

nicht vor dem Arbeitsministerium Halt mache.

Die Sozialpolitik müsse gezwungen werden, sich anzupassen an die Möglichkeiten der Finanzpolitik. Die Deutsche Volkspartei werde ihre weitere Mitarbeit am Haushalt davon abhängig machen, daß im Plenum in klarer gesetzgeberischer Form die Einsparung des eventuellen Fehlbetrages, von dem der Minister gesprochen habe, auf der Ausgabenseite erfolge. Es werde auch notwendig sein, daß der Minister Aufklärung gebe über die von ihm in Süddeutschland entwickelten Pläne bezüglich einer Einschränkung der Arbeitslosigkeit. Ist es wahr — so fragte Dr. Cremer —, daß der Plan bestehe, pro Kopf eines neueinzustellenden Arbeiters im betreffenden Betrieb tausend Mark Zuschuß zu zahlen unter der Verpflichtung, daß der Arbeiter mindestens ein Jahr beschäftigt werde? Wie steht es mit dem auch in der Oeffentlichkeit ventilierten Projekt, durch Bereitstellung von 750 Millionen öffentliche Arbeiten in Gang zu setzen? Wie will der Minister diese 750 Millionen beschaffen?

Abg. Dr. Hilferding (Soz.):

Der Fehlbetrag des deutschen Haushalts für 1931 werde sich etwa in Höhe von 1200 Millionen Mark bewegen, nicht nur, wie veranschlagt, in Höhe von 900 Millionen Mark. Dieser Ausfall werde sich so verteilen, daß die Länder und Gemeinden einen Ausfall von rund 400 Millionen und die Knappschaften einen Ausfall von 125 Millionen haben würden. Bei den Knappschaften entstehe die große Frage, wie dieser Ausfall gedeckt werden solle. Die Leistungen der Knappschaft seien schon so stark gedrosselt, daß eine

weitere Drosselung im Interesse der schwerarbeitenden Bergarbeiter nicht mehr möglich

sei. Andererseits lasse die jetzige Beitragshöhe eine weitere Steigerung nicht zu. Es erweise sich also die Aufstellung eines Planes über die Sanierung der Knappschaften als notwendig. Was die Gemeindefinanzen betreffe, so sei es für den Außenstehenden sehr schwierig, sich ein genaues Bild darüber zu machen. Manches im Bilde der Gemeindefinanzen verstimme; es sei nicht zu verantworten, daß die Bezüge der Gemeindebeamten immer noch nicht der Reichsbesoldungsordnung angeglichen worden seien. Trotzdem aber müsse man sich mit Ernst und Sorgfalt die Frage vorlegen, ob die Gemeinden einen so großen Ausfall, wie er für 1931 zu erwarten sei, auch vertragen könnten. Man müsse mit einem Rückgang der Gemeindesteuern von ungefähr 10 Prozent rechnen, was für die Gemeinden für 1931 eine Mindereinnahme von etwa 270 Millionen bedeuten würde. Demgegenüber stände die Erhöhung der Wohlfahrtserwerbslosen um etwa 350 000 auf vielleicht bis April 1931 750 000 bis 800 000, die von den Gemeinden zu versorgen seien; hierfür müsse man eine Ausgabe von etwa 600 Millionen Mark schätzen, also etwa 400 Millionen mehr, als in den Haushalt eingesetzt seien. Der

Gesamtfehlbetrag der Gemeinden im Jahre 1930 betrage etwa 750 Millionen RM.

Diesem Defizit ständen die neuen Steuern aus der Notverordnung gegenüber, die etwa 180 bis 200 Millionen Mark ergäben. Es sei wohl nicht zu pessimistisch, anzunehmen, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sich im Jahre 1931 noch erhöhen werde. Das bedeute für die Gemeinden einen Mehraufwand von etwa 500 Millionen Mark gegenüber dem ursprünglichen Ansatz von 1930. Dadurch werde das Defizit der Gemeinden für 1931 auch über 1100 Millionen Mk. erhöht. Von diesen 1100 Millionen könnten etwa 400 Millionen durch die Steuereingänge aus der Notverordnung und 200 Millionen durch Ersparnisse durch die Gehaltssenkung gedeckt werden. Von dem verbleibenden Fehlbetrag von 500 bis 550 Millionen Mk. könnten 200 Millionen Mk. durch Einsparungen, die leider gerade kultur- und sozialbedeutsame Aufgaben betreffen, eingeholt werden, weiter 100 Millionen aus dem Hauszinssteuerfonds. Es gehe nicht an, die Sache der Gemeindefinanzen isoliert zu betrachten; sie sei auch eine Sache des Reiches. Man werde wohl nicht darum herumkommen, daß ein Teil der Lasten der Wohlfahrtsfürsorge den Gemeinden abgenommen und auf Reich und Länder verteilt werden müsse. Man könne natürlich am Reichsetat noch sparen. Die sozialdemokratischen Anträge zielten auf

weitere Einsparungen, auch bei der Reichswehr und der Reichsmarine,

hin. Gegebenenfalls werde man auch bei Luftfahrtsubventionen noch einige Abstriche vornehmen können. Angesichts der Not der Gemeindefinanzen seien aber die vom Reichsfinanzminister angekündigten Senkungen der Realsteuern usw. recht problematisch.

Reichsfinanzminister Dietrich

wies auf die Sorgen hin, die jetzt auch in Amerika in der Haushaltslage bestehen. Zum ersten Male werden dort jetzt die Reparationszahlungen zur Balanzierung des Etats verwandt, und trotzdem ist immer noch ein Defizit vorhanden. Aehnlich steht es in England, wo die Steuern in ganz ungewöhnlichem Maße angezogen werden mußten. Daß die Etatswirtschaft Italiens sich in Nöten befindet, ist auch allgemein bekannt. Wenn man dies alles bedenkt, so wird man die Schwierigkeiten Deutschlands, seine Finanzen in Ordnung zu halten, verstehen. Vor allem muß man sich davor hüten, die Dinge allzu sehr schwarz in schwarz zu schildern; denn solche schwarzseherischen Reden tragen nur dazu bei, die Psychose zu verstärken, die jede Unternehmungslust erstickt.

Jede weitere

Erhöhung der Realsteuern muß verhindert werden.

Die Besoldung der Gemeindebeamten gibt in vielen Fällen zu Bedenken Anlaß. Es steht in einem merkwürdigen Widerspruch zu der Finanznot der Gemeinden, wenn zu hoch bezahlte hohe Beamte der Gemeinden sich weigern, bei der Gehaltsverringerung mit gutem Beispiel voranzugehen.

In bezug auf die Arbeitsbeschaffung betonte der Minister, daß er in Stuttgart seine Vorschläge nicht in der apodiktischen Form gemacht habe, wie es nach der Presse scheine. Das Reich könne nicht für die Gemeinden sorgen, denn die Gemeinden seien Organe für sich. Jedenfalls sei jetzt der Zeitpunkt völlig verfehlt, um einen Generalplan für die Sanierung der Gemeinden aufzustellen. Eine solche Sanierung sei auch nicht in allen Teilen des Reiches notwendig, da es Teile gebe, in denen die Gemeinden durchaus gesunde Finanzen hätten. Die Gemeinden müßten in erster Linie unter eigener Verantwortung handeln.

*

Dietrichs Stellung erschüttert?

In parlamentarischen Kreisen erörtert man zur Zeit die Frage, ob die Stellung des gegenwärtigen Reichsfinanzministers länger zu halten ist. Wie verlautet, haben in maßgebenden parlamentarischen Kreisen in den letzten Tagen bereits Besprechungen darüber stattgefunden, ob man den gegenwärtigen Reichsfinanzminister Dr. Dietrich länger halten kann. Die Besprechungen haben ausschließlich im Kreise der an dem Bestand der Regierung interessierten bürgerlichen Parteien stattgefunden.

Der Mörder als Heros

„Hervorragende soldatische und menschliche Eigenschaften"

Feldwebel August Fahlbusch, dessen Name bei den sogenannten Fememordprozessen vielfach genannt wurde, ist in der Gegend von Bremen in einem Motorboot tot aufgefunden worden. Anscheinend ist er einem Herzschlag erlegen.

Der Tod des früheren Feldwebels August Fahlbusch gibt der „Deutschen Zeitung" Veranlassung, diese Sätze zu schreiben:

„Der Dank des Vaterlandes", wie man ihn heute versteht, hat diesen Mann und seine Familie besonders hart getroffen. Fahlbuschs hervorragende soldatische und menschliche Eigenschaften standen für jeden außer Zweifel, der ihn kannte."

Um den Nationalen bei der Würdigung so hervorragender Eigenschaften behilflich zu sein, geben wir hier noch einmal die gerichtlich erwiesenen Tatbestände:

1. Am 18. Juli 1923 saßen im Tanzlokal „Neue Welt" in Rathenow der Oberleutnant Fuhrmann und die Feldwebel Fahlbusch, Klapproth und Wilms, sowie der Unteroffizier Umhofer zusammen. Es wurde stark gezecht und getanzt. Wilms wurde betrunken gemacht. Beim Morgengrauen bestiegen Wilms, Klapproth, Fuhrmann, Umhofer, Fahlbusch und der hinzugekommene Feldwebel Büsching mit einem Mädchen ein Auto.

Während der Fahrt wurde der betrunkene Wilms durch Fahlbusch, der hinter ihm saß, mit einem Schuß in den oberen Nacken getötet.

Die Leiche wurde durch zwei ineinander gesteckte Kabelschutzmuffen beschwert und in die Havel geworfen. Wilms wurde ermordet, weil er einen Militärmantel, eine Zeltbahn und eine Militärhose widerrechtlich verkauft haben sollte. Auch stand er im Verdacht, Spitzeldienste für die Kommunisten zu leisten. Dieser Verdacht gründete sich auf die Bekundungen eines später wegen Mordes und Meineides verurteilten Mannes.

2. Am 3. August 1923 kehrte der Unteroffizier Alfred Brauer von einem Urlaub zu seiner Formation, die zur „Schwarzen Reichswehr" gehörte, nach Küstrin zurück. Dort wartete der Feldwebel Fahlbusch auf ihn und forderte ihn zu einer Kneiperei auf. Mit einem Auto der „Schwarzen Reichswehr" fuhr Fahlbusch dann mit Brauer und anderen Unteroffizieren nach Säpzig, um weiter zu kneipen. Fahlbusch bezahlte. Auf dem Abtritt sagte Fahlbusch zu einem Unteroffizier: „Brauer ist ein Schweinehund und muß weg. Den schmeißen wir unterwegs ins Wasser." Als später Fahlbusch und Brauer allein im Auto waren,

tötete der Feldwebel den Unteroffizier durch Schuß in den Hinterkopf! Er schleppt die Leiche die Chausseeböschung hinab und beraubte sie aller Sachen, die zur Feststellung der Person des Toten hätte führen können.

Am nächsten Tage ging er in die Garage und reinigte den mit Blut besudelten Wagen. Die Ermordung Brauers gründete sich auf den bloßen unbewiesenen Verdacht, mit Kommunisten in Verbindung zu stehen. Nach der Aussage von Fahlbusch sind beide Mordtaten auf „Befehl" des Oberleutnants Schulz erfolgt.

Später entzog sich Fahlbusch der Verantwor-

Sehen so Sklavenhalter aus?

Straßenszene aus Monrovia, der Hauptstadt des Negerstaates Liberia.
Hier sehen die Passanten recht manierlich aus, aber im Innern des Landes soll nach den Untersuchungen einer Völkerbundskommission noch der richtige Sklavenhandel blühen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0001

tung durch die Flucht nach Amerika. Er wurde wegen Vergehens gegen das Prohibitionsgesetz ausgewiesen und auf deutschem Hoheitsgebiet verhaftet.

Im November 1929 wurde gegen den Landwirt und ehemaligen Feldwebel August Fahlbusch, der beschuldigt wird, in der Nacht von 18. zum 19. Juli 1923 bei Rathenow den Feldwebel Wilms und in der Nacht von 2. zum 3. August 1923 den Unteroffizier Brauer ermordet zu haben, von der Staatsanwaltschaft III in Berlin Anklage wegen Mordes erhoben.

Zu einer Hauptverhandlung ist es infolge der durch die Kommunisten und die Mehrheit der Bürgerlichen beschlossenen

Amnestierung der Fememörder

nicht gekommen.

Der Krach in der Wirtschaftspartei.

Das Schiedsgericht der Wirtschaftspartei, das am Donnerstag in Berlin tagte, hat sich den Spaß geleistet, den Reichstagsabgeordneten Colosser aus der Wirtschaftspartei auszuschließen, obwohl er dieser Partei bereits 24 Stunden vorher den Rücken gekehrt hat. Wie man jemanden aus einer Partei ausschließen kann, der er längst nicht mehr angehört, bleibt das Rätsel des Schiedsgerichts der Wirtschaftspartei. In dieser Organisation scheint nichts unmöglich.

Colosser selbst bezeichnet den Spruch des Parteischiedsgerichts mit Recht als „Affentheater". Im übrigen, so erklärt er, sei bemerkenswert, daß der Beschluß des Parteischiedsgerichts sich wieder nur daran klammere, daß die Angriffe gegen Drewitz in die Presse gelangten. Der Beschluß vermeide aber ängstlich eine Feststellung darüber, ob etwa die von ihm, Colosser, aufgestellten Anschuldigungen unwahr seien und er aus diesem Grunde aus der Partei auszuschließen wäre.

*

Die sächsische Organisation der Wirtschaftspartei hat sich inzwischen mit den Verbänden dieser Organisation von Thüringen, Hessen und Rheinland-Westfalen zum Zwecke eines engeren Zusammenschlusses in Verbindung gesetzt. Es ist zu erwarten, daß die betreffenden Landesverbände der Parteileitung der Wirtschaftspartei ebenfalls die Gefolgschaft kündigen.

Zahlreiche Todesurteile zu erwarten.

Der Verschwörerprozeß in der Türkei.

In der Türkei hat die strenge Untersuchung gegen die Putschisten von Menemen und ihre Mitverschwörer inzwischen zur Aufdeckung neuer Geheimverbindungen geführt, die teils religiöse Orden, teils politische Geheimbünde sind. In Konstantinopel sind bisher mehr als ein Dutzend bekannter Ordensscheichs verhaftet worden.

Die meisten Verhafteten aus dem Lande sind nach der unweit von Smyrna gelegenen kleinen Stadt Menemen gebracht worden, wo am Donnerstag der große Hochverratsprozeß gegen 165 der Putschisten begann. Es sind zahlreiche Todesurteile zu erwarten. Jetzt schon streiten sich die Radikalen und die Gemäßigten unter den Kemalisten, ob die Todesurteile vollstreckt oder zum Teil in Urteile auf lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt werden sollen.

Der Tambourmajor des Stahlhelm

Disziplinarurteil gegen staatsfeindliche Betätigung eines Beamten

Der Disziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten hatte in einer vor einiger Zeit abgehaltenen Sitzung in einer Berufungsangelegenheit gegen einen Polizeibeamten zu verhandeln, der an einer öffentlichen Veranstaltung des Stahlhelm als Tambourmajor in Stahlhelmkleidung teilgenommen hatte. Der Disziplinarhof ist der Entscheidung der ersten Instanz des Disziplinargerichts der Regierung in Oppeln beigetreten und hat deren Urteil auf

Strafversetzung und Kürzung des Diensteinkommens um eine Gehaltsstufe

aufrechterhalten. Aus der Urteilsbegründung des Disziplinarhofs wird amtlich mitgeteilt:

„Aus der Reichsverfassung ergibt sich, daß grundsätzlich auch den Beamten das Recht der freien Meinungsäußerung zusteht. Die Ausübung dieses Rechts darf aber bei einem Beamten nicht über die ihm durch sein Dienstverhältnis zum Staat gezogenen Grenzen hinausgehen. Dieses Dienstverhältnis verpflichtet die Beamten zur Treue und zum Gehorsam gegenüber dem Staat und verbietet ihnen, von dem Recht der freien Meinungsäußerung und der politischen Betätigung einen gleich weiten Gebrauch zu machen, wie es jedem anderen Staatsbürger gestattet ist, der nicht unter dem Zwange der im öffentlichen Interesse unerläßlichen Dienstzucht steht. Das Amt umfaßt die Gesamtpersönlichkeit des Beamten, er ist niemals nur Privatmann."

In dem Urteil wird weiter festgestellt, daß der vorgesetzte Minister ohne weiteres berechtigt sei, die ihm unterstellten Beamten auf die ihnen obliegende Beschränkung in Ansehung ihrer politischen Betätigung hinzuweisen und daß somit die Ministerialerlasse vom 8. Dezember 1921 und 28. Juli 1924, die den Beamten die

Fernhaltung von politisch der Verfassung gegenüber nicht einwandfreien Verbänden zur Pflicht machen,

weder der Form noch dem Inhalt nach gegen die Reichsverfassung verstoßen. Diese Pflicht sei den Beamten durch ihr Treueverhältnis zum Staat ohnehin von selbst auferlegt; auf diese Erlasse des Ministers, die nur von deklaratorischer Bedeutung seien, komme es hiernach überhaupt nicht entscheidend an. „Der Beamte darf auch außerhalb des Dienstes, zumal nicht in der Oeffentlichkeit, nicht an Veranstaltungen von Verbänden teilnehmen, die nicht einwandfrei auf dem Boden der geltenden Verfassung stehen. Daß zu solchen Verbänden auch der Stahlhelm gehört, hat die Vorinstanz zutreffend festgestellt. Ob die hier erörterte Veranstaltung des Stahlhelm ihrer Wesensart nach selbst politisch war oder nicht, ist ohne Bedeutung, da es nur auf die Gesamteinstellung des Verbandes gegenüber der bestehenden Staatsform im allgemeinen ankommt."

Zweierlei Recht in Thüringen.

Republikanische Kundgebungen werden verboten.

In Thüringen gibt es seit der Herrschaft des Putschisten Frick zweierlei Recht. Hier ein neuer Beweis dafür.

Die Nationalsozialisten Apoldas hatten für Donnerstag eine Versammlung angekündigt. Die republikanischen Organisationen beriefen daraufhin ebenfalls eine Kundgebung ein, die auf einem öffentlichen Platz in der Nähe des Versammlungslokals der Nationalsozialisten stattfinden sollte. Es war also der gleiche Vorgang zu verzeichnen wie wenige Tage zuvor in Weimar, wo die Nationalsozialisten nach der Einberufung einer republikanischen Veranstaltung sofort eine Kundgebung in der Nähe des von den Republikanern gemieteten Lokals einberiefen und so dem nationalsozialistischen Polizeidirektor eine Handhabe zum Verbot der republikanischen Versammlung gaben. In Weimar wurden schließlich beide Veranstaltungen unter dem Hinweis verboten, daß durch sie die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört werde. In Apolda aber hat die Polizei nicht etwa ebenfalls beide Versammlungen, sondern nur die Veranstaltung der Republikaner verboten, indem sämtliche Ansammlungen auf dem für die republikanische Veranstaltung vorgesehenen Platz für Donnerstag abend untersagt worden sind. Die Versammlung der Nationalsozialisten durfte dagegen stattfinden.

Natürlich freigesprochen!

Razifrechheit vor Gericht.

Das Kölner Schöffengericht hat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Mann zwei halbwüchsige, 19 Jahre alte Raziburschen von der Anklage des Widerstandes gegen die Polizei freigesprochen, obwohl vier Polizeibeamte aussagten, daß die beiden gegen sie nicht nur Widerstand geleistet haben, sondern auch tätlich geworden sind.

Drei Zeugen, jugendliche Anhänger der Nazis, haben von all dem, was ihren Parteifreunden vorgeworfen wurde, natürlich nichts gesehen. Das Gericht schenkte ihnen und nicht den Beamten Glauben. Dabei sitzt einer der Angeklagten zur Zeit unter dem Verdacht des Diebstahls in Untersuchungshaft. Als er vom Vorsitzenden gefragt wurde, warum er in Untersuchungshaft sitzt, gab er in frechem Tone zur Antwort: „Weil ich Nationalsozialist bin. Das hat der Untersuchungsrichter mir gesagt." Der Vorsitzende machte den Angeklagten auf die Dummheit seiner Rederei aufmerksam. Darauf der Nazi: „Ja, das hat der gute Mann gesagt." Auf Antrag des Staatsanwalts wurde er wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht sofort mit drei Tagen Haft bestraft.

England und Frankreich vermitteln

Die Erledigung der deutschen Beschwerde in Genf.

Briand und Henderson sind am Donnerstagvormittag gemeinsam von Paris nach Genf abgereist.

Wie die Pariser Presse erklärt, werden sich die beiden Staatsmänner in Genf um eine loyale Vermittlung im deutsch-polnischen Konflikt bemühen. Der „Temps" dementiert aufs entschiedenste, daß man auch nur einen Gedanken daran hege, eine

Einheitsfront gegen Deutschland

zusammenzuschließen. Selbst die nationalistische „Liberté" findet die Mäßigung der Reichsregierung im Gegensatz zu den nationalistischen Schreiern höchster Anerkennung wert und gibt zu, daß Polen gegen den Minderheitenschutz verstoßen habe, wenn auch nicht in so übertriebenem Maße, wie es Deutschland glauben machen wolle.

Neue Kämpfe in Indien

Immer noch wirkt die Hinrichtung der vier Inder ruhestörend auf die Bevölkerung. Am Donnerstag war die Stadt Dakar der Schauplatz schwerer Kämpfe. 150 Demonstranten und Pilger wurden nach dem offiziellen Polizeibericht durch Stockhiebe verwundet. Die Schutzleute fühlten sich derart bedrängt, daß sie sich veranlaßt sahen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Zwei Personen wurden durch das Gewehrfeuer getötet.

In Bombay werden neue schwere Kämpfe befürchtet. Das allindische Kriegskomitee hat für Freitag einen neuen Streik und einen Trauertag für die Hingerichteten angesetzt. Alle Schulen, Geschäftshäuser und Fabriken sollen geschlossen bleiben. Ein Komitee hat die Bevölkerung aufgerufen, möglichst jeden Straßenverkehr und selbst die Gerichtssitzungen zu verhindern. Die Regierung hat die Bevölkerung in einem Anschlag inzwischen vor jeder Ungesetzlichkeit gewarnt. Sie werde mit aller Strenge vorgehen. In den Kasernen steht das Militär in Bereitschaft.

Kommunistendebatte im französischen Parlament.

In der französischen Kammer wurde der kommunistische Antrag, zwei kommunistischen Abgeordneten, nämlich dem Abgeordneten Marty, der eine mehrjährige Gefängnisstrafe verbüßt, und dem Abgeordneten Duclos, der sich der gegen ihn eingeleiteten Strafverfolgung durch die Flucht — nach Belgien — entzogen hat, die Ausübung ihres Mandates wieder zu ermöglichen, mit 270 gegen 258 Stimmen angenommen.

Ministerpräsident Steeg erklärte zu dem kommunistischen Antrage, die Regierung lasse der Kammer völlig Freiheit, hierzu so Stellung zu nehmen, wie sie das für richtig halte.

Ein kommunistischer Antrag, die Regierung möge unverzüglich die in Frankreich bestehenden weißrussischen Militärorganisationen auflösen und diejenigen ihrer Mitglieder, die dieser Maßnahme nicht Folge leisten, ausweisen, wurde, entsprechend dem Vorschlag des Ministerpräsidenten, der das traditionelle Gastrecht der französischen Republik gegenüber den politischen Flüchtlingen geltend machte, abgelehnt.

Der Faschismus erpreßt Geständnisse.

Den Gefangenen wird ein Rauschgift eingeflößt.

Ein Prozeß gegen 24 Mitglieder der antifaschistischen Vereinigung „Gerechtigkeit und Freiheit" in Rom hat eine neue Scheußlichkeit der faschistischen Justiz aufgedeckt. An Stelle der körperlichen Torturen zur Erzwingung falscher Geständnisse wird

den politischen Gefangenen neuerdings ein Rauschgift zwangsweise eingeflößt, das die Opfer ihre physischen und moralischen Kräfte beraubt. In diesem Zustand halber Betäubung werden sie ins Kreuzverhör genommen und sagen natürlich mehr aus, als sie im Besitze ihres vollen Bewußtseins sagen würden. Mussolini selbst hat gleich nach der Aufdeckung des angeblichen Komplotts durch die politische Geheimpolizei „Ovra" drei Todesurteile angeordnet.

Der Selbstmord des angeklagten Rechtsanwalts Ceva ist nicht, wie die faschistische Presse schreiben mußte, aus persönlichen Verhältnissen erfolgt. Ceva hat sich vielmehr getötet, um in dem skandalösen Betäubungsverfahren nicht die Führer der Bewegung zu verraten.

Der Mensch ist heilig.

Von **Martin Andersen Nexö.**

Zum Besuch des großen norwegischen Dichters in Mitteldeutschland siehe Beilage.

Morten saß da und schrieb in einem dicken Heft. Er schlug es hastig zu, als Pelle eintrat.

„Was ist das?" fragte Pelle und wollte das Heft öffnen. „Schreibst du noch in deinem Schreibbuch?"

Morten legte verwirrt die Hand auf das Heft. „Nun, meinetwegen", sagte er auf einmal, „du kannst es gern wissen. Ich habe ein Gedicht geschrieben. Aber du mußt nicht darüber reden."

„Ach, lies es mir doch vor!" bat Pelle.

„Ja, aber du mußt mir versprechen, darüber zu schweigen, sonst glauben die anderen bloß, daß ich verrückt geworden bin."

Er war ganz verschämt und las stotternd. Es war ein Gedicht über die Armen, die das Ganze in ihren emporgestreckten Händen trugen und resigniert zusahen, wie die da oben sich gütlich taten. Es hieß: „Laßt sie fallen!" — und diese Worte kamen als Kehrreim in jedem Vers wieder. Und da Morten jetzt im Zug war, las er auch eine anspruchslose kleine Geschichte von dem Kampf der armen Leute um das liebe Brot.

„Das ist verdammt großartig!" rief Pelle begeistert aus. „Gewaltig genug, Morten! Ich begreife bloß nicht, wie du das zusammenkriegst — besonders die Verse. Aber du bist wohl ein Dichter. Das habe ich übrigens immer geglaubt — denn du hast so was Sonderbares an dir. Deine eigenen Ansichten hast du, und du läßt dir auch nicht gern die Flügel stutzen. Aber warum dichtest du nicht was Großes und Spannendes, was sich zu lesen lohnt, an uns ist ja doch nichts Interessantes!"

„Das finde ich aber gerade!"

„Nein, das begreife ich nicht. Was kann ein armer Bursche wohl erleben?"

„Dann glaubst du wohl nicht an das Große?"

„Ja", daran glaubte Pelle freilich; „aber darum werden wir doch nicht auf einmal zu „Herrlichkeiten!"

„Du willst von Grafen und Baronen lesen", sagte Morten. „So seid ihr alle. Euch selbst betrachtet ihr doch als Gesinde! wenn es darauf ankommt. Ja, das tut ihr. Aber ihr wißt es nur nicht! Das ist die Sklavennatur in euch, so betrachtet euch die höhere Gesellschaftsklasse, und ihr tut das unwillkürlich auch. Ja, schneide du man Fratzen; wahr ist es darum doch! Ihr mögt nichts über euresgleichen hören, denn ihr glaubt doch nicht, daß von der Seite etwas kommen kann! Nein, es soll fein sein — immer nur fein! Am liebsten spie man ja auf Vergangenheit und Eltern und rückte selbst zu den Feinen rauf, und weil sich das nicht machen läßt, verlangt man es in Büchern." Morten war ärgerlich.

„Na, na", sagte Pelle beruhigend, „so schlimm ist es doch wohl auch nicht!"

„Ja, es ist so schlimm!" rief Morten heftig aus. „Und weißt du warum? Weil ihr noch nicht begriffen habt, daß der Mensch heilig ist und daß es dann ganz einerlei ist, wo er sich bewegt!"

„Der Mensch ist heilig?" sagte Pelle lachend. „Ich bin doch nicht heilig — ich glaube auch eigentlich nicht, daß du es wärst."

„Ich will dir wünschen, daß du es auch bist!" sagte Morten ernsthaft. „Denn sonst bist du nichts weiter als ein Pferd oder eine Maschine, die ein Stück Arbeit tun." Und dann schwieg er mit einer Miene, als sei genug über die Sache geredet.

Aus „Pelle, der Eroberer", sämtliche Werke des Dichters sind in der „Volksblatt"-Buchhandlung erhältlich.

Dreigroschen-Oper beim Gerichtsvollzieher.

Der Streit um den Film über die Dreigroschenoper ist wider Erwarten immer noch nicht beendet. Auf Antrag des Komponisten Kurt Weill erließ das Kammergericht eine einstweilige Verfügung gegen die Nero-Filmgesellschaft, die nach Ansicht des Klägers das ursprüngliche Manuskript bis zur Unkenntlichkeit verschandelt haben soll. Bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Prozesses, dessen zweiter Kläger der Dichter Bert Brecht ist, wird der Nero-Filmgesellschaft bei einer Geldstrafe bis zu einer halben Million Mark die Vorführung des Films untersagt. Am Mittwochvormittag erschien bereits der Gerichtsvollzieher bei der Nero-Filmgesellschaft und holte das Negativ des Films mit sämtlichen Kopien, Objekte im Gesamtwert von über einer Million Mark, ab, um sie in sicherem Gewahrsam zu nehmen.

Das Opernhaus im Wohnzimmer.

Von Dr. **Alexander von Andreewsky.**

„Krise der Oper" ist eines der beliebtesten Zeitschlagworte. Man könnte mit ebensoviel Recht sagen, das Interesse an der Oper sei stärker als zuvor. Jedenfalls gibt es Versuche, die Oper in anderer Form als der einer großen gesellschaftlichen Veranstaltung zu kultivieren. Auf den Bühnen werden alte Opern in neuer Form wiedererweckt. Das Neueste aber ist die Oper daheim. Schon das Grammophon gibt bis zu einem gewissen Grad die Möglichkeit dazu. Es gibt in Berlin viele Opernliebhaber, die für ihren Bekanntenkreis richtige Opernaufführungen auf Platten veranstalten.

Ein anderer Opernliebhaber veranstaltet Vorführungen in seinem Heim im Berliner Norden. Der alte Herr, der in seinem Wohnzimmer ein eigenes Operntheater aufgebaut hat, ist von Beruf Uhrmacher. Seine Schwärmerei gilt vor allem Wagner. Auch er bedient sich des Grammophons, verstärkt aber die Illusion des Hörens durch die der Schau. Ein kunstreicher Mechanismus bringt die Gestalten auf dem Puppentheater in Bewegung. Der Enthusiast hat sich selbst die Dekorationen und die Einrichtung zu seinem Lieblingswerk, Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal" konstruiert..

In diesen Fällen handelt es sich um einen mechanischen Ersatz des lebendigen Opernein drucks. Es gibt in Berlin aber auch richtige Dilettantenbühnen für Opern, die sich, statt auf die Bühne, in das Wohnzimmer flüchten. Zahlreiche Studios veranstalten mit Schülern richtige Opernaufführungen im Hause, allerdings ohne Kostüme. Im Berliner Westen gibt es aber eine Wohnung, die den Ehrgeiz hat, sich in ein richtiges Operxhaus mit Kostümen und Requisiten zu verwandeln. Der Besitzer ist ein ehemaliger Opernkapellmeister. „Unser Publikum", erklärt er, „rekrutiert sich aus den Reihen derer, die nicht das nötige Geld für die hohen Eintrittspreise haben, die die Opernheater unter dem Zwange der wirtschaftlichen Not erheben müssen. Allerdings muß auch ich einen Beitrag von einer Mark zur Deckung meiner nicht geringen Unkosten erheben. Unsere Oper hat stärksten Zuspruch; bei uns gibt es keine leeren Häuser. Musiker, denen ein Opernbesuch zu einem Luxus geworden ist, weibliche Angestellte, deren Interesse für die Oper durch das Radio eine starke Anregung erhalten hat, sind unsere dankbarsten Besucher. Ihre Begeisterung für unsere Leistungen läßt sich kaum beschreiben.

Die „Opernbühne" ist in einem Wohnzimmer untergebracht. Das Publikum sitzt in einem großen Nebenraum, der sich während der Aufführungen verdunkelt. Die Sänger erscheinen im Kostüm, und auch die erforderliche dekorative Umgebung wird nach Möglichkeit markiert. Sogar komplizierte Wagneropern stehen auf dem Spielplan. Der erste Tristanakt z. B. läßt sich wegen der einfachen Bühneneinrichtung sogar ziemlich leicht spielen. Eine Portiere ersetzt das Zelt auf Isoldes Schiff. Die Macht der Illusion ist bei diesem begeisterten Publikum so groß, daß sie auch über scheinbar Lächerliches hinwegtäuscht. Aber auch sonst wird der Schein einer richtigen Opernaufführung gewahrt. Statt des Orchesters muß sich die Dilettantenbühne selbstverständlich mit einem Klavier begnügen. Jeder Oper gehen zahlreiche Proben voran, denen das Publikum gleichfalls beiwohnen darf. Die Sänger sind entweder Gesangsschüler oder Künstler, die kein Engagement finden. Auch alte Sänger, die von der Bühne nicht lassen können, treten öfters auf. Der Spielplan umfaßt außer Wagner mehrere italienische Opern und wird ständig erneuert. Sogar Richard Strauß ist mit seiner „Ariadne auf Naxos" im Spielplan der Oper im Wohnzimmer vertreten.

Halleisches Theater- und Kunstleben.

Im Thalia-Theater geht am kommenden Sonntag unter der Spielleitung von Alfred Durra Hopwoods Schwank „Der Mustergatte", in der deutschen Bühnenbearbeitung von B. Poglon als Erstaufführung in Szene. Es wirken u. a. mit die Damen Ambach und Wagner, daneben u. a. die Herren Boehnert, Jungt und Norsolf. Bühnenbild: Peter Krausen. — Am Sonnabend zuvor geht Arnold und Bachs erfolgreicher Schwank „Der keusche Lebemann" erneut in Szene.

Operetten-Premiere im Stadttheater. Am Dienstag der kommenden Woche geht die Geschichte eines japanischen Teehauses „Die Geisha" zum ersten Male in Szene. Sidney Jones, der Komponist, errang mit diesem Werk einen Welterfolg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 13 Freitag, den 16. Januar

Majestät Kinderwagen.

Unliebsamer Vorfall in der Ulrichstraße.
Mehr Takt beim Fußgängerverkehr.

Gewimmel auf den schmalen Bürgersteigen der Großen Ulrichstraße, unserer Hauptverkehrsstraße, vornehmlich dort zum Stocken dicht, wo die Aus- und Eingänge der großen Warenhäuser sind. Männer und Frauen, alte und junge, Kinder in Scharen wogen hin und her. Hier und dort stehen an den Häuserwänden oder an dem Rande der Bürgersteige Händler, die Waren und Zeitungen feilbieten.

Verkehrstechnisch gedacht, laufen die meisten Menschen disziplinlos hin und her, fallen dem Entgegenkommenden in den Arm, treten ihm auf die Füße oder laufen anderen vor der Nase herum. Es ist zum wild werden. Rechts ausbiegen, links überholen, danach richten sich nur wenige Fußgänger. Die es nicht tun, schimpfen am meisten, wenn sie in der Hitze des Gefechtes auf ihre Hühneraugen getreten oder unsanft in der Magengegend angerempelt werden.

Die Schutzpolizei hat den Wagenverkehr sehr gut diszipliniert. Aber Verkehrsmaßregeln auch für die Fußgänger auf den Bürgersteigen, das wäre doch wohl ein bißchen zu viel. So ist

die Frage der Verkehrshöflichkeit, des Taktes,

jedem Straßenpassanten selbst überlassen. Aber etwas anderes: fehlt dieser Takt, fehlt die Verkehrshöflichkeit, oder gar die allgemeine Höflichkeit, dann laßt sie wenigstens, hochverehrte Ritter von Schusters Rappen, vor dem Gefährt auf dem Bürgersteig nicht fehlen, in dem Deutschlands Zukunft liegt — dem Kinderwagen.

Man hört allzu oft schimpfen, daß sich „die Weiber mit den Kinderwagen" von der Straße scheren sollen. Auch die Polizei ist der Ansicht, und es ist ja tatsächlich auch bei der furchtbaren Enge gerade der Hauptgeschäftsstraßen Halles jede unnötige Belastung des Fußgängerverkehrs mit Kinderwagen zu vermeiden. Hier müssen eben auch die mehr oder weniger glücklichen Besitzerinnen von Kinderwagen jenen Takt aufbringen, den der moderne Großstadtverkehr von jedermann fordert. Andererseits muß man eben auch bedenken, daß nicht jede Frau sich, während sie ihre Geschäfte in der Stadt besorgen muß, eine Gouvernante halten kann, die ihr Kind inzwischen verwartet oder in den Anlagen der Stadt spazieren fährt.

Recht wenig Verkehrshöflichkeit zeigten aber gestern zwei Frauen an der verkehrsreichen Ecke Kleinschmieden-Markt. Sie hatten dort während des starken Nachmittagsverkehrs sich — ausgerechnet an dieser gefährlichen Stelle zu einem Schwätzchen mit ihren Wagen verkehrshindernd aufgestellt. Im großen Bogen mußte das übrige Publikum um sie herum. Als ein Polizeibeamter eingriff, wurde er sogar von einer der beiden Frauen beschimpft und bedroht. Bald hatte sich — versteht sich! — eine 200- bis 300köpfige Menschenmenge angesammelt, die anstatt zum Vorteil des Verkehrs dem Beamten behilflich zu sein, sich gegen ihn wandte und ihn tätlich bedrohte. Der Beamte war schließlich gezwungen, seinen Hirschfänger zu ziehen. Zum Gebrauch der Waffe kam es jedoch nicht, da weitere Polizeibeamte hinzukamen und die Menge auflösten. Während des Tumultes gelang es der Urheberin des Vorfalls und einer anderen Festgenommenen zu entkommen. Sieben Personen wurden zur Polizeiwache gebracht.

Und das alles, weil es Menschen gibt, die da meinen, die Straße gehöre nicht „dem Verkehr", wie der selige Jagow einst betonte, sondern nur ihnen.

Halle im Völkerbund.

Der Stadtmedizinalrat wissenschaftlich-technischer Sekretär einer Völkerbundskommission.

Stadtmedizinalrat Dr. Schnell ist zum wissenschaftlich-technischen Sekretär der von der Hygienesection des Völkerbundes eingesetzten ständigen Kommission ernannt worden. Die Kommission hat die Aufgabe, die Frage der körperlichen Erziehung zum Gegenstand eines internationalen Erfahrungsaustausches zu machen. Medizinalrat Dr. Schnell als Sekretär dieser Kommission hat dieser Vorschläge über ihre Tätigkeit zu machen und das Ergebnis ihrer Arbeit in Form von wissenschaftlichen Berichten zusammenzustellen.

Die Kommission wird zum erstenmal im engeren Kreise in Kopenhagen zusammentreten, um die Vorschläge auszuarbeiten, die sie dem Völkerbund über die endgültigen Aufgaben der Kommission und deren personelle Zusammensetzung machen will. Dr. Schnell weilte in der vergangenen Woche in Genf, um mit dem Völkerbundssekretariat Fühlung zu nehmen. Der engere Vorstand der Kommission wird demnächst in Halle zu einer Sitzung zusammentreten.

Wettervorhersage. Sonnabend: Lebhafte westliche bis südwestliche Winde, diesiges Wetter mit Sprühregen und 4 bis 5 Grad Wärme. — Sonntag: Wetterlage wahrscheinlich wenig Aenderung.

Achtung, RGO. plant neue Verbrechen!

Holzarbeiter, vor die Front!

Am Sonntag vormittags 9.30 Uhr Generalversammlung im Volkspark

Am kommenden Sonntag soll im Holzarbeiter-Verband Halle in der Generalversammlung die Neuwahl der Ortsverwaltung stattfinden. Die kommunistische RGO. versucht mit allen Mitteln, die Ortsverwaltung wieder in die Hand zu bekommen, nachdem im vergangenen Jahre zum erstenmal eine Ortsverwaltung gewählt worden war, die treu zum Verband gestanden hat und das Wohl und die Geschlossenheit der Organisation über die kommunistischen Parteiinteressen stellte. Die Ortsverwaltung befand sich seit einer Reihe von Jahren in ihrer Mehrheit in kommunistischen Händen, bis zur letzten Generalversammlung, wo die sogenannte „Opposition" versuchte, den sozialdemokratischen Einfluß vollkommen auszuschalten. Dieser Versuch der RGO. wurde von den hallischen Holzarbeitern in voller Einmütigkeit zurückgewiesen, so daß trotz zweimaliger Generalversammlung die RGO. vollkommen herausgewählt wurde. Der „Klassenkampf" schrieb nach dieser Niederlage „von der

klaren Scheidung der Fronten",

die es im Laufe des Jahres schaffen sollte, durch eine geschlossene und einheitliche Opposition die reformistische Ortsverwaltung zu beseitigen.

Die Tätigkeit der „revolutionären" Holzarbeiter war im Laufe des Jahres schon mehr als „einheitlich" und geschlossen. Es war ein Kampf der einzelnen RGO.-Grüppchen untereinander, von der „Opposition" eines Somielki gar nicht zu reden. Die Opposition des Spitzenkandidaten Somielski war geradezu grotesk. Nach jeder „revolutionären" Rede entschuldigte er sich, daß er noch Kommunist sei, so daß seine eigenen Genossen des öfteren von ihm abrücken mußten. Der zweite Versuch der „Geschlossenen Opposition" verlief ebenso kläglich. Der „Klassenkampf"-Redakteur Rothe war auserseben, das zu vollenden, was die anderen nicht geschafft hatten, nämlich

die Zerschlagung der Organisation.

Die hallischen Holzarbeiter schickten jedoch den jungen Mann nach Hause. Sie verlangten den Ausschluß aus der Organisation, dem die Ortsverwaltung und Verbandsleitung um so eher nachkommen konnte, als sich Rothe durch seine Propaganda für die RGO. selbst ausschloß.

Statt sachliche Gewerkschaftsarbeit zu leisten, hat die RGO. vorgezogen, die Leitung des Verbandes zu verdächtigen und das Vertrauen zur Organisation und deren Einrichtungen zu untergraben.

Können und wollen die hallischen Holzarbeiter sich das gefallen lassen?

Die Holzarbeiter befinden sich zurzeit in einer sehr ernsten Situation. Die Lohn- und Vertragsverhandlungen sind gescheitert an dem festen Willen der Verbandsleitung, den Lohnabbau abzuwehren. Da die Unternehmer gespürt haben, daß sie auf diesem Wege nicht vorwärts kommen, versuchen sie jetzt an den einzelnen Arbeitnehmer heranzukommen. Sie versuchen unter Ausnutzung der Wirtschaftskrise einen Lohnabbau durchzuführen, zu dem sich jeder Holzarbeiter unterschriftlich verpflichten soll. Dieser Versuch der Unternehmer wird scheitern an der Geschlossenheit der Holzarbeiter und seiner Verbandsleitung. Er bedeutet aber darüber hinaus den Kampf mit allen gewerkschaftlichen Mitteln. Dazu bedarf es aber einer Ortsverwaltung, die verantwortungsvoll die hallischen Holzarbeiter in den nächsten schweren Wochen und Monaten führen soll. Vor den hallischen Holzarbeitern steht deshalb am Sonntag eine schwere Entscheidung!

RGO. heißt Lohnabbau und Spaltung.

Die Abstimmung für die Amsterdamer Liste heißt **Geschlossenheit des Verbandes und Kampf gegen Lohnabbau!**

Holzarbeiter! Gebt deshalb am Sonntag den RGO.-Spaltern und den Unternehmern die richtige Antwort! Erscheint vollzählig in der Versammlung!

Vor dem Kriege war

Preußen die Hochburg der Reaktion.

Durch das Dreiklassenwahlrecht beherrschten die volksfeindlichen Junker und Kapitalisten völlig den größten deutschen Bundesstaat.

Nach der Revolution ist

Preußen der Schutzwall der Republik.

Junker und Großindustrielle wollen deshalb Preußen wieder für sich erobern.

Das muß verhindert werden!

Ueber die entscheidende Frage **„Der Kampf um Preußen"** spricht heute, Freitag, abend 8 Uhr im „Volkspark", Burgstraße 27

Regierungspräsident v. Harnack

Sozialdemokraten und Republikaner! Erscheint in Massen zu dieser wichtigen Kundgebung für Volksstaat und Demokratie.

Tausend Zentner Zucker brennen

Riesenbrand in einem Zuckersilo der halleschen Zuckerraffinerie

Halle, den 16. Januar.

Heute morgen gegen 4.42 Uhr wurde die Feuerwehr durch Feuermelder nach der Zuckerraffinerie gerufen: Großfeueralarm! Die gesamte Berufsfeuerwehr rückte planmäßig mit drei Löschzügen nach der Zuckerraffinerie aus. Ein Teil des fünften Obergeschosses des großen Zuckerlagers des Hauptfabrikgebäudes stand bei Ankunft der Wehren bereits in Flammen.

Sofort wurden über zwei mechanische Leitern und zwei Treppenaufgänge insgesamt acht Schlauchleitungen vorgenommen und von zwei Motorspritzen gespeist.

Das Feuer, das sich fast nur auf die auf dem Boden lagernden Zuckersäcke ausgedehnt hatte, wurde in stundenlanger Löscharbeit bekämpft. Die Arbeiten wurden dadurch erschwert, daß der Zugang zum Feuer in den hohen Sackagern sehr behindert war. Der brennende Zucker erzeugte auch einen recht widerlich brenzligen Qualm, der sich in so starkem Maße bemerkbar machte, daß das gesamte neuzeitliche Gasschutzgerät der Feuerwehr eingesetzt werden mußte.

Um 5.15 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr Trotha alarmiert, sie konnte jedoch um 6.45 Uhr wieder entlassen werden.

Die Löscharbeiten werden den ganzen Tag in Anspruch nehmen. Die Hauptgefahr ist jetzt allerdings beseitigt. Die Löschzüge kehrten gegen mittag bis auf einen in die Wachen zurück und lösen sich nun in der Abtötung des Brandes ab.

Der Gebäudeschaden ist an sich gering, da das Gebäude aus Beton besteht. Es brennen lediglich die Zuckersäcke. Von außen sieht man an dem Gebäude recht wenig Brandschäden. Nur eine mächtige Wolke brenzligen Qualms hüllt die Stätte, die von Neugierigen stark belagert ist, ein. Ueber die Entstehung des Brandes ist zur Zeit noch nichts bekannt. Die polizeilichen Ermittlungen sind jedoch im Gange.

Der Betrieb der Zuckerraffinerie erlitt durch den Brand keinerlei Störungen. Durch den Brand wurde nur ein Teil des in der Fabrik lagernden Zuckervorrats vernichtet. Zwei Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen.

Schulgeldherabsetzung in Preußen

Nach dem Schulgeldgesetz vom 18. Juli 1930 darf das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen nicht den dritten Teil der Kosten übersteigen, die ein Schüler einer öffentlichen höheren Schule jeweils durchschnittlich verursacht. Der durchschnittliche Kostensatz wird alljährlich für ganz Preußen festgesetzt. Infolge der allgemeinen Ausgabensenkungen im preußischen Haushaltsplan für 1931, insbesondere durch die 6prozentige Kürzung der Beamtengehälter, werden sich im Jahre 1931 die Kosten für die Schüler einer höheren Schule vermindern.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung daher den Durchschnitts-Kostensatz, der bisher 750 Mk. beträgt, für 1931 auf 720 Mk. herabgesetzt. Danach darf von Ostern 1931 ab an den staatlichen und städtischen höheren Schulen nur noch ein Schulgeld von höchstens 240 Mk. jährlich erhoben werden.

Immer wieder Einbrüche. In vorvergangener Nacht wurden aus einem Herrenmodengeschäft am Markt Anzug- und Mantelstoffe sowie Herren- und Damenartikel durch Einbruch entwendet. In vergangener Nacht wurde in ein Weiß- und Wollwarengeschäft im Norden der Stadt eingebrochen.

SPD., Ortsverein Halle

Alle Parteigenossen treffen sich am Freitag, dem 16. Januar, abends 6.30 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" zum gemeinsamen Marsch zur öffentlichen Versammlung nach dem „Volkspark".

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Das Sekretariat.

Arbeitersportler!

Heute abend 1/8 Uhr Antreten am Stadtbad, Schimmelstraße. Alles zur Stelle!

Falsche Fünfziger.

Zwei Falschgeldwerkstätten in Halle ausgehoben.
Die Geldfälscher in Leipzig festgenommen.

Am 13. Januar, nachmittags, wurden in Leipzig zwei Arbeiter aus Halle festgenommen, als sie im Süden Leipzigs eine Anzahl falscher 50-Pfennigstücke verausgabt hatten. Sie hatten getrennt gearbeitet, indem jeder für sich in einzelnen Straßenzügen von Geschäft zu Geschäft ging. Artikel bis zu 20 Pfennige kauften und als Zahlungsmittel die falschen 50-Pfennigstücke hingab. Ihre Festnahme konnte durch die Aufmerksamkeit einiger Geschäftsleute fast gleichzeitig, aber in zwei verschiedenen Polizeirevieren, erfolgen. Trotzdem beide hartnäckig alles ableugneten, gelang es der vereinten engen Zusammenarbeit der Leipziger und hallischen Kriminalpolizei, die Falschgeldwerkstatt in Halle, aus der das Geld stammt, und noch eine weitere Werkstatt in Halle zur Herstellung von 50-Pfennigstücken auszuheben und zwei weitere Täter dabei festzunehmen. In der letzteren Werkstatt konnten über 400 Falschstücke beschlagnahmt werden.

*

Es handelt sich also um vier Personen, die bisher verhaftet wurden, und zwar die Handwerker und Arbeiter M. (26 Jahre), Sch. (28 Jahre), L. (45 Jahre) und B. (41 Jahre). Der Polizei war es zunächst gelungen, die erste Werkstatt zu entdecken und auszuheben. Hier fand man die Formen, die man zur Herstellung der jetzt gültigen 50-Pfennig-Stücke benötigte, zertrümmert in der Aschengrube vor. Die Fälscher hatten also scheinbar eine Ahnung davon, daß sie verpfiffen worden waren. Durch Indizien, auf die man hier stieß, war es dann möglich, auch die zweite Werkstatt auszuheben und die primitiven Prägeapparate zu beschlagnahmen.

Die 50-Pfennig-Stücke waren recht roh in Blei nachgeahmt worden.

Um eine raffinierte Bande, die mit allen technischen Errungenschaften arbeitete, handelte es sich also nicht. Es sind kleine Leute, die ihr vielleicht recht jämmerliches Dasein auf diese Weise ein wenig aufbessern wollten. Ihre Naivität zeigt sich schon in der Bescheidenheit, daß sie sich ausgerechnet nur an die Herstellung „falscher Fünfzicher" heranmachten.

Fünfzehn Prozent sollen es sein

Die Lohnkürzungsbestrebungen im hallischen Handels- und Transportgewerbe.

Im Handels- und Transportgewerbe Halle und Umgebung, zugleich auch für die Gruppen des Möbeltransporter- und des Hafenbetriebes fanden am gestrigen Donnerstag vor dem hallischen Schlichtungsausschuß Einigungsverhandlungen statt. Sie blieben jedoch ergebnislos, weil die Arbeitgeber, die den Schlichtungsausschuß angerufen hatten, auf ihrer Forderung eines 15prozentigen Lohnabbaues beharrten, während die Gewerkschaftsvertreter selbstverständlich in keinen Abbau einwilligen konnten und schon durch den Antrag auf Beibehaltung der bisherigen Löhne ein außerordentliches Maß von Entgegenkommen zeigten. Die Verhandlungen endeten daher damit, daß der Schlichtungsausschußvorsitzende einen Beschluß verkündete, mit dem die Sache der Schlichtungskammer überwiesen und Termin auf Mittwoch, den 21. Januar, 10 Uhr, angesetzt wurde.

Ueber den volkswirtschaftlichen Widersinn, daß gerade der Handel, der auf eine Stärkung der Kaufkraft am allerehesten angewiesen ist Lohnabbauforderung und noch dazu in diesem ungeheren Ausmaße stellt, wird noch besonders zu reden sein.

Schluß mit dem Folio-Kanzlei-Bogen.

Vom preußischen Staatsministerium ist ein Runderlaß ergangen mit dem den preußischen Behörden zur Pflicht gemacht wird, für das notwendige Schreibwerk nicht mehr die Kanzlei- und Folioformate, sondern die sogenannten Din-Formate, wie sie auch im privaten Geschäftsverkehr verwendet werden, zu verwenden. Hatte sich namentlich bei den Ministerien und auch bei den öffentlichen Wirtschaftsunternehmungen das Din-Format des allgemeinen Geschäftsbriefes eingebürgert, so hielten doch zahlreiche Behörden an dem alten Folioformat fest. Das soll nun anders werden, nachdem die Kreise der Papier- und Bürobedarfsindustrie durch den Ausschuß für Normung und Typisierung (Din) Vorstellungen beim Reichswirtschaftsminister erhoben haben.

Die Normung und Typisierung marschiert also auch in den Amtsstuben. Man wird modern! Hoffentlich erhalten die modernen Akten auch immer einen modernen Inhalt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0003

Neue Betriebsrätebestimmungen für die preußische Justizverwaltung.

Zur Wahrnehmung der Interessen der in der preußischen Justizverwaltung zahlreich beschäftigten Angestellten und Arbeiter hat das preußische Staatsministerium auf Eingabe des Zentralverbandes der Angestellten, dem sich der Gesamtverband für seine Berufsgruppen angeschlossen hatte, auf Grund des § 61 die Bildung von örtlichen Betriebsvertretungen, Bezirks- und Hauptbetriebsräten angeordnet. Während die preußische Justizverwaltung im Gegensatz zu sämtlichen anderen preußischen Verwaltungen die Einrichtung der Betriebsräte vorher überhaupt nicht kannte (die Angestellten sollten mit von den Beamtenausschüssen vertreten werden), bestanden allerdings seit etwa 2 Jahren verschiedentlich örtliche Betriebsvertretungen und ein Hauptbetriebsrat.

Die jetzige Verordnung schafft neben den örtlichen Betriebsräten zunächst einmal die Möglichkeit, daß dort, wo mehrere Justizdienststellen nebeneinander bestehen, ohne daß bei den einzelnen Dienststellen die für die Bildung einer örtlichen Betriebsvertretung nach dem Betriebsrätegesetz notwendige Zahl von Arbeitnehmern beschäftigt wird, für diese Behörden ein gemeinsamer Betriebsrat gewählt werden kann. Auch Arbeitsgerichte werden hiervon betroffen. Die Zahl der Betriebsratsmitglieder und die Zusammensetzung der örtlichen Betriebsräte aus den Gruppen der Angestellten und Arbeitern richtet sich nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes. Für jeden Oberlandesgerichtsbezirk ist ein Bezirksbetriebsrat zu wählen. Er besteht je aus drei Mitgliedern. Der für den gesamten Bereich des preußischen Justizministeriums zuständige Hauptbetriebsrat besteht aus 7 Mitgliedern. Aus der Mitte des Hauptbetriebsrats und des Bezirksbetriebsrats ist je ein geschäftsführender Ausschuß von drei Mitgliedern zu wählen, deren Beschäftigungsort möglichst Berlin sein soll. Die Amtsperiode aller Betriebsvertretungen läuft einheitlich vom 1. April jeden Jahres bis zum 31. März des folgenden Jahres.

Es liegt nun an den Angestellten und Arbeitern, sich zur wirksamen Interessenvertretung die von den freien Gewerkschaften vorgeschlagenen örtlichen, Bezirks- und Hauptbetriebsräte zu wählen.

Der „Kampf" zu Recht verboten.

Niemand hatte den Nazi-„Kampf", dieses geistig unmöglichste Druckerzeugnis und Verleumderblatt, während der Zeit seines Verbotes vermißt. Nur sein Berleger Hinkler. Er hatte gegen das Verbot eine Beschwerde eingelegt, die jetzt vom Reichsgericht verworfen wurde.

In der Begründung der Entscheidung heißt es, daß die Zeitung mit Recht verboten worden ist, da nicht nur eine Beschimpfung des Ministers Severing vorliegt, sondern auch eine Beschimpfung der jetzigen republikanischen Staatsform Preußens sowie eine böswillige Verächtlichmachung der Staatsform.

Akademischer Lehrgang für technische Lehrerinnen. Voraussichtlich wird Ostern 1931 keine Neuaufnahme in den Akademischen Lehrgang für technische Lehrerinnen in Halle erfolgen. Den Schülerinnen, die die Absicht hatten, sich zur Neuaufnahme zu melden, wird empfohlen, das Wartejahr bis Ostern 1932 in entsprechender Weise auszufüllen (Gewerbeschule für Mädchen, Berufskommung usw.).

Die KPD. als Arbeitgeber

In Berlin wie in Halle — die gleichen Scharfmachermethoden

Halle, den 16. Januar.

Das gesamte Personal der kommunistischen Parteidruckerei hat heute die Kündigung erhalten, um durch das Druckmittel der Betriebsstillegung eine Verbilligung der Herstellungskosten und eine Säuberung des Betriebes zu erreichen. Daß sich dies Vorgehen nicht auf Halle beschränkt, zeigte folgende Meldung aus Berlin:

Die kommunistische Berliner „Welt am Abend" wird in Zukunft in der Druckerei von Gehring u. Reimers hergestellt. Diese Ueberstedlung in eine kapitalistische Privatdruckerei ist angeordnet worden, weil Gehring u. Reimers billiger drucken als die City-Druckerei, in der das Blatt hergestellt wurde. Die City-Druckerei hat inzwischen

einen Stillegungsantrag eingereicht, weil sie von 170 Beschäftigten 60 abbauen wollte.

Dem Antrag wurde stattgegeben, und nun begann ein großes Reinemachen. Alle nicht waschechten Stalinisten wurden auf die schwarze Liste gesetzt. Dazu natürlich alle, die dafür bekannt sind, daß sie gute Gewerkschafter sind. Junge Ledige wurden im Betrieb behalten, während Verheiratete mit Kindern, die schon lange Jahre im Betrieb stehen, entlassen wurden. Der Arbeiterrat lehnte alle Einsprüche rundweg ab. Gegen diesen Arbeiterrat schwebt gegenwärtig eine Klage vor dem Arbeitsgericht wegen Verletzung seiner Pflichten.

Am vergangenen Sonntag beschäftigte sich der Maschinensetzerverein mit der Angelegenheit. Der Vorsitzende des Maschinensetzervereins ist gleichfalls in der City-Druckerei beschäftigt. Es wurde beschlossen, der City-Druckerei die Forderung zu stellen, die Kündigungen zurückzunehmen und neue Verhandlungen anzuknüpfen. Diese Forderung ist abgelehnt worden. Daraufhin haben

von den 18 Maschinensetzern 16 die Arbeit niedergelegt.

Zwei Maschinensetzer und fünf Handsetzer, die als Maschinensetzer gelernt haben, und die treue Mitglieder der RGO. sind, verrichten Streikbruch.

*

Dieser Streik in der kommunistischen Druckerei beleuchtet die Verhältnisse in den kommunistischen Betrieben. Obwohl die kommunistische Presse täglich die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden mit Lohnausgleich stellt, zwecks Einstellung von Arbeitslosen, wird bis heute in dieser kommunistischen Druckerei voll gearbeitet. Die Arbeitslosen sind der Kommunistischen Partei gut genug als Stoßtrupps gegen politisch Andersdenkende und gegen Gewerkschaftler. Im übrigen können sie sehen, wo sie bleiben. Wir erinnern, daß in diesem kommunistischen Betriebe den Zeitungsausträgern die Löhne um 33 Prozent gekürzt worden sind und daß alle Zeitungsausträger, die sich mit dieser Lohnkürzung nicht einverstanden erklärten, gemaßregelt wurden. Das Arbeitsgericht, das sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat, verurteilte die Firma zur Weiterzahlung des Lohnes, weil ein Tarifvertrag besteht, der nicht eigenmächtig abgeändert werden darf.

Es ist beschämend, daß ein sogenannter Arbeiterbetrieb zu solchen Scharfmachermethoden greift und die eigenen Arbeiter, die zumindest mit den Zielen der KPD. sympathisieren, in einen Streik treibt.

Reinfall der „Klassenkampf-Herrscher" vor dem Landesarbeitsgericht.

Daß die Kommunistenhäuptlinge in den von ihnen beherrschten Betrieben der KPD. schlimmer noch als selbst kapitalistische Unternehmer mit den Interessen der Proleten umspringen, ist schon bekannt. Nicht bekannt aber ist, daß diese „Auch-arbeiterführer" jetzt das verleugnen, was ihnen einst das Höchste schien, das man für das Wohl der Arbeiter nur verlangen konnte, und das sie mit größtem Stimmenaufwand deswegen auch überall forderten. Und noch weniger bekannt dürfte sein, daß die KPD.-Gewaltigen zwar in den unter Ausschluß der Oeffentlichkeit hergestellten Tarifentwürfen der sogenahten RGO. z. B. für die Bergbauindustrie Bestimmungen wiederum für den Schutz der Arbeiter auch heute noch fordern, die gerade sie in ihren eigenen Betrieben mit allen Mitteln und Methoden abzubauen versuchen.

Aber: bolschewistische Theorie und Praxis sind eben zweierlei.

Vor dem hallischen Arbeitsgericht hatten vor einiger Zeit drei in der Produktiv-Genossenschaft beschäftigte Arbeiter, die man Knall und Fall entlassen hatte, da sie als Freigewerkschaftler und Renegaten verschrien waren, ihre Klage auf Wiedereinstellung gewonnen. Das Arbeitsgericht war zu dieser Entscheidung gekommen, da in der Arbeitsordnung des hallischen KPD.-Druckereibetriebes festgelegt ist, daß Entlassungen nur im Einvernehmen mit dem Betriebsrat erfolgen dürfen. Da der Betriebsrat (in seiner Mehrheit freigewerkschaftlich) sein Einvernehmen nicht bekundet hatte, so waren diese Entlassungen eben rechtsunwirksam.

Gegen diese Entscheidung, die ganz im Sinne der RGO.-Tarifentwürfe liegt, hatte die Geschäftsleitung des „Klassenkampf" Berufung beim Landesarbeitsgericht eingelegt. Hier betonte der extra aus Berlin herbeigeholte Rechtsanwalt Alexander in erstreulicher Offenheit, **es sei nicht angängig, daß man dem KPD.-Unternehmer zumuten wolle, seinen Arbeitern über das Betriebsrätegesetz hinausgehend noch Schutz zu gewähren.**

Klar und deutlich zeigte der Organisationsvertreter der entlassenen Arbeiter das demagogische und verwerfliche Vorgehen der KPD. auf. **Wenn es sich um andere Betriebe handelt, dann kriegen die KPD.-Niederlagenstrategen den Mund nicht voll genug. In ihrem eigenen Betriebe aber, da maßregeln sie die ihnen unbequemen Personen.**

Das Landesarbeitsgericht gab den schofsen Maßnahmen der Lerchenfeldstraßenheiden die richtige Antwort. **Es stellte fest, daß die Kündigung nach wie vor zu Unrecht erfolgt ist, und daß es bei dem erstinstanzlichen Urteil zu bleiben hat.**

Nazirowdies schlagen einen Menschen halbtot

Staatsanwalt und Gericht sprechen Mitschuldigen frei

Halle, den 15. Januar.

Ein Nachspiel zu den aufwühlenden Vorgängen der Reichstagswahl vom 14. September gab es gestern vor dem Schöffengericht Halle. Wieder einmal wurde dort die ganze Verwerflichkeit des von den National„sozialisten" geführten „politischen Kampfes" vor aller Oeffentlichkeit angeprangert. Der Begünstigung einer gefährlichen Körperverletzung war der 1906 geborene Nazimann Paul Amtor aus Halle beschuldigt. Amtor war wochenlang vor der Reichstagswahl als Chauffeur eines von der Naziparteigemieteten Lastautos tätig gewesen. Am 11. September durchfuhr er mit seinem verschlossenen Lastwagen, in dem sich eine ungefähr 25 Mann starke Klebekolonne von Hitlerjünglingen verbarg, des Nachts die Straßen des Paulusviertels. Bei der Tätigkeit der reisenden Männer vom „Dritten Reich" hat sich nun die Straftat zugetragen.

Nichtsahnend kam in der Nacht der 39jährige Arbeiter G., der keiner Partei angehört, vom Jahrmarkt über den Kaiserplatz. Da ihm die beklebten Wände und Säulen auffielen, blieb er vor einer Säule stehen, um das eben angesetzte Nazierzeugnis etwas näher zu betrachten. Dazu kam er aber gar nicht, denn die Hitleraner stürzten über den einzelnen wehrlosen Arbeiter her.

Mit Faustritten und Faustschlägen bearbeiteten sie ihn solange, bis er ohnmächtig zusammenbrach.

Ein auf seine Hilferufe herbeigeeilter Techniker fand den Zugerichteten über einem Geländer hängend auf. Durch die Autonummer war der Angeklagte ermittelt worden. Wegen der durch sein schnellstes Fortfahren vereitelten Festnahme der Straßenbanditen hatte er wegen Begünstigung einen Strafbefehl von 100 Mk. zugestellt erhalten.

In der Verhandlung war er bemüht, sich noch unschuldiger als ein neugeborenes Kind hinzustellen. Die Wageninsassen will er überhaupt nicht gekannt und von einem Ueberfall auf den Arbeiter G. nichts bemerkt haben. Er habe lediglich die Anweisungen des Führers der Klebekolonne befolgt. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, ob er sich denn nicht einmal bei dem Führer der Kolonne nach deren Tun und Treiben erkundigt habe, erwiderte er mit Bartheo, daß er, wie alle echten Nazis, sich grundsätzlich nicht um das Wirken der Führer kümmere, er führe lediglich Befehle aus!

Trotz dieser Erklärung des Angeklagten, die deutlich dessen Handlung und Haltung kennzeichnete, behauptete der Staatsanwalt, daß die Beweisaufnahme nichts gegen den begünstigenden Nazimann erbracht habe und beantragte demgemäß Frei-

Weib im Strom

5

Roman von Frederik Parelius

Deutsch von Ernst Züchner

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Sie war innig dankbar. Ihr Bericht schien ihn so ergriffen zu haben, daß er ganz trübsinnig dreinschaute. Sie fühlte Tränen auf ihren Wangen, kehrte sich aber nicht daran. Und wie sie den Kapitän durch den Tränennebel vor sich erblickte, wurde er ihr Vater, der sich vor allen, nur nicht vor ihr, verbarg, wenn der Kummer ihn überkam. Sie verspürte Lust, ihm gut zu sein, den Arm um seinen Hals zu legen, ihm das Haar zu streichen und ihre Wange an die seine zu schmiegen.

Der Kapitän strich sich über das Gesicht, lächelte fern:

„So, du bist verlassen worden, du Kleine. Ja, das geht uns allen so. Jedem auf seine Weise. Das Leben und das Schicksal."

Diese nichtssagenden, schlappen Worte waren Weisheit für Gunvor. Und er hatte sie „du Kleine" genannt. Wie schön klang das, wo sie doch eine richtige Kuh war!

„Komm her und setz dich hier zu mir aufs Sofa, gib mir deine Hand, da können wir viel besser miteinander plaudern, wir Verlassenen."

Gunvor erhob sich, fühlte aber, daß sie schwankte und mußte sich am Tisch festhalten. Und dann wußte sie auch nicht, welcher von den Kapitänen, die sie auf dem Sofa sah, der richtige war. Sie lehnte sich über den Tisch, rieb sich die Augen und sperrte sie weit auf, um besser sehen zu können.

Der Kapitän begriff das und half ihr. Sie blieben dicht beieinander sitzen, Hand in Hand, der Kapitän und das Untermädchen. Er fühlte nicht, daß ihre Hand rauh war, sie dachte nicht daran, daß ein alter Mann bei ihr saß. Sie schloß die Augen. Das starke Parfüm der Kleider des Kapitäns brachte ihr Kunde von einer Welt, die sie nicht kannte, die sie betäubte.

Er sah sie mit hervorquellenden, durstigen Augen an. Trank den frischen Geruch ihrer jungen Haut in keuchenden Zügen ein. Er flüsterte: „Kam dein Liebster oft zu dir des Nachts?"

„Zumeist des Abends —", flüsterte sie und dachte an Agnes.

„Könntest du mich nicht ein bißchen liebhaben, du Kleine." Er legte die Arme um sie.

„Ich habe dich lieber, Kapitän, als irgend jemand auf der Welt —"

Hatte sie sich nun an ihn geschmiegt, oder zog er sie zu sich? Sie wußte es nicht. Aber sie hatte ihm gewiß die Wange gestreichelt, und er hatte ihr Gesicht unter seinem großen Bart begraben und sie geküßt.

Sie hatte ihn wieder geküßt und tat das, worum er sie bat — —

Der Kapitän setzte sich auf einen Stuhl im fernsten Winkel. Es durchfuhr ihn! Hatte er dies gewollt? War er deshalb früher vom Klub nach Hause gegangen? Er mußte an Veilchenduft denken. — Er bedeutete Gunvor durch eine Gebärde, daß sie sich wieder richtig anziehen möge. Aber sie tat es nicht, sondern lachte nur. Denn sie wollte nicht weinen. Der Kapitän sah sie an. Sie war zu stattlich, zu wenig weiblich nach seinem Geschmack. Kleine, zarte Mädchen gefielen dem Kapitän am besten, solche, die man am liebsten auf den Schoß nahm und liebkoste.

Der nächste Tag verlief wie alle andern in dem von Gradenschen Hause. Scheuern, putzen, schleppen und zugreifen mußte Gunvor überall. Sie hatte nachts nicht schlafen können, litt an Kopfschmerzen und heftigem Erbrechen, denn der Rum war so stark gewesen. Der Hausherr ging ausnahmsweise zeitig fort. Er schickte den Burschen vom Klub nach Hause und ließ sagen, daß er dort speiste.

Erst spät abends war Gunvor mit der Arbeit fertig und ging in ihre Kammer hinauf. Die Kopfschmerzen und das Erbrechen hatten sich gelegt, dafür war sie furchtbar müde und schlapp.

Als sie so lag, die Sterne über sich, fand sie keinen Schlaf. Die Gedanken bemächtigten sich ihrer. Tagsüber waren sie ihr ferngeblieben. Seit gestern also war sie nicht besser als Bolette Opstuplassen, die mit Ulvestad, ihrem Hausherrn, sich eingelassen hatte.

Im Frühjahr noch, vor kaum neun Monaten, hatte sie sich geschworen, daß sie es niemals so weit mit sich kommen lassen würde wie Bolette. Nein, nie! hatte sie gedacht. Selbst Agnes, den sie gern mochte und heiraten wollte, hatte sie abgewehrt.

Sie dachte an die Bauerntöchter und ihre Verachtung, als die Hausleidirne Bolette mit einem unehelichen Balg von dannen zog. Und sie, Gunvor, stand unter den anderen Mädchen. Aber man soll niemanden verurteilen!

Wenn es ihr nun ebenso erging wie der Bolette? Wenn sie nun auch ein Kind bekam? Der Schrecken schlug sie, der Schweiß brach hervor, und sie hielt die Hand vor den Mund, damit niemand ihr Schluchzen hören sollte.

Wenn es dazu kam, wollte sie nicht weiterleben! Sie faltete die Hände und betete. Oft seit der Vater tot war und sie in die Welt hinauszog, hatte sie das Abendgebet vergessen.

Sie glaubte an Gott, just so, wie sie es vom Schulmeister her wußte: Jehova war ein gestrenger, aber gerechter Herr. Wenn sie gesündigt hatte, mußte sie immer an ihn denken —

Gunvor zuckte zusammen. Sie war von Gottes Wegen abgewichen. Der, welcher alles begriff, wußte wohl auch, wie das gekommen war. Sie konnte es nicht begreifen. Aber sie legte alles in seine Vaterhand. Weiter kam sie nicht in ihrem Gebet. Das Tagewerk war mühselig gewesen, und der Schlaf kam plötzlich. Aber er brachte böse Träume.

Den Kapitän bekam sie nicht zu sehen. Jeden Abend kam er spät heim, und niemals klirrten Säbel und Sporen.

„Der Kapitän ist tagsüber brummig", sagte Johann. Und sie konnte es seinem Blick anmerken, daß er sich seinen Teil dabei dachte. —

Am Neujahrsmorgen, während das Gesinde beim Abendbrot saß, wurden Geschenke in die Küche gesandt. Gunvor bekam ein feines, rotgeblümtes Taschentuch. Die anderen Geschenke waren ebenso hübsch. Aber sie merkte am Gerede der Hausjungfer, daß diese meinte, solch Taschentuch wäre eigentlich zuviel für eine, die erst knapp vier Monate im Hause war und zudem in so niedriger Stellung.

„Da mußt du dich hübsch bedanken und zeigen, daß du solch unerwartetes Geschenk auch verdient hast."

„Was man verliert, ist oft mehr wert, als was man kriegt", murmelte Gunvor.

„Was müssen meine Ohren hören. Murrt sie obendrein? Ja, ja, die Leute heutzutage!"

Gunvor stand auf und räumte die Schüsseln weg.

„Doch, ich bin ganz gerührt."

Einige Tage später war Gunvor wieder allein, als der Kapitän nach Hause kam. Er klingelte, und sie mußte ihm öffnen. Er sah auf. Sie reichte ihm die Hand:

„Ich danke Euch vielmals, Herr Kapitän."

„Wie?"

„Ich möchte für das Taschentuch danken."

„Ach so. — Gewiß, ja. — Du bist also nicht mehr so böse auf mich, wie?"

„Ich bin nicht böse, Herr Kapitän. Nur auf mich selbst. Aber mir ist bange."

„Wovor?"

„Vor den Folgen."

Der Kapitän schenkte sich ein Glas Parfaite Amour ein und trank. Er lächelte:

„Du brauchst dich nicht zu ängstigen, Mädel. Es ist lange her, seit jemand bei mir Angst zu haben brauchte."

Ob dies wirklich so war?

Gunvor fühlte eine wilde Freude in sich aufsteigen.

„Wie kannst du denn das wissen?"

„Setz dich her und trink ein Glas, ich will es dir erzählen."

Sie hatte gelobt, daß sie nie wieder mit dem Kapitän trinken, nie wieder sich mit einem Manne einlassen wollte, bis sie heiratete, wenn Er nur dies eine Mal gnädig war und sie vor dem Unglück bewahrte. Dies Gelübde fiel ihr zwar ein, doch setzte sie sich trotzdem hin und trank. Sie vermochte es nicht zu unterlassen. Der Kapitän konnte ihr jetzt schon Gewißheit bringen und ihr die quälenden Zweifel ersparen. Er erzählte ihr von etwas, das sich fünf Jahre zuvor ereignet hatte. Danach wäre die Aussicht, Kinder zu zeugen, für ihn minimal.

„Minimal? Was ist das?"

„Prost!" Der Kapitän grübelte ein wenig, sah Gunvor an. Jetzt waren ihre Augen wieder herrlich:

„Minimal? Ja, das ist mit anderen Worten: Keine Aussicht — Du kannst ganz beruhigt sein."

Gunvor stand auf. Ihr wurde so leicht zumute. Der Kapitän hatte ihr die Angst genommen. Oh, er war gut, wollte ihr nichts Böses. Und ein Taschentuch hatte er ihr obendrein geschenkt. Sie verspürte Lust, ihm wieder um den Hals zu fallen. Aber da kam ihr das Gelübde wieder in den Sinn. Sie wollte gehen.

Der Kapitän bat sie, zu bleiben, noch ein Glas zu trinken, er wäre so einsam.

Konnte sie ihm dies abschlagen, Ihm, der sie so froh gemacht hatte?

Sie blieb. Und dieser Abend endete wie der erste. — —

In den folgenden Tagen hielt sich der Kapitän meistens zu Haus. Er war überall hinter Gunvor her. Im Holzschuppen, in der Waschküche, auf dem Boden und im Keller fanden kleine Schlachten statt. Es kam vor, daß der Kapitän gewann. Als sie sich ihn einmal den ganzen Tag vom Leibe gehalten hatte, kam er nachts zu ihr auf den Boden geschlichen:

„Du gibst mir meine Jugend zurück —", flüsterte er asthmatisch.

Er wurde ihr immer widerlicher. Außerdem auch lächerlich, wie alte glatzköpfige Männer mit weißen Bärten, steifen Beinen leicht werden, wenn sie ihre Gelenklichkeit ein wenig übertreiben und wie Knaben in Kniebugen herumhüpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0004

sprechung. Und selbstverständlich sprach das Gericht den Nazimann A. frei, obwohl es die Wahrscheinlichkeit der Begünstigung selbst in der Urteilsbegründung nicht zurückweisen konnte. Wenn so die Organe des Staates versagen, soll man sich nicht wundern, daß das Nazigesindel von Tag zu Tag brutaler wird.

Nazis gegen Antifa.

Gestern mittag entstand an der Spitze, Ecke Hallorenring, zwischen einigen Angehörigen der Antifaschistischen jungen Garde, die dort an den Häusern Zettel angeklebt hatten, und mehreren Natinalsozialisten eine Anrempelei. Ein Antifaschist ist dabei nach seiner Angabe durch einen Messerstich am rechten Zeigefinger leicht verletzt worden. Die Beteiligten wurden festgenommen. Ermittlungen schweben.

Die feindlichen Brüder. Auch gestern gab es wieder einen Zwischenfall zwischen mehreren Nationalsozialisten und Antifaschisten. Die Beteiligten wurden festgestellt.

Erfolgreiche Berufung.

Stand da neulich ein hochwohlgeborener Edelmann Freiherr von B. in einer Berufungssache vor der hallischen Strafkammer. B. hatte in den Jahren 1925 bis 1927 auf seinen adligen Namen hin — auf so etwas fällt der liebe Mittelstand ja zu gern herein — Dinge aller Art „gekauft", ohne sie jemals zu bezahlen. Er hatte so für derartige Betrügereien in 14 Fällen seinerzeit zwei Jahr Gefängnis bekommen. Die Berufungsinstanz ermäßigte dem freiherrlichen Betrüger die Gefängnisstrafe von zwei Jahren auf fünf Monate, von denen drei schon durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Ob das Berufungsgericht einem armen proletarischen Schlucker ebensoviel Gnade hätte angedeihen lassen, wie diesem adligen Herrn?

Vorsicht beim Rodeln!

Ueberall, wo nur die Straßen sanfte Neigungen aufweisen und wo die Polizei nicht so leicht hinkommt, erscheint jetzt unsere Jugend mit ihren Schlitten und beginnt Wintersport zu treiben. Lebendigster Trubel schallt einem da in der Gegend des Stadttheaters und der Universität entgegen. Und sei die Rodelbahn auch nur drei Meter lang, man hat seine Winterfreude. Auch die Beyschlagstraße ist für diese Zwecke vorzüglich geeignet. Aber Vorsicht ist hier auch am Platze. Gestern wurde ein 12jähriger Schüler von einem die Straße herunterrodelnden Knaben angestoßen und an der rechten Wade schwer verletzt.

Walhallatheater. Heute abend 20 Uhr Premiere der lustigen Rob.-Stolz-Operette „Der Tanz ins Glück" in der beliebten Starbesetzung des Apollotheaters Wien.

Zoologischer Garten. Sonntag, den 18. Januar, 16 Uhr und 20 Uhr, Konzert des Halleschen Symphonieorchesters. Leitung: Benno Plaß.

Kaffeehaus Roland. Freitag, Sonnabend und Sonntag Bockbierfeste mit großen Ueberraschungen (Siehe Anzeige.)

Kostenlose Rechtsauskunft

und Vertretung vor Arbeitsgericht und den Behörden der Sozialversicherung, sowie Anfertigung von Schriftstücken, Eingaben, Gesuchen im

Arbeitersekretariat Halle, Harz 42/44.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr. Sonnabends von 11 bis 1 Uhr.

Planmäßigkeit in der Gestaltung

Tagung der Landesplanung für den engeren mitteldeutschen Industriebezirk

Halle, den 15. Januar.

Im Sitzungssaal der Moritzburg hielt die Landesplanung für den engeren mitteldeutschen Industriebezirk am Donnerstag ihre diesjährige Verbandsversammlung ab.

Regierungspräsident von Harnack führte einleitend aus, daß die Arbeit der Landesplanung im vergangenen Jahre zwar erheblich unter dem Druck der gegenwärtigen Krisenzeiten gestanden habe. Mit Genugtuung könne jedoch festgestellt werden, daß in den Arbeiten der Landesplanung keine Stockung eingetreten sei. Die Arbeit der Landesplanung trete zwar nach außen wenig in Erscheinung, ihre Leistungen würden jedoch in Mitgliederkreisen voll anerkannt. Im bevorstehenden Geschäftsjahr komme der theoretische und begründende Teil der Landesplanungsarbeit zu einem gewissen Abschluß durch die Herausgabe der von langer Hand vorbereiteten Veröffentlichung.

Nach Vornahme der Neu- und Ergänzungswahlen erstattete Oberregierungs- und -baurat Lindemann (Merseburg) den Geschäftsbericht. Er erwähnte u. a., daß über die Eisenbahnneubauten und Erweiterungsprojekte mit den Reichsbahndirektionen unter Hinzuziehung eines Gutachtens ein Einvernehmen hergestellt sei und daß insbesondere der Reichsbahnpräsident zu Halle die Arbeiten der Landesplanung fördere. Der Verkehrsstraßenplan ist gemeinsam mit der Provinzialverwaltung aufgestellt worden. Er dürfte nunmehr einer der Grundlagen für den weiteren Ausbau des Straßennetzes bilden. In den Generalsiedlungsplan sind ferner die geplanten Kanäle, Flughäfen und Notlandeplätze, Anlagen der Starkstrom- und Ferngasversorgung eingefügt worden. Eine systematische Erhaltung des Grünflächenbestandes der Flußauen und der Wälder sowie die

Bepflanzung der Bergbauhalden

wird angestrebt. Die letztere Frage, die mit der Wiederurbarmachung der bergbaulichen Kippen und Halden im Zusammenhang steht, wird gemeinsam mit dem Oberbergamt, dem Bergbau und der Regierung behandelt. Eine größere Untersuchung über den täglichen Berufsverkehr zwischen den Arbeitsstätten und Wohnorten steht vor dem Abschluß.

Durch gemeinsame Arbeit sind die wesentlichsten Teile des Generalsiedlungsplanes geklärt worden. In ihm hat man die zweckmäßige Lage von Wohn- und Industrieflächen, Bergbauflächen, Grünflächen, Verkehrs- und Versorgungsanlagen niedergelegt. Die Durchführung dieses Planes und der durch ihn bedingten Wirtschaftspläne in den wichtigeren Wirtschaftsgebieten ist durch zahlreiche örtliche Einzelprojekte bereits im Gange. Aufstellung von verfeinerten Flächenaufteilungsplänen, Baustufenplänen und Fluchtlinienplänen soll die unzweckmäßige Verbauung der geplanten Flächen verhindern helfen. Zur Ergänzung der zum Teil sehr mangelhaften Planunterlagen werden seit einiger Zeit Luftbildpläne und -karten mit gutem Erfolg herangezogen. Luftbildpläne liegen bereits vor für Halle und Umgebung, Dessau und Umgebung, Delitzsch, Schkeuditz und für Teile des Geiseltals.

Nach der Straßenbahn anfahren!

Eine für Kraftfahrer interessante Reichsgerichtsentscheidung.

Kürzlich fuhr der Kraftwagenführer E. mit einem Brauereilastwagen von Berlin nach Friedrichshagen. An einer Haltestelle der Straßenbahn brachte er seinen Wagen vorschriftsmäßig hinter einer haltenden Straßenbahn zum Stehen. Als der Kraftwagenführer bemerkte, daß die Schaffner das Abfahrtszeichen gaben, setzte er auch seinen Kraftwagen wieder in Bewegung. Die Straßenbahn fuhr jedoch noch nicht ab, weil der Führer einen von rechts kommenden Invaliden bemerkte, der die Straßenbahn noch erreichen wollte. Dieser Invalide wurde von dem vorbeifahrenden Anhänger des Brauereiwagens in dem Moment erfaßt, als er, mit seinem gesunden Bein schon auf dem Trittbrett der Straßenbahn stehend, sein steifes Bein nachziehen wollte. Er wurde vom Trittbrett heruntergerissen, ein Stück geschleift und sofort getötet. Das Landgericht I zu Berlin verurteilte den Kraftwagenführer wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Transportgefährdung und Uebertretung des § 23 KfVo. zu 6 Monaten Gefängnis.

Die Fahrlässigkeit des Angeklagten wird zunächst darin erblickt, daß er vor der Straßenbahn abgefahren ist, daß er den Getöteten nicht erblickt hat und daß er so rasch angefahren ist, daß sein Anhänger mit weit mehr als Schrittgeschwindigkeit an dem Triebwagen der Straßenbahn vorbeifuhr. Der Angeklagte, der seit Jahren Kraftfahrzeuge in der Großstadt führt, mußte auch voraussehen, daß von einem haltenden Straßenbahnwagen noch im letzten Moment vor der Abfahrt Fahrgäste absteigen oder noch hinzueilen.

Dieses Urteil wurde vom Reichsgericht bestätigt.

Hallesches Dunkel- und Nachtleben

Von **Dr. Siegmar von Schultze-Galléra.**

Zweifellos ist Schönfärberei in der Geschichtsschreibung nicht am Platze, denn das objektive Bild der Zeit- und Kulturverhältnisse wird in einem allzu rosigen Lichte dargestellt.

Das Versäumte ist von dem Verfasser sehr ausgiebig nachgeholt worden. Er zeichnet uns Halle, daß man sich fast schämen könnte, Hallenser zu sein. Nur ist ein Aber dabei. Für einen Zeitraum von 100 Jahren läßt sich vieles zusammentragen, was — ein so kleines Büchlein füllend — Grausen und Abscheu erregt, besonders, wenn man sich nicht ruhig überlegt, welchen Umfang — rein zeitlich — das Werk hat. Wobei noch die verwilderten Sittenanschauungen des 18. Jahrhunderts besonders zu berücksichtigen sind und wohl jede Stadt eine derartige „Schandchronik" aufstellen könnte. W. K.

Den Uebergang zu Mittel- und höhren Schulen zu Ostern 1931 behandelt eine im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung der Schulverwaltung, deren Beachtung wir empfehlen.

Der Fall Sonja Petrowa.

Die Schauburg bringt in einigen Nachtvorstellungen noch einmal den russischen Sexualaufklärungsfilm „Der Fall der Sonja Petrowa" zur Vorführung. Das ist gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der Kulturreaktion zu begrüßen, denn der Film ist dazu angetan, dem Kampf um die Beseitigung des verhängnisvollen Paragraphen 218 zu nützen, wie auch seinen Beschauern wertvolle Einblicke in die menschlichen Sexualvorgänge zu bieten. An Hand einer Sitzung des Volksgerichts in Rußland gegen eine Kurpfuscherin wird in belehrender Form der ganze Fragenkomplex behandelt. Die Tendenz geht dahin, der bedingten Abtreibung durch vorgebildete Aerzte nach vorherigem Gutachten einer staatlichen Kommission, wie es in Sowjetrußland eingeführt ist das Wort zu reden. Großer Nachdruck wird dabei aber auf die Propaganda für das Kind gelegt. Die Abtreibung soll nicht zur Gewohnheit werden, sondern nur in speziellen Fällen angewandt werden. Ob allerdings da immer die staatliche Kommission angebracht ist — man denke beispielsweise an Frick (Thüringen) —, lassen wir dahingestellt. Hier müßte schon der betroffenen Frau ein größeres Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper eingeräumt werden. Sonst ist es natürlich angebrachter, eine unerwünschte Empfängnis überhaupt zu verhüten, statt zu dem immerhin nicht ganz ungefährlichen Mittel der Abtreibung zu greifen. Im Sinne dieser letzteren Auffassung wird die sozialdemokratische Politik um die Reform der Sexualgesetze geführt. Das Ziel muß sein, unerwünschte Geburten zu verhindern, denn nur das gewollte Kind wird im allgemeinen die Lebensbedingungen finden, die zu seiner gesunden Entwicklung nötig sind. ht.

Vermischtes.

Zwölf Tage mit einer Leiche.

Auf dem Leuchtturm Otter-Read im Superior-See (Kanada) stürzte ein Leuchtturmwächter von der obersten Plattform auf den Strand der kleinen Felseninsel, auf der der Leuchtturm steht. Sein Kollege namens Mac Lachan ließ Tag und Nacht das Nebelhorn heulen, um ein Schiff heranzurufen und die Leiche des verunglückten Kameraden fortschaffen zu lassen. Erst nach einem Verlauf von 12 Tagen hörten die Wächter eines benachbarten Leuchtturmes die Notsignale und schickten ein Motorboot, das den Leuchtturmwächter, der von der Aufregung und dem langen Warten halb von Sinnen war, und die Leiche an Bord nahm.

Älteste Arbeiterin der Welt.

Bei der Anmeldung seiner Belegschaft zur Sozialversicherung stellte ein Pariser Druckereibesitzer fest, daß er die älteste Arbeiterin Frankreichs, wenn nicht gar der ganzen Welt überhaupt, beschäftigt. Es handelt sich um ein altes Fräulein, Helene Bonnet, die im Alter von 101 Jahren steht. Die alte Arbeiterin verdient in der Druckerei einen täglichen Arbeitslohn von rund 13 Frank. Als ihr Alter entdeckt wurde, war ihre erste Sorge die, daß sie ihre Arbeitsstelle verlieren und arbeitslos werden könnte. Die Stadt Paris hat ihr sofort eine Altersrente zur Verfügung gestellt.

15 Milliarden Dollar verliehen. Die amerikanischen Finanzanlagen im Ausland werden nach den bundesamtlichen Erklärungen von der Budget-Kommission des Bundeskongresses für das Jahr 1930 auf 15 Milliarden Dollar geschätzt. Die gegenwärtige Ziffer übersteigt die vorjährige Anlagesumme um rund 1 Milliarde Dollar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0005

Sport und Spiel

Generalversammlung des ATB. Schafstädt.

Namensänderung beschlossen.

Die am 13. Januar abgehaltene Generalversammlung des Arbeiter-Turnvereins Schafstädt ließ erkennen, daß im Jahre 1930 trotz der Spaltungsversuche der Links- und Rechtsbolschewisten ein rüstiges Vorwärtsschreiten im bundestreuen Arbeitersport auch in Schafstädt zu verzeichnen ist. Der Jahresbericht zeigte, daß trotz Abganges einiger Unbelehrbarer zur JG. der Verein gefestigt dasteht und im kommenden Jahre diesen kleinen Mitgliederrückgang bestimmt wettmachen wird.

Auch die Berichte der Vereinstechniker waren, den Verhältnissen der Wirtschaftskrise Rechnung tragend, zufriedenstellend. — Besonders zu begrüßen ist der überaus gute Kassenstand von einigen hundert Mark, weil durch gute Kassenverhältnisse eine fortschrittliche und geregelte Vereinsführung gewährleistet ist.

Nach den allgemeinen Berichten wurde beschlossen, einem schon länger gehegten Wunsche der Vereinsmitglieder nachzukommen und den jetzigen Namen des Vereins der Vielfältigkeit seines Betriebes entsprechend in

Turn- und Sportverein „Fichte" Schafstädt,

Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, umzuändern. Diesem Antrage wurde fast einstimmig stattgegeben.

Der Gesamtvorstand sowie die technische Leitung wurden einstimmig wiedergewählt. Damit kam zum Ausdruck, daß man mit der Leitung vollständig zufrieden war und auch in diesem Jahre den Funktionären Vertrauen entgegenbringt.

Wildung soll an die Wand gestellt werden.

Diese Drohung stößt die „Rote Fahne", Berlin, vom 9. Januar 1931 in ihrem Sportteil gegen den Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege aus. Wildung hat darauf im Mitteilungsblatt Nr. 2 des Kreises Brandenburg-Berlin im Arbeiter-Turn- und Sportbund folgendes erwidert:

> **„Die Drohung schreckt mich nicht. Wenn es soweit kommen sollte, dann engagiere ich die Sportredakteure der Berliner Kommunistenblätter wieder zu Mitarbeitern an der „Sportpolitischen Rundschau" („Honorar an die angegebene Adresse"), und dann bin ich gerettet."**

Hört, hört! Die Berliner kommunistischen Sportredakteure waren Mitarbeiter am „reformistischen" Z.-K.-Organ und ließen sich die Honorare dafür an besondere Adressen schicken, damit die KPD.-Leitung von der Entgegennahme „reformistischer" Gelder nichts erfahren sollte.

Kreis Delitzsch.

Kreiskartell für Arbeitersport und Körperpflege.

Ich ersuche alle Sportkartelle im Kreise Delitzsch, mir sofort ihre Adressen zuzusenden. In den Orten, wo kein Kartell besteht, aber Arbeitersportvereine vorhanden sind, geben die einzelnen Vereine die Adressen an. Es ist das notwendig, weil das Kreiskartell feststellen muß, wieviel Kartelle und Vereine im Kreise Delitzsch vorhanden sind. Sobald ich die Adressen in Händen habe, werden die Kartelle Fragebogen erhalten, welche vom Provinz-Kartell für Arbeitersport und Körperpflege der Provinz Sachsen herausgegeben sind.

Max Härtel, Delitzsch, Dübener Vorstadt 9, Vorsitzender des Kreiskartells für Arbeitersport und Körperpflege.

Allgemeine Rundschau.

In Dortmund fand gestern abend das Sechstagerennen seinen Abschluß. Sieben Mannschaften hielten bis zum Schluß durch. Das Endresultat ist: 1. Pijnenburg-Schön 248 Punkte, 3487,600 Kilometer; eine Runde zurück: 2. Goebel-Dinale 324 P.; 3. Broccardo-Marzillac 67 P.; zwei Runden zurück: 4. Rausch-Hürtgen 133 P.; vier Runden zurück: 5. Linari-Guerra 287 Punkte; 6. Krüger-Funda 177 P. und Maczinski-Resiaer 144. P.

Schön, einer der Sieger.

Letzte Schneeberichte von heute:

Johanngeorgenstadt: —3 Grad, 50 Zentimeter Schneehöhe, 6 bis 10 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Oberhof: —4 Grad, Nebel, 45 Zentimeter Schneehöhe, 8 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut, Eisbahn gut. St. Andreasberg: —4 Grad, 38 Zentimeter Schneehöhe Sport gut. Braunlage: —3 Grad, 35 Zentimeter Schneehöhe, Ski und Rodel gut.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Freie Wintersportvereinigung 6. Bezirk. Alle Mitglieder, die sich an dem Skilehrgang beteiligen wollen, treffen sich Montag, den 19. Januar, im Lokal „Terrasse", Böllberger Weg. Der Lehrgang muß im Harz stattfinden. Alles nähere dort. Adolf Berge, Wintersportwart.

6. Bezirk. (Fußball.) Spieländerung. Das Spiel Kötzschen I — Rössen I am 18. Januar findet wegen der Metallarbeiter-Generalversammlung erst um 14.30 Uhr statt. Dies dem Schiedsrichter zur Kenntnis.
Freie Turn- und Sportvereinigung Rössen.

6. Bezirk. (Fußball.) Infolge Platzschwierigkeiten muß das Spiel 19. Kayna II — Ammendorf II, Schiedsrichter Möckerling, schon um 11.30 Uhr beginnen.
Der Bezirksspielausschuß: Ballschuh.

6. Bezirk. (Handball.) Spieländerung am 18. Januar: Spiel Merseburg I — Lochau I findet in Lochau statt. — Serienspiel Teutschenthal I — Erdeborn findet umständehalber früh 10 Uhr statt. Kayna I — Kämmeritz I findet umständehalber eine halbe Stunde später statt. **Otto Krause.**

8. Bezirk (Wintersport). Bei günstiger Frostlage findet am Sonntag, dem 18. Januar, ein **Lehrgang für Eislaufen** in Gräfenhainichen statt. Beginn 8.30 Uhr vormittags. Treffpunkt: Lokal Wahren. Auch solche Vereine, die keine Wintersportabteilung haben müssen einen Teilnehmer entsenden.

4. Kreis, 1. Bezirk. Börse für alle Spielarten am Donnerstag, dem 29. Januar, 19 Uhr, im Volkshaus, großer Saal. Schiri-Meldebogen 1931. Die Vereinsschiedsrichter-Obleute werden hiermit ermahnt, die Frist (20. Januar d. J.) zur Einsendung der Meldebogen und Schiedsrichterausweise nicht zu versäumen. Material zum Vertretertag. Selbiges geht am Sonnabend zum Versand. Wer am Montag nichts erhalten, reklamiere in der Geschäftsstelle. Es liegen bei: Geschäftsberichte, Vorschlagsliste, Anträge, Mandatsausweise, Spielbogen für 25. Januar und Zahlkarten. Serienmeldebogen für 1931. Die Meldungen zur Serie müssen bis zum 25. Januar d. J. erfolgen. Darum Spieler, ermahne deinen Spielleiter, daß er die Frist einhält. — Zeitenänderungen. Zschortau — Möckern 14 Uhr. Zschortau II — Schönefeld II 11.30 Uhr. Ausfallende Spiele: Südwest Kn. — Südost Kn. Pavitz II — Südost III.

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub Halle e. V. Infolge der Kundgebung im Volkspark findet am Freitag nur **eine Schwimmstunde von abends 7 bis 8 Uhr statt.** Wir marschieren dann gemeinsam nach dem Volkspark. Alle Mitglieder, auch die nicht am Schwimmen teilnehmen, treffen sich ½8 Uhr abends am Stadtbad Schimmelstraße. Wir erwarten restlose Beteiligung.

Jugendbewegung.

Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Bezirk Halle-Merseburg.

An alle Ortsgruppen im Bezirk Halle-Merseburg.

Der Arbeitsausschuß beruft die erste Bezirkskonferenz auf Sonntag, den 18. Januar 1931, nach Halle, Lokal „Volkspark", ein. Beginn der Konferenz vormittags 10 Uhr. Die Tagesordnung der Konferenz lautet:

1. **Berichte**
   - a) **Geschäftsbericht**
   - b) **Kassenbericht**
   - c) **Bericht der Revisoren;**
2. **Unser Jahresprogramm für 1931;**
3. **Bezirks- und Reichszeltlager;**
4. **Die Neigungsausschüsse und ihre Aufgaben;**
5. **Anträge und Wahlen;**
6. **Referat: Unsere Gegenwartsarbeit unter besonderer Berücksichtigung der politischen Verhältnisse. Referent: Dr. Rudolf Agricola (Zeitz).**

Zu dieser wichtigen Konferenz müssen erscheinen die Mitglieder des Arbeitsausschusses und die in den Gruppen gewählten Delegierten, sowie je ein Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der freien Gewerkschaften, der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Arbeiterwohlfahrt des Bezirkes Halle-Merseburg.

Die in den Kinderfreundegruppen zu wählenden Delegierten werden nach folgendem Modus gewählt: Auf je 20 Mitglieder entfällt ein Delegierter, angefangene 20 gelten als voll. Die Delegationskosten tragen die Ortsgruppen selbst. Alle Gruppen sind gehalten, ihre Delegierten bis zum 15. Januar 1931 dem Arbeitsausschuß Halle (S.), Harz 42/44, Hof II, zu melden.

Freundschaft!

Bezirksausschuß für Kinderfreundearbeit.
J. A.: Curt Brenner.

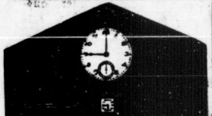
Rundfunkhörer!

Wenn Euch das Rundfunkprogramm nicht gefällt, wenn im Programm reaktionäre und arbeiterfeindliche Tendenzen, insbesondere in den Vorträgen, auftreten, dann beschwert Euch, indem Ihr Eure Meinung an die Mitteldeutsche Rundfunk-AG, in Leipzig C. 1, Markt 8, schreibt. Je mehr Beschwerden dort einlaufen, um so eher wird Rücksicht auf die Wünsche der Werktätigen genommen.

Berliner Produktenpreise.

	16 1.	14 1.
Weizen, märk.	252—254	252—254
Roggen, märk.	151—154	151—154
Braugerste	199—213	199—213
Gerste, Futter	188—194	188—194
Hafer, märk.	137—144	135—142
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	29,25—36,50	29,25—36,50
Roggenmehl	23,25—26,25	23,25—26,25
Weizenkleie	10,25—10,50	10,25—10,50
Roggen Kl. fr. Bl.	9,00—9,50	9,00—9,50
Viktoria Erbsen	—	23,00—30,00
Futtererbsen	19,00—21,00	19,00—21,00
Ackerbohnen	17,00—18,00	17,00—18,00
Wicken	18,00—21,00	18,00—21,00
Lupinen, blaue	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	9,00—9,50	9,00—9,50
Leinkuchen	15,00	14,80—15,00
Trockenschnitzel	5,70—6,00	5,60—5,90
Sojaschrot	12,80—12,90	12,60—12,90
Kartoffelflocken	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 274, Mai 283,50 bis 284, Juli 288. **Roggen** März 176 bis 175,50, Mai 182,50 bis 182, Juli 184,75. **Hafer** März 156 bis 154,75, **Mai** 164,50 bis 163,50 B., Juli 170,50 bis 169.



Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer **Qualitäts-Uhren bis 50%** mehr bezahlen als bei uns?

Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine 9.75
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. 13.75
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine 17.75
Echt Gold, 585 ff. Ankerwerk 22.75

Platinin, 10 Steine m. Lederbd. 11.80
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. 14.75
Echt Silber, 800 ff Ankerwerk 15.75

Platinin, 10 Steine, Leuchtzahl. 13.—
Echt Silber, 830 gest., 10 St. 13.75
Dieselbe, ff. Ankerwerk, 15 Rub. 19.75

Armbanduhren mit minderwertigen Werken ohne Steine führen wir nicht

350 Muster 5—300 Mark

Eigene Reparatur-Werkstätte

Uhrenhaus Präzision G. m. b. H.

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63

Verkaufsstellen:
Leipzig, Neumarkt 24
Dresden, Amalienstraße 13
Magdeburg, Breiter Weg 38
Hannover, Bahnhofstraße 6/7
Breslau, Schweidnitzer Straße 54

Katalog mit 240 Uhren gratis durch uns. Zentrale Dresden, Amalienstr. 13

Direkter Versand an Private!

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg

WIR DRUCKEN

alle im Geschäfts-, Vereins- und privaten Verkehr erforderlichen Drucksachen und bitten unsere Freunde um Zuweisung ihrer Aufträge

HALL. DRUCKEREI-GES. M. B. H.
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 6

Das Urteil aller Kenner lautet:

RHEINMETALL SÖMMERDA-ERFURT
Generalvertretung:
Jaschke & Klautzsch
Halle a. S., Universitätsring 6a

Nach erfolgtem Preisabbau besonders billige **Schlafzimmer**
eiche-, nußbaum-, birke-imitiert

früher	Mk.	320,-	375,-	550,-	675,-
jetzt	Mk.	275,-	330,-	475,-	595,-
echt Eiche					
früher	Mk.	675,-	875,-	980,-	1000,-
jetzt	Mk.	560,-	710,-	810,-	825,-

Transport frei! Entgegenkommende Zahlungsbeding.
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Minuten vom Markt

Weit herabgesetzte Preise
Speisezimmer
in verschied. Holzarten, wie Eiche, Nußbaum, Birke poliert
980,- 825,- 630,- 570,- 495,-
395.- Mk.
Gebr. Jungblut Möbelhaus Albrechtstr. 37

Im Volkspark erhalten Sie ab 5 Uhr kräftigen und preiswerten **Mittagstisch**

Eilenburg
Volkshaus Eilenburg
Jeden Sonntag ab 4.30 Uhr:
Künstler-Konzert

Mäntel, Kleider das Neueste, bekannt billig
Gülsdorf Nachf. **Müller** Leipziger Straße 52

Kreis Liebenwerda

Kaffee und Restaurant Hauptvogel Pieska empfiehlt seine Lokalitäten

Otto Paul, Hohenleipisch, **Brot-, Weiß- und Feinbäckerei.**

Kurt Wittlinger Mühlberg empfiehlt seinen **Friseur-Salon für Damen und Herren** Saub. u. prompte Bedienung

August Weiße Inh. Karl Weiße Mühlberg a. Elbe Spezialgeschäft für Herrenartik., Hüte, Mütz., Putzwaren

Modehaus Galle, Elsterwerda
Roßmarkt 5: Kleiderstoffe, Wollwaren, Konfektion
Hauptstraße 1: Spezialgeschäft für Weiße und Strümpfe
Hauptstraße 45: Gardinen-Spezialhaus
Mitglied des Rabattsparvereins

Bürsta rit, Kolonialwaren, Drogen, Farben und Bauartikel. Größtes u. ältestes Geschäft am Platze.
L. A. Richter, Hohenleipisch.

Schuhwaren gut und preiswert. Maß- und Reparatur-Werkstatt. **E. Lehmann** Neuburgdorf

Schuhwaren gut und preiswert Maß u. Reparaturen **Kurt Naum** Pieska.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Fahrradhaus **Köhler, Pieska** empfiehlt Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen, Sprechappar., Motorfahrzeuge, Fahrschule

Empfehle mich zur Anfertigung aller orthopäd. Sachen Schuhmachermstr. **Paul Ionitzsch** Elsterwerda Rosenstr. 8

Amtliche Bekanntmachungen

Uebergang zu mittleren und höheren Schulen Ostern 1931.

1. Die Gesuche um Zulassung zur Aufnahmeprüfung in die mittleren und die höheren Schulen sind für Grundschüler(innen) mit **4jährigem Schulbesuch baldigst** an die betreffenden Schulen zu richten, soweit die Anmeldung nicht schon im Oktober v. Js. erfolgt ist. Grundschüler(innen) mit nur 3jährigem Schulbesuch, die mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde eine Klasse übersprungen haben, sind den Schülern(innen) mit 4jährigem Schulbesuch gleichgestellt. In allen Fällen ist der gegenwärtig besuchten Schule entsprechende Mitteilung zu machen.

2. Gesuche von Erziehungsberechtigten zur Prüfung ihrer Kinder nach nur **3jährigem Grundschulbesuch** (aus Klasse 6) sind durch die Grundschule an die städtische Schulverwaltung, Gr. Märkerstr. 10, einzureichen.

3. Gesuche für Schüler(innen) mit drei- oder vierjähriger Vorbildung, **die eine Privatschule besucht oder Privatunterricht** erhalten haben und ab Ostern eine Mittelschule oder eine höhere Schule besuchen wollen, sind unmittelbar an die städtische Schulverwaltung einzureichen.

4. Den Gesuchen zu 2. und 3. sind amtsärztliche Zeugnisse über den Gesundheitszustand des Schülers (der Schülerin) in verschlossenem Umschlag beizufügen.

5. Meldungen von Schülerinnen der Vorschule des Seydlitz-Lyzeums sind an das Provinzialschulkollegium in Magdeburg zu richten.

6. **Sämtliche Gesuche zu 2. und 3. sind bis zum 31. Januar ds. Js.** bei der städtischen Schulverwaltung vorzulegen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden. Ueber die Zulassung zur Aufnahmeprüfung erhalten die Erziehungsberechtigten der Kinder mit 3jähriger Schulvorbildung vorher Nachricht.

7. **Der Prüfungstermin** wird rechtzeitig durch die Tageszeitungen bekanntgegeben werden. 324

Halle, den 10. Jan. 1931. **Der Magistrat.**

Eisen-Moorbad Düben (Mulde)
— das technisch vollkommenste, modernste Moorbad —
(Staatlich konzessionierte Heilanstalt)

hilft bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Frauenleiden und Bleichsucht.** Kostenlose Prospekte durch die Reisebüros u. die Badeverwaltung
— Fernruf 154. —

Kauft nur bei unseren Inserenten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0006
DFG

Ein Appell des Städtetages gegen die Erwerbslosigkeit

Herunter mit der Arbeitszeit!

Beseitigung aller Überstunden -- Hilfsmaßnahmen der Organisationen

Im Gegensatz zu den privaten Arbeitgeberverbänden haben sich der Städtetag wie der Reichsarbeitgeberverband der kommunalen und öffentlichen Betriebe auf den Standpunkt gestellt, daß die gewerkschaftliche Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit richtig und zweckmäßig sei.

Das Präsidium des Deutschen Städtetages hat die angeschlossenen Städte auf diese Maßnahmen im besonderen hingewiesen, und der Vorstand des Reichsarbeitgeberverbandes der kommunalen und öffentlichen Betriebe hat seine Stellungnahme in zwei Entschließungen niedergelegt, in denen er den Gemeinden empfiehlt, zwecks

Einstellung weiterer Arbeitskräfte

aus der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich überall da einzuführen, wo die betriebstechnischen und wirtschaftlichen Verhältnisse solche ermöglichen. Wo infolge Arbeitsmangels eine volle Beschäftigung der Belegschaften nicht mehr möglich ist, soll vor Arbeiterentlassungen eine Streckung der Arbeit vorgenommen werden. Alle Bestrebungen auf Senkung der Preise, besonders auf dem Gebiete des notwendigen Lebensmittelbedarfs, sollen nachdrücklichst unterstützt werden.

Ferner haben zwischen dem Gesamtverband als gewerkschaftliche Vertretung der in den Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter und dem Reichsarbeitgeberverband bereits Verhandlungen stattgefunden zu dem Zweck, etwa 50000 Erwerbslose wieder in den Produktionsprozeß einzureihen.

Es ist zu einer Vereinbarung gekommen, die bestimmt, daß

sämtliche Überstunden beseitigt

werden müssen, alle Mehrarbeitsabkommen außer Kraft gesetzt werden, in Schichtwechselbetrieben die 48stündige Arbeitszeit durchgeführt wird und eine allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit stattfindet. Der Zweck dieser Vereinbarung ist die Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen, die aus Gemeindemitteln bisher unterstützt werden mußten.

Diese Vereinbarung verlangt von den jetzigen Belegschaften ein Opfer. Eine Verkürzung der Arbeitszeit von vier Stunden wöchentlich bedeutet einen Lohnausfall von über 8 Prozent. Der Gesamtverband hat aber diesen

Appell an das Solidaritätsempfinden

seiner Mitglieder nur machen können in der Erwartung, daß von einer Kündigung der Lohntarife Abstand genommen würde, wie dies auch der Reichsarbeitgeberverband seinen Mitgliedern anheimstellte.

Erfreulich ist, daß nunmehr auch Berlin eingerückt ist in die Reihe der Städte, die eine Entlastung der Wohlfahrtsausgaben und des Arbeitsmarktes durch Verkürzung der Arbeitszeit anstreben. Zwischen der Stadt Berlin, den Städtischen Gas- und Wasserwerken und den Berliner Elektrizitätswerken auf der einen Seite und dem Gesamtverband auf der anderen Seite ist jetzt ein Abkommen getroffen, wonach für rund 35 000 Arbeiter, die von der Stadt Berlin oder den angeführten Werken beschäftigt werden, die 44-Stunden-Woche eingeführt wird. Dadurch werden etwa 1500 Entlassungen vermieden werden und

2000 Neueinstellungen möglich

Die Neueinstellungen sollen ausdrücklich aus den Wohlfahrtserwerbslosen entnommen werden, um dadurch die Finanzen der Stadt Berlin zu entlasten.

*

Bei einigermaßen gutem Willen geht es also. Wenn jeder Unternehmer unmittelbar die Lasten aufzubringen hätte für die Unterstützung der Arbeitslosen, so würde z. B. die Reichsbahn sich längst bereit erklärt haben, die 48-Stunden-Woche durchzuführen. Es könnte dann auch nicht vorkommen,

daß ein Unternehmersyndikus es bedauert, daß die Leiter eines Unternehmens nicht in Schutzhaft genommen werden können, weil sie die Arbeitszeit auf sechs Stunden verkürzt haben.

Statt der Lohnsenkung, die die katastrophale Arbeitslosigkeit nur verschärft, muß man eben die Arbeitszeit verkürzen, die Belastung der Betriebe und der öffentlichen Finanzen durch die hohe Arbeitslosigkeit entsprechend vermindern. Das Rechenexempel ist verblüffend einfach. Man muß sich wundern, daß es nicht schon längst Allgemeingut geworden ist. Halt! Hieße das nicht den privaten Unternehmern mehr Einsicht zumuten, als sie wirklich haben. Ueberall kündigen sie die Tarifverträge, setzen die Arbeiterschaft unter Lohndruck, und nehmen umfangreiche Entlassungen vor. Ihre Heilmittel. Nimmt da Wunder, wenn man berechtigte Zweifel setzt in die Tüchtigkeit unserer „Wirtschaftsführer"?

Die Arbeiter derjenigen Betriebe, die zur Verkürzung der Arbeitszeit übergegangen sind, haben einen Lohnausfall in Kauf genommen. Wann werden auch die Unternehmer etwas tun zur Minderung der Volksnot?

Drohender Kampf in der mitteldeutschen Metallindustrie

An die Metallarbeiter Mitteldeutschlands!

Halle, den 16. Januar.

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Die Wirtschaftskrise, eine Folgeerscheinung der kapitalistischen Wirtschaft, und die seit langem bestehende, durch das Ergebnis der Reichstagswahl verschärfte politische Krise und die damit verbundene Schwächung der Arbeiterschaft ausnützend, ging das Unternehmertum auf der ganzen Linie zum Angriff gegen die Arbeiter vor. Die Metallindustriellen griffen zuerst in der Gruppe Nordwest und dann in Berlin an. Diese beiden Industriebezirke sind durch jahrelange

Zersetzungsarbeit der Kommunistischen Partei

gewerkschaftlich so geschwächt, daß die Metallindustriellen hier einen vollen Erfolg erhofften, um dann die anderen gut organisierten Bezirke ebenfalls angreifen zu können. Nachdem ihnen Erfolg beschieden und auch in anderen ähnlich gelagerten Gebieten der Vorstoß bis zu einem gewissen Grade gelungen war, glaubte man Mitteldeutschland um so leichter überrennen zu können.

Der Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller kündigte Ende November die Lohntafeln der Tarifgebiete Anhalt, Halle, Magdeburg und Thale zum 31. Dezember 1930 mit dem Ziel, neben einem allgemeinen 15prozentigen Lohnabbau, Beseitigung der Nachtschichtenzulage und Einführung von Ortsklassen, d. h. eine unterschiedliche Bezahlung in den einzelnen Orten, durchzusetzen.

Den Plan der Metallindustriellen, noch vor Ablauf der Tarife und unter der für sie günstigen Auswirkung der Feiertage eine Entscheidung zu bekommen, um so den Lohnabbau reibungsloser durchführen zu können, haben wir durchkreuzt. In weit über 30stündigen Partei- und Schlichtungsverhandlungen haben wir hart mit den Metallindustriellen gerungen und die Entscheidung in eine uns günstigere Zeit verlegt. Der Schlichtungsausschußvorsitzende fällte mit Hilfe der Metallindustriellen einen Spruch, der ab 12. Januar für den Lohnarbeiter einen Lohnabbau von insgesamt 4,7 Prozent und für die Akkordarbeiter ab 12. Januar = 2,6 und ab 23. Februar = 2,7 Prozent, zusammen 5,3 Prozent, mit sich brachte, unter Ablehnung der Einführung von Ortsklassen.

Für uns war die Ablehnung des Schiedsspruches Selbstverständlichkeit und die Kollegen haben sich ebenfalls allerorts so entschieden. Obwohl der Schiedsspruch mit Hilfe der Metallindustriellen zustande gekommen war, lehnten sie ihn dennoch als Partei ab, da, wie sie in den Betrieben durch Anschlag bekanntmachten, der Schlichtungsausschuß die Notwendigkeit eines Lohnabbaues in dem Ausmaße, wie sie ihn für erforderlich halten, nicht anerkannt habe.

Sie setzten diktatorisch unter dem Schiedsspruch liegende Lohnsätze fest, die ab 19. Januar in Kraft treten sollen.

Kolleginnen und Kollegen! Die Metallindustriellen wollen den Kampf. Sie sollen ihn haben. Trotz großer Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit setzen wir uns zur Wehr. Wir gehen von der Defensive zur Offensive über. Das Lohndiktat der Metallindustriellen muß fallen. Der Schlichter für Mitteldeutschland hat die Parteien zu Verhandlungen geladen. Verharren die Metallindustriellen auf ihrem Standpunkt und ist es dem Schlichter nicht möglich, eine andere Entscheidung herbeizuführen, dann

kommt es zum Kampf.

Wir sind uns der Schwere des Kampfes bewußt, aber wir vertrauen — und können uns verlassen — auf unsere festgefügte Organisation und kampferprobten Kollegen. Mehrfach haben wir den mitteldeutschen Metallindustriellen schwere und erfolgreiche Schlachten geliefert. Kommt es jetzt zum Kampf, dann wird dieser die bisherigen Kämpfe an Schwere und Schärfe übertreffen. Um so notwendiger ist strengste Disziplin und eiserne Geschlossenheit. Der Kommunistischen Partei ist es in Mitteldeutschland nicht gelungen Einfluß zu gewinnen. Im Gegenteil, wir haben sie Schritt für Schritt zurückgedrängt und sie ist zur vollständigen Einflußlosigkeit verurteilt. Sie ist aber dennoch am Werk, mit Hilfe ihres Gebildes, der sogenannten „RGO.", Verwirrung in die Reihen der Metallarbeiter hineinzutragen. Wir sind überzeugt, daß das verbrecherische Treiben dieser Elemente an der Einheit und Geschlossenheit der mitteldeutschen Metallarbeiter zerschellen wird.

Kolleginnen und Kollegen! Zeigt diesen Helfershelfern der Metallindustriellen die kalte Schulter, damit sie endlich einsehen lernen, daß sie erkannt sind und ihre Liebesmühe vergeblich ist.

Die Bezirksleitung handelt in engster Verbindung mit den Ortsverwaltungen. Die Metallindustriellen werden von dem Teil der Kollegen angegriffen, die von uns dafür ausersehen sind. Alles andere steht vorläufig Gewehr bei Fuß! Folgt überall streng den Anweisungen der Organisationsleitung.

Mit kollegialem Gruß!

Die Bezirksleitung Halle des DMV.

W. Rößler.

KPD. sucht Sündenböcke für den Zusammenbruch der Streikaktionen

Ein „roter" Betriebsrat: „Wer KPD.-Streikparole befolgt, ist ein Idiot"

Auf der Suche nach Sündenböcken für die Pleite ihrer Ruhraktion ist die KPD.-Bezirksleitung in Essen dazu übergegangen, gegen eine ganze Reihe von Parteifunktionären das Ausschlußverfahren einzuleiten. Davon sollen zunächst solche Betriebsratsmitglieder betroffen werden, die auf den RGO.-Tagungen alle Beschlüsse billigten und gar nicht scharf genug machen konnten, hinterher aber auf ihren Gruben gegen die KPD.-Parole streikten. Auf vielen Zechen forderten zwar die kommunistischen Betriebsratsmitglieder die Belegschaft zum Sympathiestreik auf, sie selbst aber begaben sich an die Arbeit. Der RGO.-Funktionär Knipprad auf der Zeche „Langenbrahm" erklärte auf Vorhaltungen, warum er die Streikparole der KPD. nicht befolge:

„Dann wäre ich ja ein Idiot!"

Auch in anderen Bezirken setzt die KPD.-Bürokratie mit der Säge an, um disziplinlose Funktionäre aus der Partei zu entfernen. Infolge des Versagens der Streikparole in Oberschlesien und wegen Ausbleibens des Sympathiestreiks im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, für den sich der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Koenen stark gemacht hatte, sind in den letzten Tagen in beiden Bezirken Dutzende von KPD.-Funktionären ausgeschlossen worden.

Geständnis eines führenden Kommunisten:

Was die KPD. tut, ist verbrecherisch!

Der Tageszeitung der Brandlergruppe zufolge hat sich das ZK. der KPD. mit der Absicht getragen, den vor Jahresfrist kaltgestellten Leiter der Gewerkschaftsabteilung, Merker, wieder zur verantwortlichen Arbeit heranzuziehen. Merker sei seinerzeit davongejagt worden, weil er die Moskauer Spaltungsparolen gegenüber den Gewerkschaften schon im vorigen Jahr in die Tat habe umsetzen wollen. Heute scheine er dem ZK. wieder der geeignete Mann. Inzwischen aber scheint

selbst Merker zur Vernunft gekommen

zu sein, den, wie das oppositionelle Kommunistenorgan behauptet, hat er sich in einer Aussprache mit dem ZK. ganz entschieden gegen die Gründung des kommunistischen Metallarbeiterverbandes erklärt und diese Gründung als ein Verbrechen bezeichnet. Damit dürfte seine Wiederberufung erledigt sein.

Von den Kampffronten.

Ohne irgendwelche Verhandlungen hat der Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe in Köln an seine Mitgliedsfirmen die Anweisung gegeben, **den Lohn von 1,29 Mk. auf 1,15 Mark die Stunde herabzusetzen.** Wer sich mit dieser Kürzung nicht einverstanden erkläre, müsse sich als gekündigt betrachten. Die Kölner Holzarbeiter werden gegen das Lohndiktat den Kampf aufnehmen. — In Düsseldorf stehen bereits über 600 Holzarbeiter im Kampf.

Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch, der am Dienstagabend für den oberschlesischen Bergbau gefällt wurde, für verbindlich erklärt.

Die Verhandlungen über eine **Herabsetzung der Gehälter der Angestellten der Reichs- und Staatsbehörden** im Reichsarbeitsministerium führten am Donnerstag zu einem Schiedsspruch, der vom 1. Februar an eine Gehaltskürzung um fünf Prozent vorsieht.

Englands Bergarbeiterkampf erfolgreich

London, 16. Januar. (Eig. Drahtb.)

Die Aussichten für die **Beendigung des Bergarbeiterstreiks in Südwales** haben sich gebessert. Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist unter der Führung der Regierung ein Kompromiß erzielt worden. **Für die nächsten zwei Monate soll der 7½-Stundentag ohne Lohnverminderung fortbestehen.** Dann wird ein Schiedsgericht zusammentreten, das über die Arbeitszeit in den nächsten 12 Monaten eine Entscheidung fällen soll, und zwar **unter der Voraussetzung der Beibehaltung der gegenwärtigen Löhne.** Die Entscheidung über diesen Vorschlag liegt bei der am Freitag in Cardiff tagenden Konferenz der Bergarbeiter.

Späte Erkenntnis.

Auf der Tagung des Arbeiterbeirats der rheinischen Zentrumspartei, die dieser Tage in Düsseldorf stattfand, wandte sich Reichstagsabgeordneter Ersing gegen die überspannten Lohnabbauforderungen des Unternehmertums, die keinerlei psychologisches Verständnis für die Lage der Arbeiterschaft offenbarten. Die Regierung müsse es entschieden ablehnen, daß sie durch ihr Programm ein Signal gegeben habe für die von den Arbeitgebern erstrebte allgemeine und grobe Lohnsenkung.

Wer dem Teufel den Finger gibt, riskiert die ganze Hand.

Vermischtes.

Der Tote als Tonfilmschauspieler

Ein englischer Fabrikant, der seine Verwandten zwar genau zu kennen, aber von ihrer Moral nicht übermäßig viel zu halten scheint, hat sich in einer Szene vertonfilmen lassen, die nach seinem Tode und nach seiner Einäscherung besagten Verwandten vorgeführt werden soll. Der heute noch vergnügt Lebende, aber doch wohl in absehbarer Zeit seinen Tod Erwartende hat auf dem für diese Zwecke heute noch ungewöhnlichen Wege sein Testament auf den Filmstreifen gebannt. Bevor er den Trauernden ein letztes Lebewohl wünscht, verliest er sein Testament und schließt dann mit den Worten: „Und nun, meine Teuren, will ich Euch nicht länger langweilen. Diejenigen von Euch, die enttäuscht sind, werden natürlich schon beschlossen haben, dieses merkwürdige Testament rechtlich anzufechten. Um Euch aber unangenehme Prozesse zu ersparen, wird jetzt mein Rechtsanwalt ein im Sinne gleiches Testament zur Verlesung bringen, und dieses Testament ist, wie Ihr sehen werdet, auf die korrekte und gesetzlich vorgeschriebene Weise ausgefertigt, bezeugt und beglaubigt."

Rundfunk

Leipzig

Sonnabend: 11.45: Wetter, Wasserstand und Schneebericht. 12: Schallplattenkonzert. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Wunschprogramm (Schallplatten). 14.30: Bastelstunde für die Jugend. 15.15: Funkschach. 16: Aus der Naturwissenschaft. „Die Strömungslehre". Dr. Rudolf Hermann, Leipzig. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.30: Wetter- und Zeitangabe. Anschließend bis 17.45: Funkhilfe. 18: Funkbastelstunde. 18.20: Deutsch. 18.40: Vorlesung aus Franz Werfel: „Verdi, Roman der Oper." 19: Schallplattenkonzert. 20: Fichte und der Staat. Prof. Dr. Hans Leisegang, Jena. 20.30: Eine Nacht in Venedig. Operette in drei Akten von Zell und Richard Genée. Musik von Johann Strauß. 22.30: Nachrichtendienst und Sonntagsprogramm. Anschließend bis 24: Tanzmusik. Kapelle Fritz Bellstedt.

Königswusterhausen

Sonnabend: 6.20 und 6.55: Zeitansage, Wetterbericht. 7: Gymnastik. 10.35 und 13.30: Neueste Nachrichten. 12: Lehrspiel „Zeitungstempo" von M. Licht. 12.50: Wetterbericht. 14: Schallplattenkonzert. 15: Kinderbastelstunde. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Die Hausfrau und Mutter als Hüterin der Gesundheit. Dr. Else Möbus. 16: Bildungsziele und Bildungsstoffe der neuen Aufbauklasse an den Berliner Volksschulen. Dr. Karl Fischer. 16.30 bis 17.30: Hamburg: Nachmittagskonzert: Altes und Neues. 17.30: Porza, eine Gemeinschaft geistig Schaffender. H. v. Alvensleben. 18: Französisch für Fortgeschrittene. 18.30: Hochschulfunk. Grundprobleme der Lehre vom Leben (II). Prof. Dr. Boll. 19: Die Welt des Arbeiters: Herkunft und Schichtung. (II. Die Maschinenlandschaften Deutschlands). Dr. Eugen Diesel. 19.30: „Reden und Schweigen." 20 bis 0.30: Alt-Berlin tanzt. 22: Tages- und Sportnachrichten (I). Anschließend: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0007
DFG

Geschäftsstelle des „Volksblatt“: Bismarckstraße 34, Telephon 3258.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten — Buchhandlung
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Geffnerstraße 4. Tel. 2814.

Einbruchsdiebstahl aufgeklärt

Der Einbruch im Zigarrengeschäft am Industrietor in Leuna hat seine Aufklärung gefunden. Der Tat verdächtigt wurden gestern in Merseburg der stellungslose Hausdiener Alfred K. und der Invalide J., beide aus Merseburg, verhaftet und dem Polizeigefängnis zugeführt. Das Diebesgut konnte beschlagnahmt und sichergestellt werden. Die Festgenommenen haben den Einbruch zugegeben.

*

Festgenommen wurde ferner ein Mann namens H. B. Er ist verdächtig, hier Logierschwindeleien verübt zu haben.

Straßenreinigung.

Das Polizeiamt Merseburg teilt mit: Das eingetretene Schneewetter gibt Veranlassung, die Bürgerschaft auf die dringende Befolgung der Vorschriften über die Schneebeseitigung und Bestreuung der Bürgersteige mit abstumpfenden Mitteln aufmerksam zu machen. Die Straßenpolizeiverordnung schreibt vor, daß der Schnee unmittelbar nach dem Schneefall beseitigt werden muß. Säumige Straßenreinigungspflichtige haben Bestrafung zu gewärtigen.

Schonzeit für Wild.

Das Ende der Schußzeit für Fasanenhennen wird auf den 17. Januar festgesetzt, so daß am 18. Januar die Schonzeit beginnt. Bezüglich der Birkhennen und des Haselwildes wird auf die Verordnung zum Schutze von Tier- und Pflanzenarten in Preußen vom 16. Dezember 1929 verwiesen. Nach dieser dürfen Birkhennen überhaupt nicht mehr, und darf Haselwild nur mit besonderer Erlaubnis des Regierungspräsidenten vom 1. Oktober bis 30. November erlegt werden.

SPD. Merseburg. Die Mitglieder des Ortsvereins werden gebeten, den Martin-Andersen-Nexö-Abend am Sonntag, dem 18. Januar, abends 8 Uhr, im Schloßgartensalon zahlreich zu besuchen.

Vom Theaterverein Merseburg erhalten wir folgende Zuschrift: Im Rahmen der Literarischen Abende des Kulturkartells Merseburg spricht am Sonntag, dem 18. Januar, 20 Uhr, im Schloßgarten-Saal der dänische Dichter Martin Andersen Nexö. Der Besuch der Veranstaltung wird den Mitgliedern des Theatervereins sehr empfohlen. Eintrittskarten zu 50 Pf. sind an der Verkaufsstelle im Verkehrsbüro Kl. Ritterstr. 3 zu haben. — Wir können überhaupt jedem nur empfehlen, sich rechtzeitig mit Karten zu versorgen, da dieser Abend voraussichtlich sehr stark besucht sein wird.

Theater in Halle. Auf Wunsch des Publikums findet am 1. Februar eine Sondervorstellung des Theatervereins in Halle mit der Operette „Viktoria und ihr Husar“ statt. Kartenvorverkauf im Verkehrsbüro Kleine Ritterstraße 3.

Mißhandlungen eines Invaliden. Mittels Schlüssel und der Faust wurde gestern früh der Invalide P. von dem Arbeiter Wilhelm K. körperlich schwer mißhandelt. Gegen den Unmenschen wurde Strafantrag gestellt.

Oppo sammelt unter falschem Namen.

Schafstädt. Durch ihr flegelhaftes Betragen in unserem Arbeiterlokal sah sich der Wirt gezwungen, die Kommunistensportler sofort an die frische Luft zu setzen. Durch Schändung des Lokals und Schlägerei haben sie den Wirt nur geschädigt. Nun hatten sie sich entschlossen, eine eigene Turnhalle zu bauen. Sie gingen am Sonnabend bei den Geschäftsleuten betteln unter dem Namen: „Arbeiter-Turnverein Schafstädt“. Die Geschäftswelt möge daher vorsichtig sein und diesen Leuten nichts geben, sie würde nur eine kommunistische Parteizelle damit finanzieren.

Vierstunden-Sitzung

Der Ammendorfer Einheitsblock von der Union bis zu den Nazis
Die kommunistische Verwirrung ist grenzenlos

Ammendorf, den 16. Januar.

Lange Pausen im Gemeindeparlament wirken sich aus: Nicht allein, daß 18 Tagesordnungspunkte zu erledigen waren, die vier Stunden zu ihrer Bewältigung in Anspruch nahmen, sondern auch die „Regie“ der Fraktionen klappte so, daß

die wunderlichsten Sprünge bei den Abstimmungen

zutage traten. Nach der Eröffnung teilte Gemeindevorsteher Rothe mit, daß nachträglich 40 000 Mk. als Beihilfe zum Bau der Berufsschule vom Staat bewilligt seien. Außerdem gab er ein Schreiben der Reichsbahn bekannt, daß nach dem Abschluß der Arbeiten innerhalb des Bahnhofs Ammendorf vorläufig keine weiteren Arbeiten vergeben werden. Eine Enttäuschung für die Erwerbslosen, die bei dem Ausbau der viergleisigen Thüringer Strecke auf Beschäftigung gehofft hatten. Weiter lag ein Antrag der KPD. auf baldige Wiedereinführung der Steuerstreik-Schöffen Wollmann und Hirsemann vor. Der Gemeindevorsteher mußte den Herren erst verständlich machen, daß vor Abschluß des Disziplinarverfahrens daran nicht zu denken sei.

Als Mitglied zum Fürsorgeausschuß wurde vom Ordnungsblock der Unionist Schleich vorgeschlagen und gewählt. Der Block ist nicht zu übertreffen, der von der Union bis zu den Nazis reicht. Als Mitglieder zur Wohnungskommission wurden für die SPD. Friedr. Höllig und Herm. Gröbel gewählt. Dann waren noch mehrere Abrechnungen über ausgeführte Arbeiten zu genehmigen, wobei besonders Herr Wensch wieder über den Bau des Stadions wetterte, obwohl der Ordnungsblock 1929 dem Bau zugestimmt hat. Eigenartig wirkt auch, daß Herr Kosch sich noch als Anwalt des Turnvereins „Fichte“ aufspielte, dessen Reihen er doch mit seinen Getreuen der „Oppo“ vor einigen Monaten verlassen hat.

Beschlossen wurde einstimmig die Instandsetzung und

Verbreiterung der Elsterflutbrücke,

über die auch die Fernbahn führt. Eine ganze Anzahl Erwerbsloser wird dadurch wieder für einige Zeit bei Eintritt frostfreien Wetters Beschäftigung finden.

Rege Debatten gab es bei der Beschlußfassung über Einführung einer neuen Friedhofsordnung, wo die KPD. erst mit unserer Fraktion für die Beseitigung eines „anstößigen“ Paragraphen, dann mit dem Ordnungsblock zusammen gegen die ganze Friedhofsordnung stimmte. Vater, vergib ihnen . . .

Nach Festsetzung der Schulgelder ab 1. April 1931 wurde einstimmig (!) gegen die Erhöhung der Kirchenamtszulage durch Regierungsbeschluß protestiert. Einer Uebernahme der Bürgschaft für den Bund der Kinderreichen wurde zugestimmt, dagegen die

Kürzung der Gehälter

auf Grund der Notverordnung der Tarif- und Hilfsangestellten von der KPD. und SPD. abgelehnt. Einen großen praktischen Wert wird dieser Beschluß nicht haben, da die Gehaltskürzungen nach den gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt werden müssen.

Als letzter Punkt stand die

Aufnahme eines Ueberbrückungskredits von 185 000 Mark

zur Tagesordnung. Durch frühere Fehlbeträge, neue Kreisabgaben und Ausfall von Gewerbesteuern ist dieser Fehlbetrag entstanden, der unbedingt gedeckt werden muß, wenn die Gemeinde ihre Verpflichtungen, besonders den ausgesteuerten Erwerbslosen gegenüber, erfüllen will. Die Debatten gingen wieder ins Hochpolitische, geredet wurde sehr viel, schließlich wurde der Kredit gegen die Stimmen der KPD. angenommen. Wie einfach ist es doch für diese Herrschaften, alle Mittel abzulehnen, wenn es der „Linie“ ihrer Partei entspricht. Alle Hoffnungen setzen sie auf den Staatszusammenbruch. Gewiß ist die Situation gerade für die Gemeinden sehr ernst, aber doch noch nicht hoffnungslos, solange noch ein Weg zur Aufbringung neuer Mittel offensteht. Gewiß wird auch das bald eine Grenze haben, wenn nicht Reich und Staat bald die Wege einschlagen, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit von der SPD. gezeigt wurden. Alle Schönredereien über Rußland, wie es die KPD. macht, helfen uns über die Misere nicht hinweg.

Besonders Herr Pilger jun. bewies wieder durch seine „geistreichen“ Zwischenrufe, daß er von praktischer Politik gar keine Ahnung hat. Seine Begründung des Dringlichkeitsantrages des Mietervereins gegen das 5. Steuervierteljahr nahm ihm das letzte Zutrauen. Mit Recht wiesen unsere Genossen auf

die kommunistisch geleiteten Gemeinden im Saalkreis hin, die weit höhere Zuschläge als Ammendorf erheben,

weil die dortigen KPD.-Gemeindevorsteher auch nur nach deutschen und nicht nach russischen Verhältnissen arbeiten können. Vielleicht erkundigt er sich mal in Beesedau, was sein Parteigenosse und Gemeindevorsteher Müller angerichtet hat.

Wenn erst Herr Wollmann wieder ins Parlament einzieht, wird er vieles erst wieder „berichtigen“, was seine Jünger versiebt haben. Uns soll's recht sein. Die SPD.-Fraktion wird ihren Weg weitergehen der verantwortungsbewußten Kommunalpolitik. Die Anerkennung dieser Politik gerade durch die Kommunisten, die uns erst jahrelang bekämpften und heute wegen „sozialdemokratischer Tendenzen“ aus der Partei ausgeschlossen werden, beweist, daß wir richtig gehandelt haben. Daß es auch in Ammendorf dämmert, dafür sorgen die meisten KPD.-Gemeindevertreter selbst.

Kreis Querfurt

SPD., Merseburg-Querfurt.

Sonntag, den 18. Januar, findet nachmittags 1/2 2 Uhr im Gasthof „Frohe Botschaft“ in Roßbach eine

sozialdemokratische Gemeindevertreterkonferenz

für die Ortsvereine Mücheln, Freyburg und Umgebung statt.

Tagesordnung:

1. **Unsere Aufgaben im Gemeindeparlament. Referent: Gemeindevorsteher Range (Braunsdorf).**
2. **Fragen aus der Praxis. Referent: Gemeindevorsteher Rensch (Roßbach).**
3. **Verschiedenes.**

Alle Parteigenossen, welche in der Kommunalarbeit tätig sind, und solche, die Interesse an Gemeindefragen haben, bitten wir, zahlreich zu erscheinen.

Der Unterbezirksvorstand.

Kriegsopfer-Versammlung.

Mücheln. Am 11. Jauar hielt der Reichsbund der Kriegsbeschädigten bei Böhme seine gutbesuchte Generalversammlung ab. Wegen Krankheit war der erste Vorsitzende verhindert. Den Geschäftsbericht gab daher der zweite Vorsitzende Wiegner. Der Kassenbericht zeigte einen erfreulichen Ueberschuß. Auf Antrag des Revisors wurde einstimmig Entlastung erteilt. Einstimmig wurde der Gesamtvorstand wiedergewählt. Franziska Fäth wurde durch Verleihung einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Für die am 15. Februar vorgesehene Hinterbliebenenkonferenz in Magdeburg wurde die Obengenannte auch als Delegierte ausersehen.

Neumark. Am letzten Zahltage wurden 320 Arbeitslose unterstützt, während es in der Vorwoche 292 waren.

Crumpa. Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestand des Landwirts Hippe bildet die Gemeinde einen Sperrbezirk, in dem sämtliches Klauenvieh der Stallsperre unterliegt.

Obhausen. Generalversammlung der SPD. Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthof „Zum goldenen Anker“ (Trautmann) unsere diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Vorstandswahl; 3. Verschiedenes. Anschließend wird Genosse Brauer (Merseburg) ein Referat halten. Infolge der sehr wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt notwendig.

Saalkreis

Jahreshauptversammlung der Arbeiter-Samariter-Kolonne Ammendorf.

Ammendorf. Die am 11. Januar im Ammendorfer Rathaus stattgefundene Generalversammlung, welche stark besucht war, nahm die Berichte des Gesamtvorstandes entgegen. Der Kassenbericht war befriedigend, doch kann an größere Anschaffungen in diesem Jahre nicht gedacht werden. Der technische Leiter schilderte die starke Inanspruchnahme der Kolonne durch die hiesigen Vereine. Mußten doch

160 Wachen mit 1262 Dienststunden

gestellt werden. Erste Hilfe wurde in 445 Fällen geleistet, wobei der Arzt in 47 Fällen zugezogen werden mußte. Transporte wurden 22 ausgeführt. Krankenpflegeartikel wurden in 12 Fällen ausgeliehen.

Anfang Oktober begann ein neuer Kursus mit 24 Teilnehmern unter Leitung von Dr. Kühl. Der von der Gemeinde gestellte Unterrichtsraum hat sich sehr gut bewährt.

Die Wahl ging sehr schnell vonstatten, da alle ihre Pflicht erfüllt hatten und wiedergewählt wurden. Die Geschäftsleitung bleibt also weiter in den Händen des Vorsitzenden Richard Pilger, Osendorfer Straße 8.

Die Oppo hat einmal gesiegt

Ob sie sich ihres Sieges erfreuen wird?

Beesenlaublingen. Zu der Generalversammlung der Zahlstelle Alsleben des Zentralverbandes der Steinarbeiter hatte die RGO. alle ihre Mannen zusammengetrommelt. In einer vorher tagenden Sitzung war der Kampfplan festgelegt worden. So verlangte Kupsch bei Verlesung der Tagesordnung denn auch, die Wahl des Vorstandes und der Funktionäre mit auf die Tagesordnung zu setzen. Der Vorsitzende ließ an Hand des Protokolls feststellen, daß die Wahlperiode eine zweijährige ist und erst mit Schluß dieses Jahres ablaufe. Das rief John auf den Kampfplan, einen „Klassenkämpfer“, der noch vor Jahresfrist ein besonderer Schützling des Steinbruchgroßindustriellen Pohlens war. Er redete viel von einer Diktatur des Zentralvorstandes und dem Mitbestimmungsrecht der Mitglieder. Schierjott erwiderte, daß hier der Zentralvorstand gar nicht im Spiele sei. Fest steht, daß der Vorsitzende Weise in ordnungsmäßiger Generalversammlung als Kandidat derselben Mitglieder, die ihn heute stürzen wollen, auf zwei Jahre gewählt ist und nur der Umstand, daß Weise als verantwortungsbewußter Gewerkschaftler das Treiben der Oppositionellen nicht mehr mitmachen konnte und daher bei der KPD. in Ungnade fiel und austrat, veranlaßt die RGO.-Leute, ihre eigene Wahl umstoßen zu wollen und der Zahlstelle den Willen der KPD. aufzuzwingen.

Nach langem Hin- und Herreden, wobei auch von den Gründern der Zahlstelle, Ernst und Rothe, auf die schädlichen Folgen einer Zersplitterung hingewiesen wurde und

in deren Verlauf die Oppo-Leute sogar handgreiflich werden wollten,

wurde die Vorstandswahl doch mit auf die Tagesordnung gesetzt.

Weise, der auch Kassierer ist, erstattete den Kassenbericht. Nachdem einstimmig Entlastung erteilt worden war,

wurde ein reiner Oppositionsvorstand gewählt,

obwohl dem bisherigen Vorsitzenden Weise in seiner Geschäftsführung nichts nachgesagt werden konnte. Gewählt wurden in die wichtigsten Aemter Leute, die sich noch nie an der Verwaltungsarbeit beteiligt haben.

Bei der Wahl der Lohnkommission leisteten sich die Oppo-Leute den Witz, einen 19jährigen Sozialdemokraten vorzuschlagen. Hier, wo es heißt, vor den Unternehmern seinen Mann zu stehen, da versagt die Oppo. Erst nach langem Hängen und Würgen hatte man auch diese Kommission beisammen.

Hoffentlich reden in dieser Sache die Zentralinstanzen auch noch ein Wort und verhindern die geplante Zerschlagung der Zahlstelle.

Lichtspielhaus
Haberland
Bockwitz
bringt stets gute Doppelschlager

„Café Prinz“ - Lauchhammer
empfiehlt seine Lokalitäten und ff. Konditorei.
Freitag u. Sonntag: Dielenbetrieb

Paul Lopp ◆ Lauchhammer
Vornehme Herren- und Damen-Maßschneiderei
Lager hervorragender Qualitätsstoffe.
Preiswerte und reelle Bedienung.

Christian Brückmann
Schuhmachermstr.
Mückenberg
Maß- und Reparatur-Werkstatt.

Motorräder, Fahrräder
Nähmaschinen, Haushaltungsartikel
Fahrschule
Franz Dietrich,
Inh. R. Dietrich
Dolsthaida bei Mückenberg N.-L.

Richard Beinlich
Dolsthaida
empfiehlt seine
Schuhmacherei

Winklers Gärtnerei
Bockwitz
empfiehlt
Topf-, Schnittblumen sow. Kränze aller Art

Walter Vogel
Photo-Atelier
Lauchhammer
Vereins-, Hochzeits- u. Alle ter. Aufnahmen
Telephon Nr. 239

Schuhwarenhaus
Max Jentsch
Lauchhammer
empfiehlt seine
Schuhwaren
sow. la Reparaturwerkst.

Steinig
Lauchhammer
bringt seinen
Gartenbaubetrieb
in Erinnerung.

Arbeiter
benutzt bei Bedarfsdeckung den
Konsumverein Bockwitz u. Umg.
dort erhaltet Ihr die
vorzüglichen GEG-Produkte

Heimsparbüchsen verleiht kostenlos
Gemeindesparkasse Bockwitz
Kreis Liebenwerda

Empfehle billigst
Fahrräder, Motorräd., Nähmaschinen, Haus- und Küchengerät, Beleuchtungskörper
Gustav Müller
Grünewalde

Max Donath
Grünewalde
bringt hierd. seine
Maßschneiderei
in Erinnerung
Preiswerte u. reelle Bedienung.

Edwin Nitzsche
Grünewalde
bringt seinen
Gärtnereibetrieb
sowie Kranzbinderei
aller Art
zur Empfehlung

Paul Metzler
Grünewalde
Malergeschäft
empfiehlt sich zur Ausführung sämtl.
Malerarbeiten, Linoleum, Lacke, Farben, Wachstuch, Bürsten usw.

Fritz Kralisch
Grünewalde
Fleischerei zur Walke
empfiehlt
seine Fleisch- und Wurstwaren.

Schuhwaren
gut u. preiswert
Maß- u. Reparatur-Werkstatt
Max Jentzsch
Schuhmachermstr.
Grünewalde

„Holde“
Fahrradbau
Grünewalde
Neue Fahrräder
Nähmaschinen
Reparaturen
Eig. Emaillierung

Alwin Barth
Grünewalde
bringt seine
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
in Empfehlung

Café Görlich, Grünewalde
empfiehlt seine Lokalitäten,
sowie ff. Konditorei
Alleiniger Hersteller des guten Harkunus-Brotes

Th. Pietsch
Grünewalde
empfiehlt seinen
Frisier-Salon
Damen u. Herren.
Saub. u. prompte Bedienung.

Heinr. Kloppmann
Grünewalde
empfiehlt seine
Landbrot- und Weißbäckerei

Bruno Lademann
Grünewalde
empfiehlt Schuhwaren aller Art
sowie la Maßu. Reparaturen

Oskar Schmidt
Grünewalde
Bekleidung
Modewaren
Wolle und Wollwaren
Gemischtwaren

Rheuma
Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht.
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 3000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.)
Krankenschwester Margret Weber, Wiesbaden M63.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0008

Schweres Autounglück bei Halle.

Ein Toter – Schuld trägt die vereiste Landstraße.

Ein schweres Autounglück ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag auf der Landstraße Halle—Könnern zwischen Morl und Beidersee am Beiderseer Berg. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen, der sich auf der Fahrt von Halle nach Alsleben befand, geriet infolge der Glätte ins Schleudern und sauste mit voller Wucht in den Straßengraben, wobei der hintere Teil des Wagens mit großer Gewalt gegen einen Baum prallte und völlig zertrümmert wurde. Bei dem Unglück wurde einer der Insassen, der Direktor Paul Baumayer aus Alsleben, getötet, während die übrigen fünf mit leichteren Verletzungen davonkamen.

*

Zu dem Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Direktor Baumayer hatte mit seiner Sekretärin und einigen anderen Herren an einer Konferenz in Halle teilgenommen, die sich bis in die späten Abendstunden hinzog. Nach Schluß der Sitzung bestiegen er und seine Begleitung, insgesamt sechs Personen, einen Kraftwagen der Alslebener Stadtmühle, um nach Alsleben zurückzufahren. Infolge der Glätte konnte der Chauffeur nur mit äußerster Umsicht fahren. Am Beiderseer Berg verlor er aber doch die Gewalt über den Wagen. Bei dem Sturz in den Straßengraben wurde das Auto, eine Limousine, mit seinem hinteren Teil gegen einen Baum geschleudert. Direktor Baumayer, der sich mit seiner Sekretärin in dem hinteren Ende des Wagens befand, wurde durch den Anprall sehr schwer verletzt. Neben einem Halswirbelbruch und einem Bruch des linken Schultergelenkes hatte er noch weitere Verletzungen davongetragen. Die Verunglückten wurden von einem hallischen Bankier, der die Unfallstelle passierte, aufgefunden. Der Bankier brachte den Schwerverletzten sofort in seinem Kraftwagen zur Chirurgischen Klinik in Halle, wo jedoch nur der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Ein weiterer Mitfahrer, der gleichfalls in die Klinik geschafft worden war, konnte bald wieder entlassen werden, da auch seine Verletzungen wie die der übrigen vier Insassen des Autos nur leichter Natur waren.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Öffentliche Versammlung der SPD.

Alle Mitglieder und Anhänger der Partei werden nochmals auf die heute, Freitag, abend im „Schützenhof“ stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen. Referent ist Staatsminister a. D. Fröhlich (Weimar). Kommt alle, keiner darf fehlen!

Voreiliger Alarm der Feuerwehr.

Ein gewaltiger Feuerschein am nächtlichen Himmel veranlaßte am Mittwoch gegen 23 Uhr den Besitzer des Delitzscher Forsthauses, der Polizeiwache mitzuteilen, daß von dort aus in der Richtung Werben ein großer Feuerschein beobachtet würde. Der Beamte hatte verstanden, daß das Forsthaus in Flammen stände. Daraufhin wurde von der Polizeiwache Feueralarm gegeben. Bevor die Feuerwehr allerdings ausrücken konnte, war der Irrtum aufgeklärt. Einige leitende Männer der Feuerwehr begaben sich dann nach dem richtigen Brandherd. Dort mußten sie feststellen, daß es sich um einen Strohdiemenbrand handelte. Gegen ½1 Uhr war der Diemen, dem Gutsbesitzer Schulze gehörig, ausgebrannt und das Feuer erloschen.

Betrug! In einem Fleischergeschäft in der Breiten Straße erschienen kurz vor Geschäftsschluß drei junge Leute im Alter von etwa 20 Jahren. Erst verlangten sie ¼ Pfund Blutwurst, dann ersuchte einer von ihnen die Geschäftsfrau, ihm doch einen 20-Mark-Schein zu wechseln. Er nahm dann den 20-Mark-Schein und auch das Kleingeld an sich und verschwand damit, nachdem die anderen beiden die Frau abgelenkt hatten. Obgleich die Kriminalpolizei sofort benachrichtigt wurde, waren die Täter unerkannt entkommen. Einer von ihnen war etwa 1,70 m groß, trug Windjacke, grauen Hut und schwarze Hornbrille.

Eilenburg

Glänzend verlaufene Kundgebung des Reichsbanners.

Die im „Tivoli“-Saal stattgefundene Kundgebung des Reichsbanners war ein Gelöbnis aller Republikaner, die junge Republik mit allen Mitteln zu verteidigen. Der Besuch ließ etwas zu wünschen übrig gegen frühere Kundgebungen.

Vor Eröffnung spielte der schneidige Spielmannszug einen kräftigen Marsch. Kreisleiter Tschanter eröffnete die Versammlung. Landtagsabgeordneter Major a. D. Hauff (Berlin) sprach auch hier, wie in Halle, über die Retter Deutschlands 1918 und 1931.

Der Redner erntete großen Beifall. Mit dem Ausspruch Hindenburgs in Kiel: „Unter Schwarz-Weiß-Rot haben wir den Krieg verloren, unter Schwarz-Rot-Gold wollen wir wieder aufbauen“ und einem dreifachen „Frei Heil“ wurde die eindrucksvolle Kundgebung geschlossen. Der Spielmannszug brachte dann noch den Reichsbannermarsch zu Gehör, der stehend von allen mitgesungen wurde.

Immunität schützt Schmierfinken!

Der Kommunistische Jugendverband, Ortsgruppe Eilenburg, gibt nach Bedarf ein Schmierblatt heraus, das sich „Eilenburger Beobachter“ nennt, verantwortlich zeichnet natürlich ein Herr Becker, MdR. Hier kommt die erbärmliche Handlungsweise dieser feigen Gesellschaft so recht zum Ausdruck. Man versucht, bekannte Mitglieder der SPD. in der gemeinsten, niederträchtigsten und verleumderischsten Weise in der Oeffentlichkeit zu beschimpfen. Doch sind diese Schmierfinken zu feige, mit ihrem Namen die Sudeleien zu decken. Sie verstecken sich hinter die Immunität eines ihrer Abgeordneten.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Trotz Krise und Hetze weiterer Aufstieg der Sozialdemokratie

Die Generalversammlung der sozialdemokratischen Parteiortsgruppe Torgau war getragen durch den festen Willen zum weiteren Aufstieg und zur weiteren Aktivität. Der Vorsitzende Fraenkel gab den Geschäftsbericht. Im Jahre 1930 fanden 12 Mitgliederversammlungen, davon mit Referenten 9, statt. Weiter 11 Frauenversammlungen, 6 öffentliche Versammlungen, 2 Erwerbslosenversammlungen und 17 Vorstands- und Fraktionssitzungen. Die Partei konnte ihren Mitgliederbestand nicht nur erhalten, sondern auch in diesem Krisenjahre erhöhen. Als besonders erfreulich zu verzeichnen ist auch

die ständige Zunahme der sozialdemokratischen Wähler seit 1928.

Während die sozialdemokratischen Stimmen zur Reichstagswahl 1928 in Torgau 1026 Stimmen betrugen, konnten zur Gemeindewahl 1929 bereits 1111 Stimmen und zur Reichstagswahl 1930 1259 Stimmen verbucht werden. Diese Aufwärtsentwicklung ist nicht zuletzt der emsigen Mitarbeit aller Funktionäre der Partei zu verdanken.

Aus dem Kassenbericht ist hervorzuheben, daß im letzten Geschäftsjahre der Gesamtmarkenverkauf gleichfalls um ein wesentliches gesteigert werden konnte. Dem Kassierer Rückriem wurde Entlastung erteilt.

Von einer Aussprache zum Geschäftsbericht wurde abgesehen. Sodann fanden

die Wahlen

statt. 1. Vorsitzender: Erich Fraenkel, 2. Vorsitzender: Paul Scharsig, 1. Kassierer Franz Rückriem, 2. Kassierer: Joseph Wondra, 1. Schriftführer: Willy Zumpe, 2. Schriftführer: Paul Pfitzner, Beisitzer: Richard Lange und Emil Kunitz. Als Vertreter der Organisationen gehören folgende Genossen dem Ortsvereinsvorstand an: für den ADGB.: Alwin Jentzsch, für die Kriegsbeschädigten und Turner: Wilhelm Sugatta, für die Arbeitsinvaliden: Wilhelm Dähne und für die Beamten: Karl Rosinski. Als Revisor wurde der Genosse Richard Schulze wiedergewählt.

Sodann entspann sich eine längere Debatte wegen der „Harnack-Versammlung“. Die dort aufgetretenen Mängel werden in zukünftigen Versammlungen beseitigt werden. Dem plötzlich tödlich verunglückten Genossen Möbius wurde durch Beteiligung an der Beerdigung und durch Erheben von den Plätzen ein ehrendes Andenken bewahrt.

Es wurde zuletzt noch zur Mitarbeit und zum Eintritt in das Reichsbanner und die Freie Turnerschaft aufgefordert.

Die Nazis auf dem Bauernfang

Nachdem die nationalsozialistische Bewegung ihre versuchte und vorbereitete „Saalschlacht“ in der letzten Schützenhaus-Versammlung, in der der Genosse von Harnack sprach, verloren hatte, will man sich mit Roßtäuschermethoden bei der Torgauer Bevölkerung populär machen.

Parteisekretär Fraenkel erhielt am gestrigen Tage einen Einschreibebrief, ohne genaue Absenderangabe, von den Nazis. In demselben wird ihm mitgeteilt, daß er Gelegenheit habe, in einer am Freitag, dem 16. Januar, im „Schützenhaus“ stattfindenden öffentlichen Versammlung zu reden. Er könne dort die Politik der SPD. und des Reichsbanners verteidigen. Es werde ihm eine Redezeit von einer Stunde durch die SA. (!) zugesichert. In einem Zeitungsinserat wird die gleiche Forderung nochmals von dieser Seite erhoben.

Zunächst sei den Nationalsozialisten gesagt, **daß sich die SPD. nicht vorschreiben läßt, wo sie ihre Politik zu verteidigen hat.** Im übrigen lehnen Sozialdemokratie, Reichsbanner und freie Gewerkschaften dankend den „Schutz“ der sogenannten SA. ab. Die Popularität der Nazis scheint in Torgau im Sinken begriffen zu sein, sonst würde man sich solcher marktschreierischer Methoden nicht bedienen. Die Sozialdemokratie hält es unter ihrer Würde einen Geisteskampf mit den Nazis in deren Versammlungen auszutragen.

Der Torgauer Bevölkerung wird aber in Zukunft allmonatlich einmal in öffentlichen Versammlungen der SPD. vor Augen geführt werden, wohin die Politik der Nationalsozialisten führt. Ueber die Wege, die dabei gegangen werden, werden Partei, Reichsbanner und freie Gewerkschaften nicht im unklaren lassen.

Es geht vorwärts!

Annaburg. Die Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei zeigte ein Bild von regsamer Tätigkeit. Aus den Berichten sprach der Wille, weiter in lebendigem Kampfgeist für die Partei zu arbeiten. Der Jahresbericht sprach von reger Aktivität. Es fanden regelmäßig Monatsversammlungen statt, die Mitgliederbewegung zeigte eine gute Aufwärtsentwicklung. Auch der Kassenbericht war ein guter. Einstimmig wurde Entlastung erteilt. Die alte Ortsgruppenleitung wurde einstimmig wiedergewählt.

Was geht im Annaburger Konsumverein vor?

Annaburg. Gerüchten zufolge soll der Aufsichtsrat des hiesigen Konsumvereins dem von der kommunistischen Clique heruntergewirtschafteten Konsumverein Halle eine größere Geldsumme leihweise in Aussicht gestellt haben. Wie verhält sich die Sache? Die Verbraucher verlangen Aufklärung.

Erkenntnis bricht sich Bahn.

Annaburg. Im Lager der Kommunisten herrscht Krisenstimmung. Die Zerschlagung der Gewerkschaften und ihr Eindringen in die proletarischen Massenorganisationen ist glänzend vorbeigelungen. Die Bemühungen zur Gründung der RGO. zeitigten ein klägliches Fiasko.

Die Massen blieben dem neugegründeten Laden der Kommunisten fern,

halten nach wie vor treu zu den freien Gewerkschaften. Die W. Eich, Kleinert und Co. sind die Blamierten. Es ist soweit, daß eingeschriebene Mitglieder der Kommunistischen Partei ihren örtlichen Führern die Gefolgschaft versagen. In ihrer letzten Agitationsversammlung rempelte man sie tüchtig an. Erhobene Fäuste und Worte wie Lump, Verräter u. dgl. flogen hin und her. Es soll ein wüstes Durcheinander gewesen sein.

Auch als man zur Gründung eines kommunistischen Frauen- und Mädchenbundes aufgerufen hatte, waren nur 3 ganze Frauen erschienen.

Immer mehr erkennt die Arbeiterschaft, daß den kommunistischen Phrasendreschern ihr schmutziges Handwerk gelegt werden muß.

Kreis Liebenwerda

Bestrafte Körperverletzung.

Hohenleipisch. Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatten sich der Arbeiter Otto T. und sein Sohn, der Waldarbeiter Hermann T., aus Hohenleipisch wegen gemeinsamer gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Beide Angeklagten lebten mit dem Schwiegersohn des T., dem Schmied K., in Unfrieden. Dieser K. wollte am 2. Oktober nach der Ernte eine Fuhre Kartoffeln zu seinen Eltern fahren, dabei fiel ihm der Schwager in die Arme. Es entstand ein Streit, der Vater griff ein und schlug mit dem Peitschenstiel auf seinen Schwiegersohn. Der Angeklagte H. T. ergriff eine Kartoffelhacke und schlug K. derart über den Kopf, daß er mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Sohn erklärte, daß K. seinen Vater zuerst geschlagen habe, worüber er in Wut geraten sei und mit einer Hacke geschlagen habe. Der Vater sagte, daß er in Notwehr gehandelt habe, da er zuerst geschlagen worden sei. Die Beweisaufnahme brachte aber dafür keinen Beweis. So liegt gemeinsame Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges vor. Strafmildernd war die bisherige Unbestraftheit beider Angeklagten.

Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen jeden der beiden Angeklagten 100 Mk. Geldstrafe. Das Gericht sah bei dem Sohne die Sache strenger an und erkannte gegen ihn auf einen Monat Gefängnis und gegen den Vater C. T. auf 100 Mk. Geldstrafe. Beide haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. Das Gericht billigte dem Angeklagten H. T. eine dreijährige Strafaussetzung zu, wenn er eine Buße von 100 Mk. zahlt.

Notstandsküche geplant.

Lauchhammer. Die in den letzten Wochen in hohem Maße gestiegene Erwerbslosigkeit zwingt die Gemeinde zu sofortigen Notmaßnahmen. Als erste soll mit aller Beschleunigung eine Notstandsküche eingerichtet werden, in der erwerbslose Gemeindeangehörige mit ihren Familien und sonstige sich in Not befindliche Ortseinwohner für billiges Geld ein nahrhaftes Essen erhalten können. Durch eine öffentliche Aufforderung ersucht das Gemeindeamt um Meldungen, wer aus einer solchen Küche Essen beziehen würde, damit die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden können.

Bockwitz. Eine Richtigstellung übersendet uns Herr Schulze, den wir am 23. Dezember in der Zeitung erwähnt hatten, weil er als Kommunist und Mitglied eines Mietervereins einen Hausbesitzer in Frauendorf vertreten hat. Herr Schulze schreibt, daß der Hausbesitzer ein Arbeitsinvalide sei, dem aufgewartet werden müßte und dem der Mieter 1919 zwangsweise eingemietet worden sei. Als der Wirt sich auf seinem Grundstück ein zweites Haus baute, hat die Ehefrau beim Bau geholfen, wofür sie eine Reihe Vergünstigungen, darunter auch niedrigere Miete, erhielt. Als der Wirt ein Kind von Verwandten zu sich nahm, ging angeblich die Ehefrau des Mieters gegen die Wirtsleute vor und bedrohte sie. Darauf verlangte der Wirt eine Erhöhung der Miete auf monatlich 25 Mk., um den Mieter zum Ausziehen zu bewegen. Im weiteren Verlauf der Dinge wäre dann Herr Schulze aus Bockwitz zu Rate gezogen worden. Schulze gibt dabei zu, daß er die Wohnung gekündigt hat und später einen Vergleich mit dem Rechtsanwalt des Mieters geschlossen hat. Mit dieser Richtigstellung des Herrn Schulze wird im wesentlichen kaum etwas richtiggestellt, dagegen aber nunmehr von ihm selbst bestätigt, daß er als Kommunist und Mietervereinsmitglied Hausbesitzerinteressen wahrgenommen hat.

Grünewalde. Ein Urteil. Zu dem Geschreibsel des „Klassenkampf“ über angebliche Verfehlungen des Gemeindevorstehers in fürsorgerischer Hinsicht nahm der Fürsorgeausschuß der Gemeinde in seiner letzten Sitzung kurz Stellung. Nach Erläuterung des Falles R. wurde ohne Widerspruch festgestellt, daß der Fürsorgeausschuß die Berichterstattung des „Klassenkampf“, als mit den Tatsachen auf dem Kriegsfuß lebend, ablehnt. **Auch der Vertreter der KPD. entschuldigte die Berichterstattung des „Klassenkampf“ nicht, sondern urteilte über die Familie R. äußerst scharf.** Hiermit ist gleichzeitig über die Berichterstatterin des „Klassenkampf“ selbst ein Urteil gesprochen.

Ruhland. Eine Arbeitsgemeinschaft für den Kanal Senftenberg—Elbe. In einer nach Ruhland einberufenen Besprechung der am Bau des Flügels Senftenberg—Elbe (Mühlberg) des Elbe-Oder-Kanals interessierten kommunalen Körperschaften hat sich eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, um die Werbetätigkeit für den Bau des Elbflügels zu organisieren. Den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft, der auch Vertreter der Presse angehören, hat Bürgermeister Lindemann (Senftenberg) übernommen. Sie soll später durch Vertreter privater Wirtschaftsorganisationen aller Art erweitert werden. Der Magistrat der Stadt Senftenberg wird in Kürze eine Denkschrift herausgeben, in der die volkswirtschaftliche Nützlichkeit des Elbflügels nachgewiesen wird. Wie auch schon in dem Gutachten des früheren Kanalbauamts Senftenberg vom Frühjahr 1930 ausgeführt wurde, sei der Kanal bei einer Frachtmenge von 2 bis 3 Millionen Tonnen rentabel. Die Menge der der Kanalverfrachtung zufallenden Rohkohle könne allein schon auf 1 Million Tonnen geschätzt werden. Auch die ostelbische Braunkohlenindustrie, die stark an Absatzmangel leide, dürfte jetzt dem Projekt geneigter sein als 1929.

Kreis Schweinitz

Aus der Parteiarbeit.

Herzberg. Die Jahreshauptversammlung des Ortsvereins der SPD. fand am 11. d. M. statt. Parteisekretär Fränkel (Torgau) hielt einleitend einen kurzen Vortrag. An verschiedenen, leider zu wenig bekannten Korruptionsfällen wies er nach, mit welchen Mitteln man die SPD. niederzuknüppeln versuchte. Zum Schluß betonte er die Wichtigkeit, jede freie Zeit zu benutzen, um sich mit den aktuellen Tagesfragen auseinanderzusetzen, denn nur so kann Einblick in das Weltgeschehen erlangt werden. Das „Volksblatt“ darf in keinem SPD.-Haushalt fehlen, zumal es jetzt den Erwerbslosen zu 1,30 Mk. abgegeben wird.

Nach dem Vortrag gab der Vorsitzende einen kurzen Jahresbericht, an dem sich ein solcher des Kassierers schloß. Die Wahl des Vorstandes verlief ziemlich debattelos. Als Vorsitzender wurde einstimmig Genosse Eulitz wiedergewählt. Die übrigen Funktionen bekleiden: 2. Vorsitzender: Rudi Richter, Kassierer: Herbst, Schriftführer: Richter; Revisoren: Kretschmar, Plavius; Berichterstatter: Schippers.

Als Delegierte zur Unterbezirkskonferenz werden entsandt die Genossen Rudi Richter und Herbst. Zuletzt kam Genosse Fränkel auf

die Wichtigkeit des Reichsbanners

zu sprechen. Er ersuchte, dieser Organisation Unterstützung angedeihen zu lassen.

Auf die am 20. Januar stattfindende Versammlung, in welcher Regierungspräsident von Harnack über „Demokratie oder Faschismus“ spricht, wurde besonders hingewiesen.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Heinrich Doller; Hans Thiele; Agnes Richter; Margot Seidel; Anna Knauth. Mühlberg: gest. Gustav Winckler. Döbern: gest. Albert Nikolaus. Delitzsch: gest. Marie Tanneberger. Eilenburg: gest. Robert Barth; Carl Giertzsch. Brachwitz: gest. Agnes Elste. Hohenweiden: gest. Gustav Gebes.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kasparek; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7

Schöne weiße Zähne: Chlorodont
Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0009

Martin Andersen Nexö

Dem Dichter des Proletariats zum Gruß

Der tragische Jongleur

Ein Traum, geträumt und vorgetragen bei einem Meisterturnier deutscher Philosophen im Sommer 1928

Von Martin Andersen Nexö

Ich träumte, ich befinde mich auf einer Wiese — einer herrlichen Wiese voll weidenden Viehes, Blumen, Schmetterlingen und Bienen; ich bin irgend etwas Uebergeordnetes, Hirtenjunge vielleicht. Glücklich bin ich, wie das weidende Vieh, die Schmetterlinge, die Blumen. Ich beobachte nicht und hege keine Pläne; aber mein ganzes Wesen sinnt für mich, denkt für mich. Ich bin ein Geschöpf wie all die anderen, und doch aller Dinge Herr.

Eine unfaßbar starke Hand faßt mich hinten am Kragen, und eine Stimme sagt: „So, von jetzt an mußt du für dich selber sorgen." Ich sehe nicht den, der spricht: und es fällt mir nicht ein, zu versuchen, mich umzudrehen, geschweige denn mich freizumachen. Denn es ist ja der Vater, der Halt in mir hat, mein Vater und — eins wie ich mit dem ganzen bin — der Vater aller Dinge.

„Jetzt mußt du etwas lernen. Du mußt schauen, daß du Mensch wirst, und nicht ewig hier herumstromerst wie ein Geschöpf unter Geschöpfen; jetzt genug des Spielens. Etwas Nützliches mußt du lernen, vor allem das Denken, daß du mir die Bürden meiner Welt abnehmen kannst."

„Und wie lernt man das Denken, Vaterle?" fragte ich ängstlich.

„Das wird dir dein gesunder Instinkt schon sagen, mein Bub, gehe nur!"

Und plötzlich saß ich auf einer Schulbank unter einem Haufen anderer Jungen: der Unterricht war in vollem Gange. Er bestand darin, daß der Lehrer uns von seinem Katheder ein Wort zuwarf. Wer Glück hatte, es aufzugreifen, spielt Ball damit — und warf es weiter. Die Kunst bestand darin, es schwebend zu halten, daß es nicht herunterfiel; es durfte nicht mit dem Boden in Berührung kommen.

„Eine sonderbare Uebung", dachte ich, und hatte denn auch wenig Glück.

Wir selbst durften erst recht nicht den Boden berühren, da es alles Denken unmöglich machte, sondern mußten unsere Füße in der Luft baumeln lassen. Und für mich, der vom Freien kam und gewohnt war, bei jedem Schritt die Liebkosungen der Erde durch die nackten Fußsohlen zu spüren, war das sehr schwer. Jeden Augenblick rief der Lehrer: „Deine Füße berühren den Boden!" Und mir wurde ganz übel, wenn ich längere Zeit keinen festen Boden unter mir spürte.

Es war mir überhaupt schwer, mitzukommen; ich war zu schwerfällig, hatte gar zu viele Hemmungen. Wenn der Lehrer das Wort H e r z herunterwarf und ich an der Reihe war es aufzufangen, um damit zu jonglieren, ließ ich es fallen — vor Angst, es zu berühren. Dann schüttelte er den Kopf und sagte: „Du wirst den Menschen nie nützlich werden."

Und dies tat mir leid. Es war mein Traum, da ich doch aus dem Paradies der Kindheit herausgejagt war, der Menschheit etwas, und zwar etwas ganz Wertvolles, zu sein. Am allerliebsten möchte ich etwas lernen, damit ich ihr das darbiete, das aufbaut: das tägliche Brot der Seele! Es wunderte mich schon, daß der Weg dazu durch unsere Jongleurschule ging — „d i e s c h w a r z e S c h u l e", wie wir Buben sie unter uns nannten. Aber ich nahm es hin, wie man nun einmal im Traum die Dinge hinnimmt, als etwas Gegebenes, und tat mein bestes.

Nicht nur in den Stunden wurde jongliert. Bald wurde es zu einer ganzen Leidenschaft; selbst ich konnte schwer etwas in die Hand kriegen, ohne damit jonglieren zu müssen. Die Lehrer rieben sich die Hände. So mußte es sein; erst wenn das Angeeignete ins Blut überging, trug der Unterricht Frucht. Wir jonglierten mit allem: mit Essen und Getränken, mit den Kleidern, wenn wir uns aus- und anzogen. Bei Tisch mußten Messer und Gabel herhalten — und das Essen auch. Es waren einige unter uns, die derart geschickt mit ihrem Suppenteller jonglierten, daß die Suppe nicht nur nicht verschüttet wurde, sondern im Gegenteil hoch in den Lüften verschwand.

Und gerade dies, etwas dazu zu bringen, daß es hoch ging und spurlos verschwand, war das höchste, das erreicht werden konnte, das letzte Ziel unseres Unterrichts. Und was für ein erhabenes Ziel! Selbst ich, der im Anfang das Ganze als sinnlose, blechige Spielfechterei empfunden hatte, wurde mitgerissen und entdeckte allmählich hinter den Uebungen den erhabenen Sinn.

Sie waren einfach ein Protest gegen die Erde und ihr Gesetz der Schwerkraft. Man wollte den Gemütern und den Dingen auch — durch Aufhebung der Fallwirkung eine andere Richtung beibringen, daß sie von selbst in der anderen Richtung, dem Himmel zu, fielen. Wenigstens dazu bringen, in den Lüften zu verbleiben — — alles schwebend halten!

Ich war, wie gesagt, zurück, und die Lehrer waren immer hinter mir her. „Es kommt davon, daß du alles zu ernst nimmst", sagten sie. „Es klebt zuviel Scholle an dir, zu viel Schwere. Du bist zu erdgebunden!" Sie sagten das letztere mit einem mitleidigen Blick, und ich fühlte mich wie ein elendes Gewürm, das elendeste auf Erden.

Irgendeine Abgangsprüfung muß ich wohl bestanden haben; denn plötzlich stehe ich auf einer Bühne, schwitzend und angespannt, und spiele mit einem Haufen Glaskugeln. Die Lichter und Farben des gewaltigen Raumes und die tausend Zuschauer schwimmen durcheinander in der Spiegelhaut der Kugeln, indem ich sie eine um die andere auffange und wieder hochschicke; so dünn sind sie, daß sie gut Seifenblasen sein könnten. In der Kulisse steht der Zirkusdirektor, den Zuschauern unsichtbar, und macht meine Bewegungen mit, um die Rhythmik zu stützen. Er zittert vor Angst, daß eine Kugel auf den Boden fallen und zerschmettern soll; und ich verstehe, daß sie deswegen so zerbrechlich dünn sind, damit ich besser aufpasse. Aber es wäre nicht notwendig, ich bin auch so ganz dabei. Denn schau da: es ist der Direktor der schwarzen Schule, der in der Kulisse steht! Und dies ist die Prüfung — er führt mich selber der Oeffentlichkeit vor!

Puh, wie muß ich schwitzen! Er hypnotisiert mich mit seinem Blick; und ich schicke die Kugeln höher und höher, bis ganz in die Soffitten hinauf. Von der Kulisse fängt er sie auf und wirft sie mir zu, daß es für die Zuschauer aussieht, als suchten die Kugeln von selbst meine Hände in einem großen Bogen. Und das Publikum jubelt.

Ach, wie muß ich schwitzen! Und die Angst macht alles in mir zittern, der Schrecken, eine Kugel werde mir entgehen und auf den Boden — den fatalen Boden — fallen. Jetzt wäre es schön aufzuhören, aber wie unterbrechen? D i e Kunst haben sie vergessen mir beizubringen. Es gibt kein Aufhören! Im Gegenteil, mehr und mehr muß in die Höhe: ein Tisch, ein Stuhl, die Wasserkaraffe mitsamt dem Glas — alles, was sich auf der Bühne befindet. In die Höhe mit dem Ganzen, und es dort hoch oben — bitte — schwebend halten! — Ach, ich armer Artist!

Das Publikum hetzt und peitscht mich auf: mehr, mehr! Und in der Kulisse steht der Direktor!

Nein, es ist nicht mein Schuldirektor, den ich trotz allem doch so gern gehabt, weil er um mich und meine Zukunft so besorgt war. Es ist der Teufel selbst, der Großmeister der schwarzen Kunst, komisch ausstaffiert mit Doktorhut und Professorenbrille — Diabolus Disputax! Ach, ich armer Gaukler!

Im Anfang war das Wort, und das Wort war von Gott, und das Wort w a r Gott. Aber Satan hat es genommen und Ball damit gespielt.

Schau, er vertauscht die Dinge, mit denen ich spiele, und fängt sie in der Kulisse auf und wirft mir andere zu. Den Zuschauern ist es, als fände die Verwandlung hoch oben in den Lüften statt; sprachlos sitzen sie da — in dummem Glotzen. Mir aber krümmt sich die Seele unter seinen Teufelskünsten.

Mehr und mehr raffiniert geht die Wandlung vor sich, ein Herz passiert meine zitternden Hände, ein lebendes, warmes Menschenherz; ich spüre zwei dumpfe Stöße, indem ich es in die Höhe schicke. Jetzt soll es aber ein Ende haben.

Aber mein Mitspieler grinst weiß und gibt mir eine große Kugel her, einen Menschenkopf — den meiner Mutter! Und wieder einen, und wieder! Lasse sie nur fallen, wenn du es fertig bringst! grinst er. Ich m u ß sie, einen nach dem anderen, in die Höhe schleudern, um die folgenden auffangen zu können; o, wenn ihnen etwas zustoßen würde — allen meinen Lieben! Sorgenvoll und verwundert starren mich die lieben Köpfe an, indem ihre Bahn meine Hände streift; und ich schluchze und spiele, todängstlich, nicht rechtzeitig genug überall zu sein. Die harte Erde! Jetzt fühle ich bitter, wie schicksalsschwanger es sein kann, gegen sie anzuprallen.

Nein, wie hart ist doch die Erde!

Und gleichzeitig nimmt etwas Neues Besitz von mir. Durch einen Seitenblick gewahre ich, daß auch die Zuschauer von dem Jongleurteufel besessen worden sind; ich habe sie angesteckt. Mit verzweifeltem Ernst handhaben sie die Glaskugeln von früher. Woher sie sie nur haben? Einige unter ihnen schluchzen sogar. Dann bin ich also doch in einer Weise den Menschen nützlich geworden — hoppla!

Eine Aufregung packt mich — eine verzweifelte Desperation — hei! Jetzt gibt's keine Hemmungen mehr, ich kehre meinem Mitspieler in der Kulisse den Rücken und schicke mein lebendes Spielzeug, Stück für Stück, wie es aus den Lüften herunterkommt, über die Zuschauer hin. Sie fangen die lieben Köpfe auf und spielen damit.

In den Dreck mit dem Ganzen — nur weiter, weiter! Ich reiße das blutende Herz aus meiner Brust, springe hoch vor Ausgelassenheit und schleudere es in die Lüfte — hei-hopp! —, fange es auf und schicke es mit aller Energie wieder hoch, daß es droben hängen bleibt und wie ein Scheinwerfer rotes Licht über die tausend Menschen gießt. Aber da — tropft nicht Blut aus ihm? Ein Blutregen ist unterwegs gegen mein emporgerichtetes Gesicht — Hilfe, Hilfe! Die Tropfen dürfen um Gottes willen nicht den Boden, den verfluchten Boden, treffen: wo ist er jetzt, der Zauberer in der Kulisse? Er ist verduftet, und ich muß selber schauen, wie ich durchkomme; wie ein Besessener springe ich umher, um die Blutstropfen aufzufangen, weine und kämpfe und jammere über die eigene Unzulänglichkeit. Das Publikum hat alles fallen lassen und sitzt in schallendem Gelächter über mein desperates Rasen auf der Bühne — glaubt, es sei eine Clownnummer. — Es fallen doch einige Tropfen auf den Boden; und siehe: wo sie fielen, schießen rote Rosen auf!

Versteinert höre ich mitten in einem Sprunge auf und starre verloren auf den Boden — unter endlosem Jubel des Publikums. Die Erde, die verfluchte, die Erde, die überwunden werden müßte — aus ihr sprießen rote Rosen hervor! Aus einem Fiasko meines Spiels — das einzige — kommt mir das Leben entgegen. Jetzt ist alles vergeudet! Ach, ich Aussätziger, ich Gaukler!

Ein kalter, verbissener Haß gegen alles und alle bemächtigt sich meiner — und ein stiller Zorn. Bis jetzt war das Ganze gar nichts, nur eine Spielerei! Selbst das Jonglieren mit meinen Lieben und meinem eigenen Herzen. Jetzt aber bin ich böse; ich will mich kalten Blutes rächen — jonglieren will ich, daß die Welt ein für allemal genug hat!

Und im selben Nu habe ich den Erdball zwischen meinen Händen, die Erde selbst mit ihren grausamen Menschenkindern, mit Berg und Tal und Jahreszeiten, mit Träumen und Sehnsüchten, Abgründen und Gewölben. Ich spiele damit, wie man mit einem Ball spielt — ei, wie leicht ist doch alles, wenn man erst die Schwerkraft überwunden hat! Aufwärts und abwärts gibt es nicht mehr, Mittelpunkt und Peripherie auch nicht; alle Richtungen sind gleich gut, gleich wertvoll. Bloß wirbeln lassen, wirbeln lassen! Daß die ganze Menschheit vor Schwindligkeit schwankt — was geht's mich an.

Und es wächst die Erde unter meinen Händen; mehr und mehr wird in den Wirbel hineingezogen. Ist es nicht das Weltall, das ich in den Soffitten schwebend halte, die sieben Himmel, der endlos leere Weltraum, dessen Wüstengeheul wir ahnen, wenn wir das Radio umstellen? Bloß mit Hilfe eines Fächers halte ich es droben schwebend; bei einer schwachen Drehung meines Handgelenks muß das Ganze rückwärts rotieren.

Also ist alles erreicht! Und im selben Augenblick fühle ich mich zum Sterben müde; jetzt könnte es schön sein, das völlig erschöpfte Ich zwischen vier Brettern zu strecken und hinter der Zeit, weit in die Ewigkeit hinein, zu schlafen. Aber es gibt kein Aufhören; das Spiel m u ß in Gang gehalten werden — weiter, weiter! Es gibt aber auch kein Weiter; die äußerste Grenze ist erreicht, alles schwebt. Nichts war dem Jongleur heilig — überhaupt nichts.

Ratlos starre ich hinauf zu dem rotierenden Weltall — und sehe da, daß es Gottes Angesicht ist, womit ich jongliere, Gott des Herrn betrübtes Antlitz.

Ich versuche, mich auf mein Gesicht niederzuwerfen, hoffend, der Gewaltige werde mich zerschmettern und mich so aus der Verbannung befreien. Aber ich kann nicht, nicht einmal niederknien kann ich. Die Schwere, die nottut, damit der Mensch auf seine Knie niedersinken kann, habe ich eingebüßt, habe sie selber behoben.

Ach, ich Ahasverus! Ich verschmähte die Erde, und jetzt verwirft mich Gott!

Vielleicht nimmt mich das Wasser noch für gut, denke ich sophistisch; und plötzlich — wie es nur im Traum geschieht — bin ich am Bodensee, dabei, mich am Ufer auszuziehen. Aber selbst Angesicht zu Angesicht mit dem Tode muß ich jonglieren; um die Schwere dieser letzten, verzweifelten Handlung aufzuheben, lege ich auf meine sorgfältig geordneten Kleider einen Zettel folgenden Inhalts: I c h w o l l t e n u r b a d e n ! Dann schwimme ich, sonderbar beruhigt, hinaus.

Als die Wellen sich über meinem Kopf schließen, wache ich auf — nicht in meinem Bett, sondern hier im Vortragssaal, in einem unserer weichen Korbsessel. Geschlafen habe ich jedoch nicht — ich verwahre mich entschieden gegen diese Annahme. Ich war nur in philosophische Trance gefallen.

Ein Sohn des Proletariats

Aus dem Leben Martin Andersen Nexös

Heute (16. Jan.) spricht der bekannte Dichter in Halle in der Volkshochschule, am 17. Januar in Groß-Kayna beim Kulturkartell und am Sonntag, dem 18. Januar, im Leipziger Sender und am Abend beim Kulturkartell Merseburg im Schloßgartensalon. Beginn 20 Uhr.

Von unten auf ging der Lebensweg des großen Martin Andersen Nexö, der durch seine Werke weit über den Erdball bekannt wurde. Tiefste Armut und Not lagen über seiner Kindheit. Seine Eltern waren arme Leute ohne Tradition, ohne Seßhaftigkeit. Am 26. Juni 1869 wurde Andersen in Christianshavn, dem ältesten Arbeiterviertel Kopenhagens, geboren, in einem jener Hinterhäuser, wo man nur wenig Aussicht nach dem Blau des Himmels hat. Sein Vater war Steinbrucharbeiter, er entstammte einem Bauerngeschlecht, das einen aussichtslosen Kampf mit sandigem Boden führte. Seine Mutter war die Tochter eines Deutschen. Ihre Vorfahren stammten aus Mainz. Mit einem Handkarren mußte sie durch Fischverkauf helfen, das Brot für die elf hungrigen Kinder zu schaffen. Als Martin neun Jahre alt war, zogen seine Eltern nach B o r n h o l m, wo auch er mithelfen mußte, durch Tragen von Zeitungen, Holzspänesammeln usw. zum Lebensunterhalt beizutragen. Bald mußte er sich selbst ernähren, durch Viehhüten. Hier entstand seine Vertrautheit mit der Natur, mit dem Rauschen des Meeres. Schule durfte er nur besuchen, wenn er nichts zu arbeiten hatte. Er trat dann bei einem Schuhmacher in die Lehre. 14 Stunden tägliche Arbeitszeit füllten sein Leben sechs Jahre lang in dumpfer Stubenluft aus. Er wurde Handlanger bei den Maurern. Beim Bau einer Kirche lernte er einen deutschen Glaser kennen, der in dem Jungen das dichterische Wesen erkannte, und ihn mit den Schicksalen des schaffenden Volkes vertraut machte mit dem Wunsche, daß Andersen, wenn er wirklich ein D i c h t e r würde, das Los des A r b e i t e r s nicht vergesse. Plötzlich hatte das Leben Andersens ein Ziel. Die fehlende Schulbildung wurde nachgeholt, er wurde der fleißigste Schüler einer Volkshochschule. Leider stand ihm für das Lernen nur der Abend und die Nacht zur Verfügung. Durch die Ueberarbeit wurde sein Körper so geschwächt, daß ihm nur noch eine Reise nach dem Süden Rettung bringen konnte. Die Witwe eines Dichters stellte ihm dafür 400 Kronen zur Verfügung. 20 Monate lang blieb er in Italien und Spanien. Zu seinem knappen Zehrgeld verdiente er sich durch Schreiben von Zeitungsartikeln etwas hinzu. Aus dieser Reisezeit stammt sein Reisebuch „S o n n e n t a g e", Bilder aus Andalusien, das noch heute in der Literatur über Spanien einzig in seiner Art ist. Gesundet kehrte er wieder in seine Heimat zurück und machte nach weiterem Studium sein Examen als Lehrer. Als solcher schrieb er des Nachts seine ersten Bücher.

Von neuem durch diese Ueberarbeit gesundheitlich gefährdet, gab er seinen Lehrerberuf auf und widmete sich ganz der Schriftstellerei. Sein bisheriges Leben bot ihm Stoff genug, um eine ganze Reihe Bücher zu schreiben. Reine Menschlichkeit und Liebe geben seinem Wirken Inhalt. Sein Hauptwerk „P e l l e , d e r E r o b e r e r" schrieb er in den Jahren 1906 bis 1910. Vieles ist Selbstbiographie, eigenes Erleben, was er in diesem Buche schildert. Es ist sein erfolgreichster Roman, der ihm seine hervorragende Stellung in der Weltliteratur sicherte. Nicht minder sein Roman „S t i n e M e n s c h e n k i n d", die Schwester des großen „Pelle". Es gehört zu dem Merkmal seiner Werke, mit welch großer Güte und Liebe er die Menschen in seinen Büchern schildert. Er ist ein Dichter, ein Menschengestalter, ein Apostel der Liebe, ein Herold hoher Ideale. Sein Platz ist neben Maxim G o r k i, Knut H a m s u n usw. Ein ehrlicher Mensch mit offenen Sinnen, reinster Treue, liebenswert wie keiner, so wird er vor uns stehen.

Kurze Erinnerungen

A n d e r s e n N e x ö hat nicht, wie die meisten Dichter, schon in den Knabenjahren den Plan gehabt, Schriftsteller zu werden. Es dauerte überhaupt lange, ehe er von seinen Fähigkeiten auf diesem Gebiete etwas ahnte. Während seiner Lehrzeit in R ö n n e schrieb er einmal ein Spottgedicht über seinen Meister, den alten Schuhmacher. Das war sein erster Versuch. Und als er seinem Meister die Weise vorsang, wurde dieser so zornig, daß er den Knaben mit dem Knieriemen eine tüchtige Tracht Prügel verabfolgte. Das war sein erstes Dichterhonorar.

Auf einem großen Bauernhof fand Andersen Nexö Stellung als Hütejunge. Eine schwere Arbeit. Jetzt verwendet man dafür erwachsene, ausgebildete Männer, die die besten Löhne in der Landwirtschaft beziehen. Damals bezog er dafür halbjährlich 20 Kronen. Es war eine harte Zeit. Er trug sein Los schwer. Von morgens 3 Uhr bis 9 Uhr abends im Winter war er ununterbrochen mit schweren Arbeiten beschäftigt. Der Hunger des Viehes gab das Tempo. Einmal verlor er aber doch die Kraft: er wurde des Lebens müde. Er erzählt darüber: „Ich ging eines Tages im Futtergange mit einem Seilende und suchte nach einem Balken, um mich daran aufzuknüpfen. Es kam irgend etwas dazwischen — der Stier riß sich los, glaube ich, die ganze Sache hat damals keinen größeren Eindruck bei mir hinterlassen — und ich mußte wie so oft schon mein eigenes Wohl der Pflicht opfern."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0010

Oakaca-City zerstört

Furchtbares Erdbeben in Mexiko – Bisher 25 Tote geborgen

Unübersehbarer Sachschaden

Die mexikanische Hauptstadt wurde in der Nacht zum Donnerstag von einem schweren, 2 Minuten andauernden Erdbeben betroffen, das unter der Bevölkerung eine große Panik hervorrief. Mehrere Häuser stürzten ein. Zwei Personen wurden getötet, 30 schwer verletzt. Während der ganzen Nacht zum Donnerstag war das Lichtnetz von Mexiko-City gestört.

Katastrophaler war das Erdbeben, von dem in der gleichen Zeit wie die Hauptstadt Oakaca-City, die Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates, heimgesucht wurde. Auch hier stürzten zahlreiche Häuser ein, so daß ganze Stadtteile in Ruinen verwandelt wurden. Die verängstigte Bevölkerung übernachtete trotz der bitteren Kälte im Freien.

Aus anderen Bundesstaaten werden ebenfalls Erdbeben gemeldet.

Der Militärkommandant von Oakaca, General Perez, berichtete dem Präsidenten Rubio, daß mindestens 25 Personen getötet oder verletzt worden seien und stündlich aus den Trümmern neue Opfer geborgen würden. Die Stadt sei ein einziger Trümmerhaufen; der Sachschaden sei noch nicht im entferntesten zu übersehen. Das Beben, das um 10 Uhr abends begann und drei Minuten dauerte, hatte unter der Einwohnerschaft eine ungeheure Panik zur Folge. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet.

Das Erdbeben in Mexiko wird nach den bisher vorliegenden Berichten als das schwerste bezeichnet, das man seit jenem großen Beben im Juni 1911 erlebt hat. Das Epizentrum des Bebens war in der Stadt Matamoros-Izucar, südöstlich von Mexiko-Stadt, im Staate Puebla. Der Seismograph in Mexiko-Stadt versagte, nachdem er das Beben vier Minuten lang aufgezeichnet hatte. Es scheint, als ob das Erdbeben den Rio Banuco entlang gelaufen ist. In Mexiko-Stadt brachen an mehreren Stellen Brände aus. In Tampico stieß eine Anzahl Bahnwagen zusammen.

Die gelbliche Beleuchtung der Atmosphäre zur Zeit des Erdbebens hielt noch über eine Stunde an. In der Stadt Mexiko ging dem Erdbeben eine breitägige ungewöhnliche Kälte mit Schnee, der in der Stadt Mexiko nur selten fällt, voraus.

Hellwig abermals Sittenrichter!

Anklage wegen angeblicher Vergewaltigung einer Schulschwester

Die Potsdamer Strafkammer ist auf acht Tage in eine Schulaula in Brandenburg (Havel) gezogen, weil dort die meisten Zeugen des neuen Sittlichkeitsprozesses wohnen, über den diesmal Landgerichtsdirektor Hellwig verhandeln soll. Angeklagter des

Riesenprozesses, zu dem 65 Zeugen geladen sind,

ist Stadtamtmann Otto Schwarz aus Brandenburg, der im Februar vorigen Jahres vom Potsdamer Schöffengericht wegen üblicher Beleidigung der Schulschwester Hedwig Florian vom Wohlfahrtsamt Brandenburg zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. Angeklagter und Staatsanwalt haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Als Verteidiger für den Angeklagten tritt Rechtsanwalt Dr. Frey (Berlin) auf, während Rechtsanwalt Georg Löwenthal Frau Florian zur Seite steht.

Die Privatklägerin behauptet, daß der Angeklagte am 17. September 1929 in etwas angeheiterter Stimmung auf das Gesundheitsamt gekommen sei und er dort, als sie ihm die Tür zu ihrem vorher verschlossenen Zimmer geöffnet hatte, versucht haben soll,

sie auf ein Ruhebett zu werfen und zu vergewaltigen.

Der Angeklagte, dem dienstlich ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, bestreitet den Vorgang. Die Verhandlung, für die sechs Tage in Aussicht genommen sind, begann damit, daß auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Frey, dem sich Staatsanwalt Dreyhauff und der Rechtsanwalt Dr. Löwenthal anschließen, auf Vernehmung der Sachverständigen, die über die Glaubwürdigkeit der Frau Florian aussagen sollten, verzichtet wird. Der Angeklagte bekundete dann abermals, daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu Unrecht bestünden.

Frau Florian habe ihn vielmehr schon früher mit Liebesanträgen verfolgt

und ihm bei Gelegenheit einer Festlichkeit deutlich wissen lassen, daß sie eine Freundschaft mit ihm wünsche. Frau Florian sei mit ihm in Brandenburg Spazieren gegangen und habe versucht, ihn zu verführen ... Im übrigen vertrat der Angeklagte die Meinung, daß Frau Florian ihn, nachdem sie ihren Mißerfolg einsehen mußte, aus politischen Gründen und auf Anstiftung von dritter Seite denunziert habe.

Der größte Taschendiebstahl in Berlin

Für 300 000 Mark Diamanten aus der Brusttasche gestohlen

Am Mittwochmittag wurde einem Antwerpener Juwelenkommissionär auf der Berliner Untergrundbahn aus der Brusttasche seines Jacketts ein Portefeuille mit Diamanten im Werte von annähernd 300 000 Mk. gestohlen. Der Agent, der in Begleitung eines Kollegen war, zeigte den Diebstahl sofort bei der Kriminalpolizei an und setzte eine erste Belohnung von 10 000 Mk. aus. Zu dieser Belohnung kommen noch weitere 30 000 Mk., die die Versicherungsgesellschaft aussetzen wird.

Der Juwelendiebstahl auf der Berliner Untergrundbahn stellt den größten Taschendiebstahl dar, der überhaupt jemals in Berlin begangen worden ist. Die an den Juwelenhändler gerichtete Frage, warum er kein Taxi benutzt habe, wenn er Gegenstände von so hohem Wert bei sich trage, wurde damit beantwortet, daß das Benutzen von Kraftdroschken gerade in solchem Falle nicht ratsam sei:

Juwelenhändler seien in einer Weltstadt immer von Mitgliedern der großen Taschendieborganisationen scharf überwacht, so daß ein Raubüberfall viel leichter beim Benutzen von Privatautos oder Autodroschken auszuführen sei

als beim Fahren mit öffentlichen Massenverkehrsmitteln. Außerdem spähe der Bestohlene, daß kaum ein Tag verginge, an dem er nicht für mehrere hunderttausend Mark Ware mit sich herumtrage, so daß sich der Begriff der Gefahr für ihn mehr und mehr verliere. „Mit der Zeit wird man eben leichtsinnig." Die Berliner Kriminalpolizei hat inzwischen bei sämtlichen ihr bekannten der Diebstahl verdächtigen Personen gründlich, jedoch ohne Erfolg, Nachforschung gehalten. Da die Diebe kaum mehr als 40 000 Mk. von den Hehlern als Kaufpreis erhalten werden, so hegen der Verlierer und die Versicherungsfirma die Hoffnung, daß die Diebe von sich aus versuchen werden, die gestohlenen Juwelen gegen Aushändigung der Belohnung dem Bestohlenen auf irgendeine Art wieder zugängig zu machen:

40 000 Mk. sind insgesamt auch als Belohnung ausgesetzt,

so daß die Rückerstattung der Juwelen ein ebenso gutes Geschäft darstellen würde, wie der eventuelle Weiterverkauf.

Brillantenraub in Magdeburg.

Mittwoch abend gegen 6 Uhr wurde auf dem Breiten Weg während des lebhaften Straßenverkehrs ein dreister Raubüberfall auf ein Juwelengeschäft verübt. Der jugendliche wohnungslose Arbeiter Knoblach schlug die Schaufensterscheibe ein, raubte ein Kissen mit Brillantringen im Werte von 5000 Mk. und flüchtete. Er wurde von Passanten im Hausflur einer Nebenstraße gestellt und der Polizei übergeben. Er hatte noch sieben Brillantringe bei sich, darunter einen im Werte von 3000 Mark. Mehrere Ringe hatte er auf der Flucht verloren, einige davon wurden wiedergefunden.

Schnee über Italien.

Aus den verschiedensten Gegenden Nord- und Süditaliens werden schwere Schneefälle, Stürme und Ueberschwemmungen gemeldet. So ist bei Cosenza in Calabrien eine Eisenbahnbrücke eingestürzt. Ein gerade passierender Zug konnte durch die Umsicht des Lokomotivführers rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Das Land ist weithin überschwemmt. Der Verkehr auf der calabrischen Strecke ist unterbrochen. In Tripolis brachte der Wirbelsturm drei Menschen ums Leben, zerstörte viel an Gut und deckte zahlreiche Häuser ab.

Das 41. Todesopfer der Lyoner Erdbebenkatastrophe geborgen. Bei den Aufräumungsarbeiten in Lyon ist heute das 41. Todesopfer der Erdbebenkatastrophe geborgen worden. Man glaubt, daß jetzt keine weiteren Leichen mehr unter den Trümmern liegen.

Ungarische Giftmischerin hingerichtet.

Frau Marie Karbos,

die Hauptangeklagte des Giftmischerinnen-Prozesses, die ihren Mann und ihren Sohn vergiftet hatte, wurde in Szolnok (Ungarn) hingerichtet.

Vergleich im „Fall Bundhund".

In einer Verhandlung des Hamburger Arbeitsgerichts wurde am Donnerstag der Prozeß um den Fall „Bundhund" mit einem Vergleich beendet. Der Hamburger Schriftsteller Bruno Nelissen Haken war vom Landesarbeitsamt Nordmark fristlos entlassen worden, weil er in dem von ihm verfaßten gleichnamigen Roman bei seiner Tätigkeit im Amt erworbene Kenntnisse in einer Weise verwendete, durch die sich die Vorgesetzten Hakens gekränkt fühlten. Haken verklagte daraufhin das Arbeitsamt auf Gehaltsnachzahlung und gutes Zeugnis. Die Verhandlung endete damit, daß das Arbeitsamt sämtliche Forderungen Hakens anerkannte, während der Kläger die Erklärung abgab, daß er in den Personen seines Romans nur Typen seines Arbeitsgebiets, nicht aber bestimmte Personen treffen wollte.

Schiffsverkehr Berlin—Stettin unterbrochen. Wegen zu starken Eisganges auf der Oder wurde der Schiffsverkehr zwischen Berlin und Stettin und Berlin—Breslau eingestellt. Auch die Passagierdampfer zwischen Greifswald und Stettin und Schwedt und Stettin verkehren nicht mehr. Das Stettiner Haff ist mit einer starken Eisdecke belegt. Die Großschiffahrtsstraße Stettin—Swinemünde ist durch die Tätigkeit mehrerer großer Eisbrecher eisfrei.

Jack Diamonds Bruder verhaftet. In Steinach am Brenner wurde der amerikanische Staatsangehörige John Diamond, ein Bruder des amerikanischen Schmugglerkönigs Jack Diamond, verhaftet und der Landespolizei übergeben. John Diamond soll von den amerikanischen Behörden wegen einer beim Alkoholschmuggel begangenen Gewalttat gesucht werden. Es ist jedoch fraglich, ob der Verhaftete an die amerikanischen Behörden ausgeliefert wird.

Giftige Tapeten. In Wien verhaftet an den Folgen einer Arsenvergiftung die Frau eines Unterstützungsprofessors. Untersuchungen ergaben den Verdacht, daß die Tote das Opfer arsenhaltiger Tapeten ist, mit denen ihr Schlafzimmer ausgeschlagen war. Es wurde festgestellt, daß eine Fläche von 100 Quadratmeter dieser Tapete etwa sieben Zehntel Milligram Arsen enthielt.

Blutiges Familiendrama. In Glienicke (Mark), unweit Beeskow, erschoß ein Landwirt nach vorausgegangenem Streit seinen Bruder und seine Schwester; dann stellte er sich der Polizei. Der Landwirt behauptete, von seinen Geschwistern zuerst angegriffen worden zu sein und in Notwehr gehandelt zu haben.

Werftarbeiter an der Arbeit

Ein Bild aus Hamburg

Die ersten Hochbahnzüge fahren in die Station „Landungsbrücken" ein. Omnibusse und Straßenbahnen kommen. Sie alle bringen Arbeiter. Werftarbeiter. Schlag auf Schlag geht es jetzt. Zweiminutenverkehr. Wo eben noch absolute Leere war, hasten jetzt Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen durch das Hamburger „Tauwetter". Kragen hochgeschlagen, Hände in den Hosentaschen. Unter den Arm geklemmt oder an einem Band über die Schulter geworfen: Kaffee-„Buddel", ein kleiner Topf Mittagessen und in der Rocktasche das Weißerbrot. Jungen, eben aus der Schule, und Greise, die sich mit aller Gewalt gegen die Windstärke 9 stemmen müssen, um überhaupt vorwärts zu kommen. Breite, vierschrötige Nieter und Bohrer und fixe „Hamburger Deerns". Der Wind bläst ihnen in die Röcke, daß sie alle einen Pompadourhintern haben. Alle, alle gehen sie in einer Richtung. Zum Elbtunnel oder zur Fähre. Vor den Tunneleingängen und Brücken zur Fähre stauen sich die Menschen.

Auf und nieder sausen die Tunnelaufzugkörbe.

Schlucken ganze Autos, Pferde und Wagen. Und Menschen gleich drei Dutzend auf einmal. Unten an den Fährenpontons schlittert eine Fähre nach der anderen heran, frißt Werftarbeiter, schichtet und stapelt durchgeregnete Menschen auf sich und in sich, bis der letzte Passagier sein linkes Bein absolut nicht mehr zu lassen weiß und es einfach über die Reeling hängt. Ein Glockensignal, der Schiffsjunge wirft die Haltetaue los und springt im letzten Augenblick noch auf die Fähre, oder vielmehr auf die Menschenleiber. Eine Fahrt auf einer Fähre im Hamburger Hafen bei Windstärke 9 lehrt Beten — oder Fluchen, je nach Temperament. Der Binnenländler möge sich eine wegen ihrer Lebensgefährlichkeit polizeilich verbotene Berg- und Talbahn vorstellen, wo einige Dutzend Männer nur zu dem Zweck angestellt sind, den Passagieren unaufhörlich und mit mathematischer Genauigkeit möglichst große Kübel mit eiskaltem Wasser direkt ins Gesicht zu gießen. Dann hat er einen ungefähren Begriff von einer Sturmfahrt auf einer Hafenfähre. Nach einigen zwanzig Minuten kommen

die Anlegepontons der Vulkanwerft in Sicht.

In der kompakten Masse Mensch schiebt, drängt, pufft und knufft es. Jeder will zuerst an Land, unter Dach kommen. Noch ist die Fähre einen Meter vom Ponton ab. Der Schiffsjunge steht mit dem Haltetau sprungbereit. Die „Nase" der Fähre schrammt langsam am Ponton entlang. Schon geht es los. Die verdammten Jungs können die Zeit nicht abwarten. Ein kühner Sprung über den meterbreiten Spalt zwischen Ponton und schaukelnder Fähre. Neunundneunzigmal gelingt der Sprung. Beim hundertsten gleitet der Bengel aus, fällt ins Wasser, und die Fähre quetscht den zappelnden Körper an den Ponton. Quetscht und quetscht und die Maschine rast auf „Volldampf zurück". Und dann fischen sie etwas aus dem rotgefärbten Wasser, was vor kurzem noch ein lebender Mensch von achtzehn oder neunzehn Jahren war. Es kann aber auch anders kommen. Der „Sog" der Fähre oder des Pontons holt sich — unter Wasser — den Jungen. Er ersäuft und muß vom Ponton oder dem Schiffsboden abgeklaubt werden wie eine Pfahlmuschel.

An die Arbeit!

Ein elendes bleiweiches Tageslicht kriecht herauf langsam. Man weiß nicht, ist es nun schon „hell" oder soll es erst Tag werden. Der Strom der Arbeiter hastet vorwärts. Jetzt ist das Tor der Werft erreicht. Die Menschen stauen sich, sortieren sich, werden zu einer Nummer. Wohl ein Dutzend Holzhäuschen nebeneinander, getrennt durch je ein Drehkreuz. An jedem Häuschen Nummern: 1 bis 1000, 1000 bis 2000, 2000 bis 3000, und so fort, bis über 10 000. Jeder auf der Werft Beschäftigte hat „seine" Nummer, „sein" Häuschen, wo er „seine" Kupferblechmarke bekommt, „sein" Drehkreuz, durch das er zu gehen hat, morgens und abends. Weiter: zur Garderobehalle. Zehn Minuten noch bis Arbeitsbeginn. Noch ist Feierabendruhe. Selbst die Nachtschichten haben schon halbwegs Feierabend gemacht. Zehn Minuten, dann, fast mit einem gewaltigen Schlag, sprengt sich der Lärm an. Ueber dicht bei dicht liegende Gleise der Werkstehnen, an Maschinenhallen, ganzen Schuppen- und Gebäudekomplexen weiten Kohlenhalden, unermeßlichen Lagern von Eisen und Stahl von der Schraubenmutter bis zur Panzerplatte und haushohen Eisenträgern vorbei geht es zu den Umkleideräumen.

Jeder Arbeiter, jede Nummer hat einen Kleiderschrank.

Runter mit den durchnäßten Brocken. Für Momente tauchen nackte Männerbrüste aus den Spindreihen, dann gleitet das trockene Arbeitshemd über die Leiber. Die Arbeitshose und -jacke folgen. Ein kräftiger Schluck aus der Kaffee-„Buddel". Eben will man seinen Spindnachbar begrüßen, da haut einem die Werftsirene das Wort vom Munde. Arbeitsbeginn. Aus den Garderobehallen strömen die Arbeiter: zur Werkzeugausgabe, in die Montagehallen, auf die Schiffe, in die Docks, in die Helligen, in die Werkstätten. Und jetzt, Neuling, wenn du mit mir reden willst, wenn du mir vielleicht erzählen willst, daß du mit der kleinen Blonden aus der Kantine einen netten Abend verlebt hast, forme beide Hände zum Sprachrohr und brülle es mir ins Ohr. Was hast du geflüstert? Ich habe nichts verstanden. Spare die armselige Kraft deiner Stimme bis zur Mittagspause.

Jetzt regiert der Lärm.

Preßluft-Hämmer jagen weißglühende Nieten ins Eisen. Bohrer fressen sich brüllend in stählerne Schiffsplatten. Elektrizität, Dampf und hydraulische Kraft werden losgelassen auf dröhnendes Eisen. Verfügt, zerteilt und formt es nach des Mannes Willen, der auf einen Knopf drückt oder einen Hebel einstellt. Lokomotiven kreischen in den Kurven, strömen Dampf aus, pfeifen gellend. Hofkolonnen transportieren Eisenplatten, werfen sie auf einen Stapel. Kranen schwingen Vorschlaghämmer, lassen sie niedersausen auf das Arbeitsstück auf dem Amboß. Lärm, Lärm um der Sache willen, die später einmal Schiff oder Lokomotive oder Maschine heißen soll.

Beim Schiffsbau.

Schiffsneubau. Er hat bereits die Helligen, das Dock, verlassen und schwimmt. Aber fertig, fahrbereit ist das Schiff noch lange nicht. Die ganze Inneneinrichtung, die ganzen Maschinenanlagen und Deckaufbauten fehlen noch. An der Kaimauer ist der Neubau festgemacht. Ein riesiges rostbraunes und mennigerotes, ganz und gar unfertiges Baby. Von der Kaimauer führen Laufplanken an Deck. Werftpolizei, Feuerwehrleute, Kontrolleure die Blechmarken. Chaos in höchster Vollendung umbrandet dich bereits an Deck. Wie soll es erst unten werden? Riesenkrane und Winden, Menschen- und Dampfkraft schleppen, heben und fahren ununterbrochen. Eisen und Stahl an Deck, aller Ausmaße, aller Formen. Gewimmel arbeitender Menschen. Sie hocken auf dem eisernen Deck und bohren die Löcher und thronen auf wackligen Stellagen hoch oben, wo ein Holzgerüst die spätere Eisenkonstruktion anzeigt. Fauchende Preßluft und brausende Elektrizität bohrt und nietet. „Näht" die Platten zusammen. Schneidebrenner zerteilen Eisenträger und Platten von Zentimeterdicke. Und über allem der Mensch. Er befiehlt dem Riesenkran, tausend Zentner zu heben. Er „spielt" mit Preßluft- und Dampfatmosphären. Er „näht" mit Starkstrom Panzerplatten und befiehlt dem Sauerstoff, die Platten zu zerschneiden.

Nach unten geht es, in den Schiffsbauch,

den Bauch, dem die Eingeweide noch fehlen. Ein riesiges rechteckiges Loch im Deck, notdürftig durch ein paar Holzlatten eingefriedet. Auf einer Holzleiter geht es in die Tiefe. Leiter reiht sich unter Leiter. Station folgt auf Station. Ueberall arbeiten Menschen. Bohren, nieten, schweißen, brennen, bauen Holzstellagen und transportieren mühselig, kriechend und rutschend, Material. Elektrische „Sonnen" erleuchten das nähere Arbeitsfeld taghell, das andere liegt im Halbdunkel. Roch tiefer geht es. Wir sind bereits unten den Räumen, die die Maschinen aufnehmen sollen. Die Luft wird schlechter und schlechter. Schneidebrenner und offene Kohlenfeuer zum „Kochen" der Nieten vergiften jeden Atemzug. Eng wird es, sehr eng. Wo sind wir? Im „Wellentunnel", kaum meterhoch. Mann kauert neben Mann. In halbverpfteteter Luft, im Höllenlärm. Die Sprache des Mundes ist hier abgeschafft, gocklos. Gesten, Blicke und die Hand-in-Hand-Arbeiten verstehen sich. In einem nur einen halben Meter hohen Kanal soll gebohrt und genietet werden.

Wie soll da ein Mensch hineinkommen?

Auf dem Rücken liegend, Gesicht und Hände mit dicken Lappen umwickelt, nur die mit Schutzbrille versehenen Augen bleiben frei, wird ein Bohrer mit seiner elektrischen Handbohrmaschine in den Kanal geschoben. Wie ein Brot in den Backofen. Direkt über sich, wenige Zentimeter von seinem Gesicht entfernt, soll der Mann Nietlöcher bohren, „aufreiben". Die Maschine ruckt an, bohrt. Glühende Bohrspäne fallen auf den Bohrer, durchfressen die dicken Lappen und verbrennen die Haut. Nach einigen Minuten wird der Mann aus dem Backofen gezogen. Schweißtriefend, erschöpft. Ein anderer läßt sich hineinschieben.

Tiefer geht es. Wir sind auf dem Grund des Schiffes. Einige Zentimeter unter uns ist die Elbe. Aber auch hier ist es schon recht feucht. Das Milch-Wasser geht bis an die Knöchel. Der ganze Schiffsboden ist eingeteilt in Kammern, die jede für sich, durch Schotten wasserdicht verschließbar sind. Tritt an irgendeiner Stelle des Bodens ein Leck ein, bedarf es nur einer Meldung: Leck in Kammer Nummer soundso. Und die Kammer wird durch einen Handgriff vom übrigen Schiff wasserdicht abgeriegelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310116-16/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 31090

Halle

Frauenausschuß. Dienstag abend 8 Uhr Sitzung. Wegen der wichtigen Tagesordnung müssen alle Frauen erscheinen.

Arbeiter-Wohlfahrt und Frauengruppe. Mittwoch, den 21. Januar, 20 Uhr, im „Volkspark" Lichtbildervortrag „Reise durch Italien". Gäste willkommen.

SAJ. (Gesamtgruppe). Sonnabend, den 17. Januar, im Jugendheim Probe zur Freidenkerveranstaltung. Alle Teilnehmer müssen pünktlich 20 Uhr erscheinen.

— Gruppe Süd. Freitag, den 16. Januar, beteiligen wir uns an der öffentlichen Versammlung im „Volkspark". Erscheint zahlreich.

Aus dem Bezirk

Döllnitz. Sonnabend, 17. Januar, 20 Uhr, im Lokal Bad Kriegs Jahresversammlung. Die Genossinnen und Genossen müssen restlos und pünktlich erscheinen.

Groß-Treben. Sonnabend, den 17. Jan., 20 Uhr, im Lokal Bankrath öffentliche Volksversammlung. Re: Reichstagsabg. Franz Peters Halle).

Delitzsch. Freitag, den 16. Januar, 20 Uhr, im „Schützenhof" öffentliche Versammlung. Reichstagsabgeordneter Genosse A. Frölich (Weimar), Minister a. D., spricht über das Thema „Die Schandwirtschaft der Nazi in Thüringen".

Bad Liebenwerda. Freitag, den 16. Januar, 20 Uhr, in der „Kaiserkrone" Generalversammlung. Alle Mitglieder werden dringend um Teilnahme gebeten.

Rückenberg. Sonnabend, den 17. Januar, 20 Uhr, bei Dietrich Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Bericht der Gemeindevertretung. 3. Anträge und Verschiedenes. Gäste können eingeführt werden.

Schweinitz. Sonnabend, 17. Jan., 20 Uhr, im Lokal „Anker" Generalversammlung. Re: Genosse Rudi Richter (Bergbera). Thema: „Die Nazis auf der Anklagebank".

Dürrenberg. Sonnabend, 17. Jan., 19.30 Uhr im „Kulmbacher" Generalversammlung. Neuwahl des Vorstandes usw. Anschließend gemütliches Beisammensein. Obdes-Schlechtewitz nimmt an dieser Versammlung teil.

Leuna. Freitag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Jugendheim Parteiabend.

Neumark-Beundorf. Sonntag, 15 Uhr, im Lokal Wenzel „Beundorf" Jahres-Hauptversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Schmerkendorf (bei Falkenberg) Sonntag, 1. Jan. nachmittags 3 Uhr, im Lokal Gendel öffentliche Versammlung. Redner Arbeitersekretär Buchholz (Halle). Thema „Die Nazis auf der Anklagebank."

Barnstädt. Sonnabend, 17. Jan., abds. 8 Uhr, im „Gemeindegasthof": Generalversammlung. Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahl, Referat des Gen. Brauer (Querfurt). Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen.

Obhausen. Sonntag, 18. Januar, nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zum Anker" Generalversammlung. Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahl, Referat des Gen. Brauer (Querfurt). Die Mitglieder werden gebeten, restlos zu erscheinen.

Osmünde-Schwoitsch-Gröbers. Sonntag, 18. Januar, früh 10 Uhr, bei Gen. Keller Funktionärsitzung.

Ammendorf. Dienstag, 20. Januar 20 Uhr, im „Kertal" Generalversammlung. U. a. Berichte und Neuwahlen. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Schafstädt. Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, 20. Januar, im „Prinz von Preußen" Generalversammlung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Montag, den 19. Januar, 19 Uhr, Vorstandssitzung, 20 Uhr Funktionärsitzung im „Gewerkschaftshaus". Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Spielleute. Die heutige Uebungsstunde fällt aus. Statt dessen Treffpunkt aller Spielleute mit Instrumenten 18.30 Uhr im Gewerkschaftshaus.

1. Abteilung. Sonnabend, 17. Jan., 20 Uhr, Monats-Versammlung im Koppes Restaurant, Harbenbergstr. Zu äußerst wichtiger Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. 19.30 Uhr Funktionärsitzung. Es ist Pflicht aller Kameraden, zu erscheinen.

Ortsverein Rückenau. Sonntag, 18. Jan., 20 Uhr, beim Kamerad Lyroff, Lützenhorst, Jahresabschlußversammlung. Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Die Einwohner Torgaus und seiner Umgegend bringen ihr Geld zur Stadtsparkasse Markt • Torgau • Markt

Beachten Sie
daß in unserem Inventur-Ausverkauf **nur unsere anerkannt guten Qualitätswaren** zu den wirklich erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf kommen.

Nur noch wenige Tage
können wir Ihnen die außergewöhnlichen Vorteile bieten. Sie finden in allen Abteilungen noch vieles, was für derartig niedrigen Preis zu erwerben, späterhin schlechthin unmöglich ist. Wir bringen jetzt auch im

Inventur-Ausverkauf große Rest-Posten
Kleiderstoffe, Wäschestoffe, Gardinen u. Möbelstoffe usw. und verkaufen diese ohne Rücksicht **zur Hälfte des wirklichen Wertes.**

Weddy-Pönicke u. Steckner A. G.
Halle a. S. Leipziger Straße 6 u. 7

Café Freischütz
Inh. H. Hartung, Kl. Ulrichstr. 28
Täglich Künstler-Konzert
Streng reelle, saubere Bedienung
Tee tanzen tgl. Rosie, dalle blägt mein Herz
Geöffnet täglich von 15 bis 3 Uhr.
Neu dekoriert!

Kaffeehaus Roland
Freitag, Sonnabend, Sonntag:
Bockbierfest
mit Ueberraschungen
Ballenschlachten - Bockwurst ff. Bockbier

Küchen
in allen Größen, liefert und weiß, zu billigsten Preisen.
Speisezimmer, Schlafzimmer, Einzel-Möbel nur solide Arbeit.
August Pfeiffer & Sohn
Möbeltischlerei
Seebener Straße 15 und 17

Musikalien
bei 6815
Arno Rummelt
Barfüßerstr. 12
langj. Mitarb. der Fa. Reinh. Koch

Gebrauchte Möbel!
Schlafzimmer (echt Eiche) früher 800 Mk., jetzt 485 Mk.
Kleiderschrank (Nußbaum) früher 190 Mk., jetzt 115 Mk.
Speisezimmer früher 500 Mk., jetzt 300 Mk.
Möbel-Schinke nur Kl. Ulrichstr. 46 15

Die letzten 3 Sc
INVENTUR AUS VERKAUF
müssen Sie unbedingt ausnutzen, wenn Sie die außergewöhnlichen Vorteile, die in diesem Jahre geboten werden, noch nicht ausgenutzt haben. Sie schaden sich selbst, wenn Sie es verpassen, denn so — billig war es noch nie!
Während der letzten **drei Tage** des **Inventur-Ausverkaufes** bringen wir **große Mengen Reste** aus allen Abteilungen
ganz besonders billig!
BRANDT
Merseburg

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heizungsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben im „Volksblatt"
großen Erfolg!

Schütz-, Fäkal- u. Kunstdüngerkrabben
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahr. von meinem schweren Jackiet- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
L. Müller, Kunstmassagist, Sandstraße 28 Sächsische 4.

Lampen Wolle, Stoffen
Zeitungen kaufe
Kl. Bote jr.
Gr. Ranstädter 22

Stadttheater
Heute, Freitag, 20—22½ Uhr: **Das Meeres und der Liebe Wellen** Trauerspiel von Fr. Grillparzer.
Sonnabend, 20—22 Uhr: **Hänsel u. Gretel** Märchenoper v. E. Humperdinck

Zoo-Theater
Sonnabend, 20—22½ Uhr: **Der konsche Lehmann** Schwank von Arnold u. Bach.
Sonntag, 20— 2½ Uhr: **Der Hustergatte** Schwank von A. Hopwood

Brennholz
hart u. weich, in fertig. Ofenlängen, offeriert frei Haus
Louis Kuckelt
G. m. b. H.
Dampfsägewerk
Bogenhagenstraße 1
Tel. 23564.

Korn & Zöllner
Halle a. S., Brüderstr. 13, Telefon 236 37
empfehlen ihre prima
Werkzeuge
sowie Eisenwaren, Baubeschläge und Dekorationsartikel

Revolution der Preise!
Noch nie waren die Preise so niedrig:
Kamelhaar-Schuhe ..... ab 1,75
1a Gummi-Ueberschuhe (Damen) 2,95
Schuhhaus Zadek Nachf.
Steinweg 46/47. 333

Walhalla
Heute Premiere!
Gastspiel Apollotheater Wien
Die lustige Robert-Stolz-Operette
Der Tanz ins Glück
in der beliebten Starbesetzung
Sonntag nachm. ½ 4 Uhr
Kleine Preise ab 50 Pfg.

Eine Sensation
sind die letzten Tage unseres
Inventur-Ausverkaufs!
Enorme Mengen sind ohne Rücksicht auf den regulären Wert ganz bedeutend im Preise reduziert und zum Verkauf gestellt

Anzüge	tragbare Stoffe	25,—	22,—	19,— 17—
Anzüge	in modernen Farbtönen	45,—	39,—	32,— 28—
Ulster	neue Formen, 3teilig, Ringsgurt	42,—	35,—	25,— 19—
Ulster	schwere Flansch- u. Cheviotstoffe, Steppseide			37—
Mäntel	in Gummi, Loden sowie and. imprägnierten wetterfesten Stoffen	18,—	15,—	8—
Paletots	2reihige Form, mit Samtkragen, in schwarz und marengo	45,—	38,—	34,— 25—
Sport-Anzüge	in Cord, Manchester sowie vielen and. tragb. Stoff.	38,—	34,—	25,— 19—

Blaue Kammgarn-Anzüge - Smokings - Tanz-Anzüge - Lederjacken - Windjacken - Trenchcoats
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Sämtl. Berufskleidung in mein. altbewährt. Fabrikat. ebenf. bedeut. ermäßigte Preise

Gustav Reinsch
neben J. Lewin
Schmeerstraße 28 — direkt am Markt

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Pfb. Berwitz, Seeburg, Glockengießerwall 16.
Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Lasse es Dir gesagt sein,
es macht auf die Geschäftsinhaber einen großen Eindruck, wenn Du Dich bei Einkäufen auf Deine Zeitung berufst. Du kannst uns sehr viel nützen, wenn Du willst
es liegt nur an Dir!

Unsere Butterpreise wieder billiger!

Allerfeinste, frische Molkerei-Tafel-Butter	Pfund	1.68
Feine Molkerei-Butter	Pfund	1.54
Feine Qualität	Pfund	1.64
„Unsere Teebutter" ungesalzen und leicht gesalzen	Pfund	1.78

auf **alle** Waren unseren bekannten Rabatt!
Butter Groß-Handlung Hammonia
Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands.
Verkaufsstelle: **Halle, Gr. Ulrichstraße 47.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193101 16/fragment/page=0012